

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: 3,30 RM. monatlich 1,10 RM.
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

NOSW Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Sonnabend, den 31. Juli 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Durchbruch zwischen Weichsel und Bug.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 30. Juli 1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten.

Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingelkopf-Varrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Borrich haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Bilica-Mündung und Roznice an mehreren Stellen erzwungen; auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radenski die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung, sie erreichten am Abend die Linie Piaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Krupie (nordöstlich von Kraśnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Oberste Heeresleitung.

Druckfehlerberichtigung.

Berlin, 30. Juli. (B. L. B.) Im Telegramm vom 29. 7. Ostlicher Kriegsschauplatz, 1. Absatz, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es sind nordöstlich Suwalki nicht 2910, sondern nur 210 Gefangene gemacht worden.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Juli. (B. L. B.) Amlich wird veröffentlicht: 30. Juli 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder an der ganzen Front zum Angriff übergegangen.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 30. Juli. (B. L. B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Zwischen Düna und Riemen keine wesentliche Veränderung. Auf der Narawfront, wo hartnäckige Kämpfe weiter im Gange sind, änderte sich die Gesamtlage nicht. Der Feind erlitt schwere Verluste während eines Versuches seiner Artillerie, auf dem linken Ufer des Naraw an der Mündung der Etwa Stellung zu nehmen. In der Gegend von Rozan versuchte der Feind mit bedeutenden Kräften zwischen Naraw und Dreneg vorzudringen, jedoch scheiterte sein Versuch. Am Brat gewaltiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Serogz und Pultusk auf beiden Ufern des Naraw abwechselnd Angriffs- und Verteidigungskämpfe. Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir feindliche Vortruppen bei Gora Kalwarja und Grojzn zurück.

Westlich des Wieprz bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometer durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erkämpften abends die Linie Piaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Rowala und Belshec, nordöstlich von Kraśnostaw und Wojslawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein. Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alle Ansiedlungen verwüsteten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennen. Unsere Verfolgung ist im Gange.

Nordwestlich von Zwangorod wurde beiderseits der Radomförmung am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Übergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter den schwierigsten Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermutigen Pflichtgefühls zu geben.

Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes Sokal ihre Südostfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Sonst ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Goerzischen am Plateau von Breda noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorspringenden Stützpunkte unserer Stellungen richten. So versuchten östlich Sagrado und bei Nebipuglia italienische Truppen weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchweg abgewiesen. Besonders um den Monte dei Busi, der fest in unserm Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens.

An den anderen Teilen der Front im Südwesten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Am Plateau von Cormons wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch Vortreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagos eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurden die Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Bittermast umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung des Umfangs der feindlichen Besetzung ein kleines Landungsdetachement unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Reconnoszierang auf das Eiland geschickt. Dieses drang ungeachtet des heftigen Widerstandes über einen feindlichen Schützengraben bis zu den stark besetzten, betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brachte diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer aus unseren Booten bedeutende Verluste bei. So fielen unter anderen der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach der erfolgreichen Reconnoszierang kehrte unser Detachement trotz der großen Uebermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf die Fahrzeuge zurück.

Feindliche Unterseeboote lancierten vergebend mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.
Flottenkommando.

Zwischen Weichsel und Wieprz herrscht Ruhe. Zwischen Wieprz und Bug erlitt der Feind am 27. Juli ungeheure Verluste bei dem Dorfe Rajden-Dstromski und nördlich von Grubieszow, wo wir auf der Front Leriatti-Annopol während des ganzen Tages ununterbrochene wichtige Angriffe des Feindes zurückschlugen. Am 28. Juli unternahmen die feindlichen Truppen nur örtliche Angriffe gegen Rajden-Dstromski sowie östlich Wojslawice und beim Dorfe Julakowice. Am Bug, stromaufwärts von Sokal, schlugen wir zwei österreichische Angriffe zurück. Bei Kamionka gingen ungefähr sechs österreichische Regimenter hintereinander über den Bug. Es gelang ihnen, sich eines Teiles unserer Gräben zu bemächtigen. Am 28. Juli aber, als sie versuchten, weiter vorzudringen, wurden sie in Unordnung durch unseren Gegenangriff über den Fluß zurückgeworfen. Wir machten im Laufe dieses Tages bei Sokal und Kamionka ungefähr 1500 Gefangene.

Jean Jaurès' Erbe.

Zum Gedächtnis seines Todestages.

Von Ed. Bernstein.

Wessen Wirken sich nicht in einer Summe von Leistungen erschöpft, die in ihrer Art bedeutend sein mögen, ohne darum schon eine große Einheit darzustellen, sondern durch dessen Leben und Wirken, alles bejegend, was er tat, ein einheitlicher Zug geht, der in sich selbst ein Mit- und Nachwelt bereicherndes Besondere ist, dem vor allem haben wir das Attribut eines wahrhaft großen Menschen zuzuerkennen. Ein solcher Zug war Jean Jaurès, dem Politiker, eigen, nicht durch Zufall, nicht durch jenen ungewollten Antrieb, den wir Intuition nennen. Was wir im politischen Tun von Jean Jaurès dessen ganze Laufbahn hindurch verfolgen können, das lag freilich schon in seiner, ihm von Hause aus gegebenen Anlage begründet. Aber es war zur bewußten Maxime seiner Tätigkeit von ihm selbst geistig vertieft und ausgestaltet worden auf Grund einer bestimmten Welt- und Geschichtsauffassung. Wie er diese in verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Vorträgen dargestellt hat als eine durchdachte organische Verbindung - „Synthese“ - materialistischer und idealistischer Erkenntnis, so kennzeichnet sich sein politisches Wirken uns, welcher einzelnen seiner Aktionen wir uns auch zuwenden, als Ausfluß einer eigenartigen, zu wahrhafter Methode erhobenen Verbindung von politischem Idealismus und Realpolitik.

Nicht in der Verbindung schlechthin, die sich auch sonst häufig genug findet, aber in der besonderen Art, wie er in Theorie und Praxis, in Wissenschaft und Politik, in Wort und Tat Realismus und Idealismus zu einer harmonischen Einheit verband, beruht das Geheimnis all des Großen, das Jean Jaurès in seinem, am 31. Juli 1914 so jäh unterbrochenen Leben verrichtet hat. Ein von Grund aus philosophisch Gebildeter, mit reichem Wissen ausgestatteter Gelehrter, hat er schriftstellerische Werke von bleibendem Wert hinterlassen. Er hat die Politik seines Landes durch seine unergleichliche propagandistische Tätigkeit und sein eindringliches parlamentarisches Wirken in der Entwicklung zur vollen Demokratie hin wiederholt auf das glücklichste beeinflusst. Er war der glänzendste Redner, den Frankreich seit Mirabeau hervorgebracht hat, über den ihn Charakter und wissenschaftliche Bildung stellen. All das wird im Gedächtnis der Zeitgenossen und der Nachwelt fortleben und vieles davon fruchtbringend weiterwirken. Aber das Größte, was er uns hinterlassen hat, das ist sein Ich, das Bild seiner geistigen Persönlichkeit, das ist die in ihm verkörperte, zur vorbildlichen Einheit gebrachte Verbindung eines von den größten Menschheitsgedanken getragenen Idealismus mit einer auf umsichtiger Erfassung der in den Tatsachen gegebenen Möglichkeiten gegründeten und von geschichtlichem Weitblick geleiteten Betätigung als praktischen Politiker im besten Sinne dieses Wortes.

Sie ist das bedeutungsvollste Erbe, das er uns hinterlassen hat, das vor allem wert ist, ihn zu überleben und das uns ganz besonders in diesen Tagen der Verfeinerung des Hochaltens am Menschlichkeitsgedanken so sehr donnöten ist. Am Bilde des großen Kämpfers, am Gedankeninhalt seiner sozialphilosophischen, historischen und politischen Schriften und an der Geschichte seiner eigenen politischen Großtaten finden wir die sicheren Wahrzeichen, die uns hinausleiten aus den geistigen Wirbelströmungen, die den Kurs des Fahrzeuges Sozialdemokratie heute bedrohen. Sie zeigen uns, wie man im großen Sinne des Wortes Realpolitik treiben kann, ohne jener Pseudo-Realpolitik zum Opfer zu fallen, die um der Erfolge des Tages willen ideale Werte als Ballast über Bord wirft und sich so dahin bringt, dem ersten Sturm zum Opfer zu fallen.

Wie selbst ein bedeutender Mann an solcher Realpolitik nicht nur in seiner Person, sondern auch in seinem Werk zugrunde gehen kann, zeigt Jaurès sehr schlagend am Beispiel Napoleons I. Napoleon war sicher ein großer Feldherr und ist zu seiner Zeit als großer realpolitischer Staatsmann bewundert worden. Es fehlte ihm auch nicht an großen Ideen. Aber er verflüchtete sie selbst um seiner Realpolitik willen und ist dadurch dahin gekommen, in der Staatspolitik nichts wahrhaft Dauerndes zu schaffen.

In politischer und sozialer Hinsicht ist sein ganzes Gedankensystem in sich zusammengebrochen, ist seine ganze Berechnung zunichte geworden. Aber die Ideologie, die er verspottet hat, triumphiert, denn die französische Demokratie ist schließlich doch zu jener logischen Form der Republik gelangt, die die Ideologen für sie erträumt und für kurze Zeit errichtet hatten.

Wenn der Adler sich erhebt und in der Luft schwebt nur um zu jagen, dann hat er einen kurzen Blick. Und so steht Napoleon, der Verpöpper der Ideologen, vor der

Geschichte da als „der phantastischste der Menschen, der ver-ranste aller Ideologen, keines seiner Werke hat sich gegen die Natur der Dinge zu behaupten vermocht“. Denn „die-jenigen, die den ganzen Horizont lediglich als eine Weite betrachten, haben keine weite Uebersicht, wie weit auch ihre Pläne sein mag. Und das berühmte Zielbewußtsein ihrer Pläne beherrscht nur für einen Augenblick die bewegte weite Wirklichkeit.“

Diese Sätze, die mit so meisterhaft scharfen Strichen die Grundfehler der mit den Völkern gleich Bauern im Schach umspringenden Machtpolitik und der sie nur als Zählmarken in Rechnung stellenden Erfolgspolitik bloßlegen, sind dem letzten großen Buche von Jaurès entnommen, das er „Die neue Armee“ betitelt hat, ein Buch, das die allseitige radikale Umwälzung des Heerwesens der Republik im Sinne der Demokratie fordert und ihre Notwendigkeit und Zweck-mäßigkeit politisch wie kriegswissenschaftlich begründet. In Kapiteln, die von seiner großen Geschichtskennntnis und einer außerordentlichen Velehrtheit in der Fachliteratur zeugen, weist Jaurès nach, daß die von ihm verlangte Demokrati-sierung des französischen Heerwesens, die insbesondere die Befestigung der Kasernenstruktur umschließt, die Wehrkraft Frankreichs auf die denkbar höchste Stufe der Entfaltung steigern würde. Aber — nur im Hinblick auf die Ver-teidigung. Nur wenn sie auf diese zugeschnitten sei, sei die vollständige Demokratisierung der Armee möglich, aber auch nur mit der Verteidigung als Leitgedanken sei die Organisation und Erzielung der Wehrkraft der Nation in Einklang zu bringen mit den Grundsätzen wahrer moderner Demokratie. Man sieht, auch hier suchte Jaurès organische und geistige Einheit herzustellen, wo bisher tiefgehende innere Gegensätze obwalteten. Sein Buch ist in Idee und Aus-führung eine Abrechnung mit dem Dualismus, über den bis jetzt noch keiner der vorgeführten Großstaaten Europas hinweggekommen ist, und der in der Gegensätzlichkeit der Verfassung von Wehr und Nation besteht.

Diesen Dualismus zu beseitigen ist Lebensgebot der europäischen Demokratie, wenn sie nicht ewig Halbheit und Trug sein will. Jaurès erkannte dies und setzte sein ganzes Können für diese Aufgabe ein. Und sein scharfblickender Geist erkannte ferner die weittragende Bedeutung eines zweiten. Was Rudolf Goldscheid in seiner kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges verfaßten ausgezeichneten Schrift „Das Verhältnis der äußeren Politik zur inneren“ treffend aufzeigt, nämlich das zwischen der äußeren und der inneren Politik der Staaten heute ein viel verhängnisvolleres Abhängigkeitsverhältnis besteht, als dem großen Publikum zum Bewußtsein kommt, so daß eine stetige Fortentwicklung zur politischen und sozialen Demokratie eine glatte Unmöglichkeit ist, solange die auswärtige Politik von mehr oder weniger entgegengesetzten Tendenzen beherrscht ist, das sah auch Jaurès und handelte danach. So wenig wie auf den anderen Gebieten konnte er hinsichtlich der aus-wärtigen Politik jene doppelte Buchführung, die unter an-derem seinerzeit in Deutschland der Verderb der bürgerlich-demokratischen Parteien gewesen ist und nun auch hier ihre sozialdemokratischen Verkünder findet. Er hat sie stets be-kämpft und einen großen Teil seiner unergleichlichen schrift-stellerischen und rednerischen Kraft immer wieder darauf ver-wendet, die Vorbedingung einer wahrhaft demokratischen Friedenspolitik Frankreichs zu schaffen: Verständigung mit Deutschland. Unvergessen ist sein kraftvolles Pan-deln zur Zeit des ersten großen Marokkofonfliktes von 1905/1906, wo sein parlamentarisches Auftreten den Sturz Delcassés herbeiführte, dessen Politik zum Krieg zu führen drohte, unvergessen sein eindringendes Ermahnen zur Besonnenheit, als im Sommer 1911 der deutsche Panthersprung nach Agadir halb Frankreich in Erregung versetzte, unvergessen sein Drang, vor deutschen Arbeitern als Friedensbote zu sprechen, unvergessen sein freundliches Mitwirken auf den beiden deutsch-französischen Verständigungskonferenzen von Bern und Basel und sein Kampf gegen die Steigerung der Friedens-stärke des französischen Heeres durch die Rückkehr zur drei-jährigen Dienstzeit. Unvergessen sei es auch, wie er zur Zeit des Balkankrieges von 1912/13 in Erkenntnis der Gefahren, die dieser Krieg für Europa heraufbeschwor, den sieges-berauschten Balkanstaaten in einem seiner eindringlichsten Zeitartikel warnend zurief: „Möcht Euch! Und un-bergegessen vor allem seine am 29. Juli 1914, als die Kriegsgefahr zum äußersten gediehen war, von der Tribüne der Rieken-versammlung im Cirque Royal zu Brüssel namens der Sozial-demokratie Frankreichs der zarischen Regierung zu Peters-burg und indirekt auch den Kriegspolitikern zu Paris zu-gerufene Drohung, unter keinen Umständen zur Kriegs-erklärung überzugehen: „Wenn ihr den Krieg erklärt, dann erklären wir französischen Sozialisten, wir erkennen nur einen Bündnisvertrag an, den Vertrag, der uns mit der Menschheit verbindet.“

Es war ein letzter Versuch, Europa den Frieden zu er-halten, das einzige Friedensmittel, das in jenem Augenblick noch der Sozialdemokratie Frankreichs offenstand. Zu ihm gegriffen zu haben, wird Jaurès zum ewigen Ruhm gereichen. Das Wort aber sei als Symbol seines ganzen Wirkens in unsere Herzen geschrieben. Es konnte nur von einem Men-schen gesprochen werden, dem die Politik nichts hieß, wenn sie nicht erfüllt war und ihre Richtung empfang von dem großen Gedanken der Zusammengehörigkeit der Völker und den aus ihm sich ableitenden Menschheitsidealen. Dieses Grundprinzip seiner Politik in der Anwendung, die er ihm gab und durch die sie zu jeder Zeit Realpolitik und Ideo-politik in stärkster Verbindung war, das ist das große Erbe, das Jean Jaurès uns hinterlassen hat.

Der Vorstoß in Kurland.

V. Räumung Kurlands durch die Russen.

(Verspätet eingetroffen.)

Doblen, 18. Juli 1915.

Doblen, ein Marktstädtchen von ungefähr 2000 Einwohnern, liegt 8 Kilometer von der Bahnstation Friedrichshof an der Linie Mitau—Doblen. Gestern Abend lag der Ort noch zwischen dem Feuer der Kämpfenden, heute, gegen Mittag sind die Verfolgenden den zurückstehenden Russen bis auf 10 Kilometer vor Mitau auf den Leib gerückt. An der Ruine eines alten Deutsch-herrnhauses vorbei ziehen noch deutsche Truppen auf der Straße, die zur alten kurländischen Residenzstadt führt. Ich sitze vor dem hübschen Landsitz eines Herrn v. d. Rede, im Rücken einen alten, herrlichen Park mit Fisch- und Gobelteich und anschließendem großen Garten, in dem Gemüse, Korn- und Beerenobst in großer Menge der Ernte harren, vor mir die Reste der großen Zwingburg, von der aus auch einst der Herzog Kettler sein Szepter schwang.

Von Osten her bringt Kanonendonner herüber. Nicht widerstandslos ziehen sich die Russen zurück. Bei 3... rösteten sie sich sogar gestern Abend zu einem Gegenstoß auf, als den hier nahezu Ein-geschlossenen von Mitau her ziemlich erhebliche Kräfte zu Hilfe kamen. Bis auf 100 Meter drängten sie an die deutsche Artillerie heran, dann brach der Vorstoß in einem heftigen Maschinengewehr-feuer zusammen. Flüchtend versuchte der hier kämpfende Teil der russischen Truppen über Doblen Mitau zu erreichen. Daß die Höhen vor Doblen besetzt haltende Detachement... hielt den Rückstrom auf und zwang den Gegner, südöstlich abzuschwenken. Gleichzeitig erlitten die bei Alt-Auz in bestfestigten Stellungen zusammengezogenen russischen Kräfte eine Niederlage. Der vollständigen Vernichtung konnte sie nur durch ein Ausweichen in südlicher Richtung entgehen. Ungefähr 1500 Kavaliere und 6 Kanonen mußten sie dem Sieger überlassen. Ob und in welchem Umfange es dem Reste gelingt, auf weiter östlich liegenden Straßen oder durch Verstecken in den Wäldern dem Tod oder der Ge-langenschaft zu entgehen, werden die nächsten Tage zeigen. Während den Usari-Dragnonern großer Schreck und tüchtige Führung nachgerühmt wird, scheint die Infanterie am Ende der Widerstandskraft angelangt zu sein. Gestern Morgen 3. U. gaben sich sechs Deutschen, die von Frauenburg die Postkassen ab-holen wollten, 200 vollständig ausgerüstete, mit Gewehren und ausreichender Munition ausgerüstete Russen freiwillig ge-fangen. Sie erhöhten die Zahl der im Kampf gemachten Ge-fangenen an diesem Tage auf rund 2000, allein im Operations-abschnitt des Korps v. S... Ein Teil der Deutschen hat sich auf der Straße nach... in Bewegung gesetzt, um den Russen schon hier diese Rückzugstraße abzuschneiden. Vor den aus Alt-Auz herausgedrängten russischen Kräften legte sich heute früh Kavallerie und hält sie im Kampfe fest. Die Operationen sind nun zum Teil in ein ganz eigenartiges Gelände verlegt worden, in das zahl-reicher von Süden her bei Mitau zusammenstößender Wasser-läufe. Nämlich in der Mitte des Strahlenbündels von kleinen Flüssen und der dahin sich ergießenden Bäche liegt die große Verkehrstraße, die von Mitau über Szawle—Lauroggen bei Lauoggen nach Deutschland hineinführt. Der vor einer Stunde noch deutlich vernehmbare Artilleriefestkampf auf der Straße Doblen—Mitau hat aufgehört. Die Russen ziehen sich weiter zurück. Wie soeben, 12 Uhr, gemeldet wird, sind die deutschen Truppen bis auf wenige Kilometer an Mitau herangekommen. Abgesehen von den zersprengten, in den Wäldern zerstreuten kleinen Trupps von Russen ist nun der ganze Teil Kurlands bis zum Abschnitt Tuzsum—Windan—Mitau von gegnerischen Streitkräften frei und in deutschem Besitz. Eine große Fläche dieses fruchtbaren, von der Natur reich gesegneten Gebietes ist mit Getreide und Kartoffeln bebaut. Der Stand der Felder verheißt eine reiche Ernte. Und auf den Weiden sieht man große Herden von Rind. Aber Menschen bekommt man selten zu Gesicht. Das ohnehin schon dünn besiedelte Land hat der Krieg fast vollständig entvölkert. Wer wird die der Reise entgegengehende Frucht in die Scheuer bringen?

Das oben angegebene Ziel war abends erreicht. Mitau von den rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Um die vor-gehobenen stark ausgebauten Befestigungen vor Mitau entspann sich gestern Abend noch ein heftiger Kampf. Nachdem Artillerie den Sturm vorbereitet hatte, gingen Schützenlinien vor. Der erste Teil der gestellten Aufgabe ist mit der Sperrung sämtlicher Rück-wärtsverbindungen für die russischen Kräfte und mit dem Durch-brechen ihrer Verteidigungslinie Szawle—Alt-Auz—Mitau er-ledigt. Andere Kräfte lösen sie nun ab, denen die Aufgabe ge-stellt wird, Mitau zu nehmen.

Düweli, Kriegsberichterstatter.

Räumung der Weichsellinie.

London, 30. Juli. (B. T. B.) Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ weist darauf hin, daß Bukhars Beschlus, die Warschauer Befestigungen und die Weichsellinie zu räumen, um zu verhindern, daß die Deutschen die russische Front durchbrechen, die Billigung der Verbündeten fand, da letztere Möglichkeit alle anderen Erwägungen in den Hintergrund rückte.

Englischer Pessimismus.

London, 30. Juli. (B. T. B.) Meldung des Reuterschen Bu-reaus. „Times“ meldet aus Warschau vom 25. Juli: Die heutigen Nachrichten sind unbefriedigend. Wie verlautet, haben die Deutschen den Kurew überschritten und sich eingegraben. Auch im Süden ist der Feind nicht sehr weit entfernt, man sieht den Feuerschein brennender Dörfer. Selbst Optimisten sind der Ansicht, daß die Räumung Warschaws nur mehr eine Frage von Tagen ist. Zu betonen ist, daß die Russen aus ihren Stellungen nicht vertrieben werden können, sondern sich lieber zurückziehen, als daß sie eine Schlacht wagen, auf die sie ungenügend vorbereitet sind, so daß daraus eine Niederlage entstehen könnte. Man glaubt nicht, daß es in der Nachbarschaft Warschaws zu Kämpfen kommen wird. Wahr-scheinlich werden zwischen Warschau und der neuen Front Rückzugs-gefechte stattfinden. Die Post ist heute geschlossen worden und die Beamten haben die Stadt verlassen.

Die Argonnenkämpfe

vom 20. Juni bis 2. Juli.

11*)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ge-schrieben:

An der von Binerville nach Bienne le Château führenden Straße ist das Gelände übersichtlich, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Laufe der Zeit derartig zerstört, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Tornengebüsch und dicker Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritte weit sehen. Die deutsche und französische Kampfstellung war hier durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnittes hatten Patrouillen festgestellt, daß die Franzosen im Talgrunde ein 30 Meter breites Hindernis angebracht hatten, bestehend aus einem Gewirr von Stacheldraht, einer Wand aus Drahtmatten und einem breiten Wassergraben. Jen-seits dieses Hindernisses auf halbem Gang befand sich in dichtem Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinanderliegende Gräben mit starken Einbauten, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind diesseits des Draht-hindernisses im Postenlöchern und einzelnen Sappenlöchern kleinere Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben.

Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Über den Deutschen ist heute alles ruhiger als sonst; bei den Franzosen, weiß sich im Morgengrauen gerade die Regimente 55 und 255 in der vorderen Linie ablösen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den

Unterständen und eingediehen Teilen der vordersten Linie zu-sammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Hunderte von Sturmleitern zum Erklimmen der vorderen Grabenwand stehen bereit, die Bajonette werden aufgepflanzt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtschere und mit Gerät zum Ueberwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Mörser sind auf die Sekunde gleichgestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fort-gerissen von glühendster Begeisterung und dem todesberauschten Willen zum Siege stürzen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stachel-draht hängen, zerfetzen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. Zu beiden Seiten der Straße nach Bienne le Château gelangt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbaren gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unter-ständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichtesten Walde geht es langsamer vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirr, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsicht-baren wohlgedeckten Feind, Heldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erstürmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigsten von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihre Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus, zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Ein kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allzu weit vorstürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Labordère-Werkes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stunden-lang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labordère-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz vom Infanterie-regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Heldentum mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst ge-flossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labordère-Werkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Bienne le Château im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Fran-zosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger. (B. T. B.)

Der französische Tagesbericht.

Paris, 30. Juli. (B. T. B.) Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Im Artois das übliche Bombardement im Laufe der Nacht. Im Abschnitt Souchez einige Kämpfe mit Handgranaten und Fröhen. In den Argonnen Kämpfe mit Bomben und Lufttorpedos im Gebiete Vagatelle-Courteschauffe. Bei St. Hubert sowie im Wald von Malancourt sprengten wir mehrere deutsche Posten mit Minen. In den Vogesen am Lingeopf lasen wir am 22. d. Mts. in der eroberten Stellung 200 tote Deutsche auf und fanden zwei Maschinengewehre, 200 Gewehre sowie eine große Menge Munition und Ausrüstungsgegenstände. Die deutschen Truppen liegen auf dem Gelände des Barrenkopfes über 400 Tote. Die genaue Zahl der im Laufe der letzten Kämpfe vom 27. und 28. d. Mts. gemachten Gefangenen be-trägt 201.

Paris, 30. Juli. (B. T. B.) Amtlicher Bericht von Donnerstagsabend. Vom Meer bis zu den Vogesen war der Tag ziemlich ruhig. Stärkere Tätigkeit gab es nur im Abschnitt von Souchez, um Arras, bei Soissons, in den Argonnen bei Marie Thérèse und vor Jey en Haye. In den Vogesen gelang es uns, bei Van de Sapt eine neue Häusergruppe im Südwestteil von Naumois zu besetzen. Saint Dis und Thann erhielten einige Granaten. Am Barrenkopf versuchten die Deutschen, die Stellungen wiederzugewinnen, deren wir uns bemächtigt hatten. Ein sehr heftiger Angriff, den sie unternahmen, wurde zurückgeschlagen, alle unsere Gewinne wurden behauptet. Die deutsche Batterie, die den Angriff unterstützte, wurde unter unser Feuer genommen und zerstört.

Frenchs Meldung.

London, 30. Juli. (B. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General French meldet, daß auf beiden Seiten leb-hafter Minenkrieg geführt wird mit gelegentlichen Artilleriegefechten ohne Angriffe der Infanterie. Britische Flugzeuge haben östlich von Lille eine deutsche Flugmaschine heruntergeschossen.

Französische Flieger über Freiburg.

Amtlich. Berlin, 30. Juli. (B. T. B.) Heute früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger, von Südwesten kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs zum Teil schwer verwundet wurden. Militärischer und sonstiger Sachschaden ist nicht erheblich.

Die englischen Verluste.

London, 30. Juli. (B. T. B.) Die letzte Verlustliste zählt 57 Offiziere und 983 Mann auf.

*) Siehe Nr. 207 des „Vorwärts“.

Heerespflicht der Belgier in Frankreich.

Paris, 29. Juli. (W. Z. B.) Der „Temps“ meldet: Die belgische und die französische Regierung haben ein Abkommen getroffen, wonach alle Belgier bis zum Alter von 36 Jahren, die ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind, in Frankreich von der Polizei aufgelesen und zwangsweise den belgischen Militärbehörden zugeführt werden sollen. Diese Bestimmung war bisher nur für Belgier bis zu 25 Jahren in Kraft.

Der italienische Krieg.

Die italienische Generalstabsmeldung.

Rom, 30. Juli. (W. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom Donnerstag: Im Tale des Cordevole machte unser Angriff merkwürdige Fortschritte. Unsere Truppen besetzten den vom Vanapasse zum Fieschen Biede di Vivinalongo emporsteigenden Abhang. Im Padolatale rückte der Feind längs des Notabile mit starken Kräften vor, wurde aber zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. In Kärnten setzte unsere Artillerie ihre Tätigkeit gegen die Sperrwerke des Feindes fort. Ein weiterer Panzerturm des Feindes wurde niedergeschossen. Auf dem Karst entfaltete der Feind gestern morgen große Streitkräfte, die er durch heftiges Artilleriefeuer unterstützte. Er versuchte vorzurücken in der offensivsten Absicht, uns aus den Stellungen, die wir in den letzten Tagen erobert hatten, zurückzuschlagen. Die Energie und Tapferkeit unserer Truppen machten dieses Bestreben völlig zunichte. Der Gegner mußte zurückweichen, nachdem er ziemlich schwere Verluste erlitten hatte. Aus Gefangenenausagen geht hervor, daß der Angriff von frischen Truppen ausgeführt worden war, die soeben auf dem Kampfplatz eingetroffen waren. Unter diesen Truppen befand sich mindestens ein Regiment Landeschützen, das nahezu vollständig vernichtet wurde. Wir fahren fort, leicht vorzurücken. Im Verlaufe der Kämpfe am 27. und 28. d. M. machten wir insgesamt 1485 Gefangene, darunter 27 Offiziere. General Cadorna.

Der türkische Krieg.

Ein kostspieliges Experiment.

Konstantinopel, 30. Juli. (W. Z. B.) „Morgenblatts“ militärischer Mitarbeiter schreibt über die Kriegslage an den Dardanellen, seit dem großen Angriff der Alliierten vom 4. bis 6. Juni hätten offenbar nur bedeutungslose örtliche Gefechte und tägliche Beschießungen stattgefunden, ohne daß die Alliierten die geringsten Fortschritte gemacht hätten. Offenbar aber hätten die türkischen anatolischen Batterien die feindlichen Stellungen mit guter Wirkung beschossen, obwohl weder die englischen noch die französischen Versuche davon meldeten. Da aber die Kriegsschiffe der Alliierten in letzter Zeit diese Batterien aus weiter Entfernung beschossen, müßte deren Feuer doch lästig gewesen sein. Bei Kaba Tepe, wo Australier und Neuseeländer kämpften, sei überhaupt kein Fortschritt zu verzeichnen. Bei Sedd ul Waher sei der äußerste Punkt, den die dort kämpfenden britischen und französischen Kolonialtruppen erreichten, nur fünf Kilometer von der ursprünglichen Landungsstelle entfernt.

Nach dem, was Aquino selbst mitgeteilt, hätten diese fünf Kilometer den Briten 45000 Mann gekostet, also jeder Kilometer rund 10000 Mann, oder 10 Tote, Verwundete und Gefangene auf den tausenden Meter, anders ausgedrückt gegen 600 Mann täglich während voller drei Monate. Rechnet man alle untergegangenen und beschädigten Kriegsschiffe, sowie die französischen Verluste, die nicht bekanntgegeben seien, hinzu, dann werde klar, daß die Alliierten sich auf ein äußerst kostspieliges Experiment eingelassen hätten.

England besetzt Mytilene.

Paris, 29. Juli. (W. Z. B.) Meldung der Agence Havas. England hat Griechenland amtlich den Beschluß der Alliierten mitgeteilt, Mytilene vorläufig aus ausschließlich militärischen Gründen zu besetzen, wie dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten; sie versichert, daß die Alliierten die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würden, sobald die Gründe für ihre Besetzung verschwinden würden.

Der Seekrieg.

Vom U-Bootkrieg.

London, 30. Juli. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der belgische Dampfer „Princesse Marie José“ ist torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind umgekommen, 21 gerettet worden.

London, 30. Juli. (W. Z. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das englische Fischerfahrzeug „Young Percy“ ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

Auf eine Mine geraten.

London, 30. Juli. (W. Z. B.) Nach einer Lloyd-Meldung ist der belgische Dampfer „Prince Albert“ auf eine Mine aufgefahren. Die Besatzung ist gerettet worden.

Zum Untergang des „Beerenberg“.

Kopenhagen, 30. Juli. (W. Z. B.) „Ribe Stiftstidende“ zufolge ging das Inspektionschiff „Nordbyen“ mit einem Kapitän an Bord nach Esbjerg nach Feuererschiff Hornsrew zur näheren Aufklärung ab. Hornsrew wurde infolge schwerer See erst nach acht Stunden erreicht. Die deutsche Besatzung des „Senator von Beerenberg“, einschließlich der Verwundeten, die Quetschungen leichter Natur erlitten haben, verblieb beim Feuererschiff. Der Besatzung des Inspektionschiffes ist Stillzulegen geboten. Nach ihrer Rückkunft nach Esbjerg begann die polizeiliche Vernehmung. Erst wenn dem Ministerium über das Verhör Bericht erstattet ist, kann die Regierung Bestimmungen über die gerettete Besatzung treffen.

Kopenhagen, 30. Juli. (W. Z. B.) Ribaus Bureau meldet: Es ist jetzt festgestellt, daß das Unterseeboot, welches den deutschen Fischdampfer „Senator von Beerenberg“ torpedierte, ein englisches war. Es rettete sechzehn Mann, von denen es zwei zurückbehält, während es die übrigen an Bord des Feuererschiffes Hornsrew bringen ließ. Ein anderer deutscher Fischdampfer, der zehn Mann des „Beerenberg“ rettete, darunter zwei Leichtverwundete, lieferte sie gleichfalls an das Feuererschiff ab. Zwei oder drei Mann sind ertrunken.

Kopenhagen, 30. Juli. (W. Z. B.) Die schiffbrüchigen Deutschen vom Dampfer „Senator von Beerenberg“ sind heute nach-

mittag vom Hornsrew-Feuerschiff durch ein deutsches Schiff abgeholt und nach Deutschland gebracht worden.

Unterstaatssekretär Zimmermann über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

New York, 30. Juli. (Z. U.) Die „United Press“ veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Berliner Korrespondent Kademann mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann des deutschen Auswärtigen Amtes über den deutsch-amerikanischen Notenwechsel gehabt hat. Der Korrespondent fragte: „Erscheinen die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wirklich so trübe, wie viele Personen es annehmen?“ „Nein“, war die Antwort, „heutzutage ist es sehr gut möglich, daß zwei große Nationen einen verschiedenen Standpunkt annehmen, ohne daß ein Bruch erfolgt. Sie können dem amerikanischen Volke versichern, daß Deutschland niemals etwas tun wird, das eine Spannung der diplomatischen Beziehungen beider Länder nach sich führen würde.“ Der Korrespondent fragte: „Sie glauben also, daß eine Verständigung noch immer möglich ist?“ Der Unterstaatssekretär antwortete: „Ich hoffe es. Wir taten in unserer letzten Note unser Bestes, aber Ihre Regierung war nicht geneigt, Vorschläge anzunehmen. Was wir jetzt tun werden, ist noch nicht entschieden. Wir haben die amerikanische Note in den Einzelheiten auf dem Auswärtigen Amte noch nicht diskutiert. Wir können keinesfalls unsere Politik des Unterseebootkrieges aufgeben. Ich bin überzeugt, daß unser Volk ein solches Verhalten niemals billigen würde.“ Zimmermann fragte den Korrespondenten, ob die öffentliche Meinung in Amerika die letzte Note des Präsidenten billige. Der Korrespondent antwortete, er glaube dies. Herr Zimmermann bemerkte, daß das ganze deutsche Volk hinter der Regierung stünde. Er bemerkte außerdem, daß keine Eile herrsche zur Beantwortung der amerikanischen Note.

Kein Sonderfriede für Rußland denkbar.

Ein Artikel Menschikows in der „Kowoje Wremja“ erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen, aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slaventum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und eine Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt von China herabsinken würde; deshalb bleibe nur Kampf bis aufs Messer übrig.

Der Ruf nach parlamentarischer Kontrolle.

Paris, 30. Juli. (W. Z. B.) Die Frage der Parlamentarischen Kontrolle, die in den letzten Sitzungen der Delegierten der Kammergruppen erörtert worden war, wird von der Parteipresse ausführlich besprochen. Die sozialistischen und die sozialistisch-radikalen Blätter betonen, daß es ihren Parteien darum zu tun sei, Vertreter des Parlaments die Möglichkeit zu geben, eine wirksamere Kontrolle als bisher über die Fragen der Landesverteidigung auszuüben, ohne irgendwie in die Machtbefugnisse des Militärkommandos und der Exekutivgewalt einzugreifen. Die rechtsstehende Presse erklärt, die Bewegung sei ein Versuch der linksstehenden Parteien, die Exekutivgewalt an sich zu reißen. Wenn die linksstehenden Parteien ihre Absicht hätten durchführen können, alle Zweige des Verwaltungswesens und des Armeewesens zu kontrollieren, wie es der sozialistische Deputierte Doigny in einer Konferenz der Sozialistengruppe gefordert hatte, wären schwere Konflikte zwischen den Delegierten der Parlamentsausschüsse und den verschiedenen Dienstzweigen des Heereswesens unvermeidlich geworden. Schließlich wären sogar die Machtbefugnisse Joffres unter einzelne Deputierte aufgeteilt worden. Dieser Versuch einer gewissen Parlamentarisation sei zum Heile des Landes gescheitert.

„Echo“ schreibt, daß die Bemühungen des Parlamentes, seine Machtbefugnisse auszudehnen, nochmals gescheitert seien, dazu müsse sich jedermann beglückwünschen. Die Teilung der Gewalt schütze Frankreich vor Anarchie. Ein Eingriff in die Teilung der Gewalt sei unzulässig und eine große Gefahr.

„Figaro“ erklärt, die Rolle des Parlaments sei, alle Zweige der Nationalverwaltung zu unterstützen und alle Fehler, die von der Verwaltung begangen wurden, und alle Mißstände der Regierung mitzuteilen sowie den Widerstand des Landes zu stärken, aber sich um die Armeesache nicht zu kümmern. Diese Aufgabe müsse das Parlament ohne unnütze Worte würdig erfüllen. Die ganze Presse zweifelt nicht daran, daß bei allseitigem gutem Willen eine Verständigung in dieser heiklen Frage zwischen dem Parlament und der Regierung erzielt werden wird.

Französisches Verbot des Handels mit Oesterreichern und Deutschen.

Paris, 30. Juli. (W. Z. B.) Der Senat hat den Antrag, betreffend ein Verbot des Handels mit Oesterreichern, Ungarn und Deutschen, einstimmig angenommen.

Patriotische Denunziationen.

London, 30. Juli. (W. Z. B.) „Westminster Gazette“ veröffentlicht eine Zuschrift Morels, in der dieser sich gegen die Veröffentlichung der Mitgliederliste der Union of democratic control wendet. Morel schreibt: Augenscheinlich besteht hierzulande der entschlossene Versuch seitens gewisser Elemente, die Methoden, die in Frankreich während des Dreyfus-Falles üblich waren, bei uns einzuführen, nämlich der öffentlichen und privaten Einschüchterung derer, die Ansichten vertreten, die weder unpatriotisch noch unpopulär sind, aber systematisch entstellt werden, um das Vorurteil zu erzeugen, als ob sie heidnisch seien. Eine organisierte Verfolgung der Mitglieder würde folgen, wenn die Mitgliederliste bekannt würde.

Schlagende Argumente.

Die gegenwärtigen Zustände in England erinnern in gewisser Beziehung an die zur Zeit des Burenfeldzuges, Anhänger und Gegner des Krieges sind allmählich in eine so nervöse und gereizte Stimmung geraten, daß die einen den andern die Versammlungen zu sprengen versuchen und daß manche Kundgebungen ihren Höhepunkt in einer solennen Keilerei erreichen.

Besonders lebhaft scheint es auf der Versammlung zugegangen zu sein, die das famose sozialistische Verteidigungskomitee am 21. Juli in Queenshall zu London veranstaltete. Der als Haupt-

attraktion angekündigte Wanderbelde war allerdings nicht erschienen, und an seiner Stelle bemühten sich Ben Lillett, John Godge und G. S. Roberts, dem Publikum die Gerechtigkeit der englischen Sache und die Notwendigkeit des Durchhaltens zu beweisen. Es gab aber Leute, die anderer Meinung waren und die sich wohl auch dafür rächen wollten, daß man kurz zuvor mit Hilfe von Soldaten in Uniform eine Versammlung der unabhängigen Arbeiterpartei in Hampstead gestört hatte. Sie gaben ihrer abweichenden Meinung sehr deutlich Ausdruck und ließen sich auch durch die Versicherung der Redner nicht beirren, daß es ihnen den Kopf kosten würde, wenn sie ähnlich „unpatriotische“ Meinungen als Untertanen des deutschen Kaisers in Berlin zu machen wagten. Es kam schließlich zu großen Tumulten, bei denen ein paar der Opponenten an die frische Luft gefetzt wurden und der gute Ben Lillett sich beinahe die Kehle aus dem Hals brüllte. „Schurken und Feiglinge“ waren noch die gelindesten Bezeichnungen, mit denen er die Kriegsgegner belegte.

Seiner Erregung war es wohl auch zugute zu halten, wenn er sein Glaubensbekenntnis schließlich in den lapidaren Satz zusammenfaßte: „Im Streit stehe ich für meine Klasse, mag sie recht oder unrecht haben, im Kriege für mein Land, mag es sich im Recht oder im Unrecht befinden.“ Ein Arbeiter, der sich so zu der selbst von der englischen Bourgeoisie nicht mehr gern anerkannten Maxime Palmerton bekennend, ist immerhin ein merkwürdiger Typ.

Auf der anderen Seite haben die Kriegsfanatiker nicht zugelassen, daß der radikal-liberale Bonsonby, der mit an der Spitze der Vereinigung für demokratische Kontrolle steht, die Ideen und Ziele dieser Organisation entwickelte. Eine solche Vergewaltigung aber findet den lebhaftesten Widerspruch in der liberalen „Daily News“, die es einen unerhörten Skandal nennt, daß ein im öffentlichen Leben stehender Mann wie Bonsonby nicht in der Lage sein soll, seine Meinung über den Krieg und die Bedingungen eines dauernden Friedens ohne Lebensgefahr zu entwickeln. Vielleicht hat sich das liberale Organ bei der Gelegenheit daran erinnert, daß ein ihm politisch sehr befreundeter Mann bei einer Versammlung während des Burenkrieges nur mit knapper Not der Gefahr des Gehnchtwerdens entkam. Es war der heutige Munitionsdirektor Lloyd George, der damals einen heftigen und rücksichtslosen Kampf gegen die Kriegspolitik des Kabinetts führte, in dem der Vater eines seiner heutigen Kollegen in der Regierung, Joe Chamberlain, die Hauptrolle spielte.

Zur Besteuerung der Kriegsgewinne in England.

Vorgeschlagen wird bekanntlich die Besteuerung aller industriellen Gewinne, die über den Durchschnitt der letzten zwei bis drei Jahre hinausgehen. Dabei wird jedoch, worauf Emil Davies im „New Statesman“ vom 24. Juli aufmerksam macht, zu beachten sein, daß in Fällen, wo im Laufe der letzten Jahre Kapitalerhöhungen stattgefunden haben, auch der Gewinn aus diesem Kapital unbesteuert bleiben muß. Zu beachten wäre außerdem die ungewöhnliche Lage der eigentlichen Kriegsfirma, die fast nur von den großen Kriegen leben und in Friedenszeiten eigentlich nur große Ausgaben haben. Manche dieser Industrien sind für den Staat unentbehrlich, und sie dürfen nicht durch eine solche Kriegsteuer erdroffelt werden.

Für zwei Schilling Kriegsleihe.

In England ist nach „Morning Post“ vom 28. 7. ein Verfahren eingeführt, wonach Lohnempfänger, welche wöchentlich keine 5 Schilling für den Kauf von Kriegsleihebescheinungen durch das Postamt übrig haben, ihre Käufe über 48 Wochen verteilen können, indem sie einen wöchentlichen Beitrag von 2 Schilling zahlen. Die Einzelner können das Geld zu irgend einer Zeit zurückziehen, wenn sie einen triftigen Grund angeben können. Das Verfahren fand die Billigung des Schatzamtes.

Meinungsverschiedenheiten unter den Turiner Sozialisten.

Lugano, 27. Juli. (Fig. Ber.)

Bekanntlich hat die Opposition der Sozialisten und der Arbeiter gegen den Krieg in Turin den schärfsten Ausdruck gefunden. Zahlreiche Genossen büßen noch jetzt im Gefängnis ihre Stellungnahme zur Kriegserklärung und die zertümmerten Parteilokale legen von den Kämpfen zwischen der Polizei und der Arbeiterklasse Zeugnis ab. Um so natürlicher ist es, daß gerade in Turin eine Meinungsverschiedenheit sich geltend macht zwischen der radikalen und der mäßigen Richtung innerhalb der Partei: die Vertreter der ersteren wollen nichts von Mitarbeit an gemischten Hilfskomitees wissen, weil sie diese Mitarbeit als Zustimmung zum Kriege und zum „Burgfrieden“ betrachten. Dieser Standpunkt wurde in der letzten Parteiversammlung vom Genossen Barberis, Mitglied des Parteivorstandes, und schon früher vom Genossen Abgeordneten Morgari vertreten. Die zweite Richtung ist vom Genossen Duozzi, Sekretär der Metallarbeiter, und vom Abgeordneten Caplini verteidigt worden. Bei der Abstimmung siegte die gemäßigtere Richtung mit einem kleinen Stimmenübergewicht. Das Komitee der Parteisektion demissionierte, wozu auch der Umstand beigetragen haben soll, daß einzelne Parteimitglieder und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter Emile Vandervelde, der unlängst in Turin auf Veranlassung des bürgerlichen Pressevereins einen Vortrag hielt, veranlaßten, im Herbst wieder nach Turin zu kommen, um vor den Arbeitern zu reden.

Die holländische Erste Kammer bestätigt die Rüstungsgesetze.

Haag, 30. Juli. (W. Z. B.) Die Erste Kammer hat das Gesetz über die Ausdehnung der Landsturmpflicht, den Flottengesehntwurf und den außerordentlichen Kredit von 90 Millionen Gulden ohne Abstimmung angenommen.

Letzte Nachrichten.

Landtagerversammlung.

Amlich, Stade, 30. Juli. (W. Z. B.) Bei der heutigen Landtagerversammlung im Wahlkreise Stade ist der Sozialist Heinrich Ehlers aus Eich (L.) mit 105 Stimmen gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Ein Friedenskonzil in Amerika.

Frankfurt a. M., 30. Juli. (W. Z. B.) Nach einem Radiogramm der „Frankfurter Zeitung“ aus New York berufen die Deutschen ein großes Friedenskonzil auf Anfang September in Chicago ein, das als die größte Kundgebung seit Generationen erscheint.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.

Montag, den 2. August 1915:

Bezirks - Versammlungen

für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin in folgenden Lokalen:

- Norden:** Pharusssäle, Müllerstr. 142, abends 8 1/2 Uhr.
Norden: Büttners Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.
Norden: Frankes Festsäle, Badstr. 19, abends 8 1/2 Uhr.
Moabit: Sands Festsäle, Beuffstr. 9, abends 8 1/2 Uhr.
Charlottenburg: Volkshaus, Rosinestr. 3, abends 8 1/2 Uhr.
Tegel: Müllers Festsäle, Berliner Str. 84, abends 8 Uhr.
Westen und Schöneberg: Vereinshaus, Schönberg, Hauptstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.
Osten: Comeniusssäle, Memeler Str. 67, abends 8 1/2 Uhr.
Lichtenberg: Restaurant Kurkowski, Pfarrstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.
Stralau-Rummelsburg: Blume, Alt-Vorhagen 56, abends 8 Uhr.
Weißensee: Restaurant Peukert, Berliner Allee 251, abends 8 Uhr.
Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelsfer 15, Saal 1, abends 8 1/2 Uhr.
Neukölln: Passage-Festsäle, Bergstraße 151/152, abends 8 1/2 Uhr.
Steglitz: Schellhases Festsäle, Hornstr. 15a, abds. 8 1/2 Uhr.
Köpenick und Friedrichshagen: Restaurant Lindengarten, Friedrichshagen, Friedrichstr. 74, abends 8 Uhr.
Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: Restaurant George, Oberschöneweide, Wilhelmshofstr. 11a, abends 8 1/2 Uhr.
Spandau: Restaurant Dertz, Spandau, Kurstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Bericht von 12. ordentlich. Generalversammlung des Gesamt-Verbandes.
2. Stellungnahme zur ordentl. Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Schließlich und pünktliches Erscheinen erwartet

117/8 Die Ortsverwaltung.

SALAMANDER
 Die deutsche Weltmarke
SALAMANDER STIEFEL
 sind elegant
SALAMANDER STIEFEL
 sind gut
SALAMANDER STIEFEL
 für alle Kreise
SALAMANDER STIEFEL
 sind beliebt
SALAMANDER STIEFEL
 sind preiswert
 Zentrale Berlin W 8
 Friedrichstr. 182

„Freier Bund“

Einkaufs- u. Produktivgenossenschaft freier Gast- und Schankwirte Berlins und Umgegend
 (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
 In der am 20. Juli d. J. in Nr. 198 veröffentlichten Bilanz vom 31. Dezember 1914 ist in Ergänzung nachzutragen:
 „Die Kapitalsumme der Genossen hat sich um M. 360,00 vermindert.“
 Berlin, den 12. Januar 1915.
Der Vorstand:
 H. Wappes. A. Greif.

Spezialarzt

Dr. med. Weckenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
 Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-
 störung, Teilzahlung.
 Sprechstunden: 11—2 und 5—8

Dokumente

zum Weltkrieg 1914
 Herausgegeben
 von Eduard Bernstein
 Heft 1: Das deutsche Weißbuch
 Preis 30 Pf.
 Heft 2: Das englische Weißbuch
 1. Die Geschichtsdarstellung
 und die Erklärungen der
 Minister. Preis 30 Pf.
 Heft 3: Das englische Weißbuch
 2. Der Depeschenwechsel
 des britischen Auswärtigen
 Amtes. Preis 30 Pf.
 Heft 4: Das russische Weißbuch
 Preis 30 Pf.
 Heft 5: Das belgische Weißbuch
 Preis 30 Pf.
 Heft 6: Das selbische Weißbuch
 1. Vorboden und
 Vorpiel. Preis 30 Pf.
 Heft 7: Das selbische Weißbuch
 2. Die Zeit vom
 24. bis 28. Juli 1914.
 Preis 30 Pf.
 Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Blumen- und Kranzbinderei

von Robert Meyer,
 Zus.: P. Golletz
 Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Allgemein-Vertriebenes

MANOLI
 ZIGARETTEN
 Deutschlands führende Marke

BOSNIA
 CIGARETTEN
 Etwas ganz Besonderes

MAL-KAH
 Company
 Berlin N. 29 Panthstr. 65.
 Fördert HABDA-Cigaretten

Kressin
 Raucht Herbstoli Cigaretten
 Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
 Haus-Messina- u. Römerfrank-Kell.
 C. 25 Borsirer Str. Fernspr. Kgr. 13708

Bade-Anfluten
 Arkona-Bad, Anklam-Str. 24.
 Bad Alt-Moabit 104 Krank-Kass.
 Landsberger Str. 107.
 Gollnowstr. 41, Liefer.
 sämtlich Krankenk.

Bad
 Bad Böse, Dürkenstr. 50.
 Central-Bad, Anzengruberstr. 25.
 Diana-Bad, Köpenickerstr. 33.
 sämtliche Bäder.
 National-Bad, Brunnenstr. 3.
 Boxhag-Str. 17
 Bad Ostend, Lief. all. Kassen
 Passage-Bad, Kottbus-
 Damm 79.
 Reform-Bad, Wiener Str. 65.

Schiller-Bad, Müllerstr. 153a
Silesia-Bad
 Silesische Str. 31.

Bäcker- u. Konditoreien
 Assmus, Wilh., Veckenstedterstr. 11.
 P. Brettkopf, Exerzierstr. 19a.
 Waldemar Brose, Driesenerstr. 3
 Hermann Bull, Grünauerstr. 12.
 Fritz Eichler, Bastianstr. 18.
 Emanuel Fißgel, Mirbachstr. 26.
 Er. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.
 O. Gögg, Wiesestr. 31, b. a. gr. Hbn.
 E. Großberndt, Wittstockerstr. 7.

Oskar Hanke's Brotbäckerei
 75 Geschäfte
 in allen Stadtteilen Berlins
 sowie in Neukölln u. Treptow
 Gebrüder 1892.

Er erscheint 2 mal wöchentlich.

Phänomen
MONA LISA
 Die neue 3/3
 Qualitäs-
 Cigarette

Bäcker- u. Konditoreien
 A. Grobikowsky, Boxhagenstr. 27.
 Gust. Heintsche, Babelsbergerstr. 26
 Otto Hoff, Chorinerstr. 13.
 F. Klenowetter, Schivelbeinerstr. 16.
 R. Klinker, Weißens., Lohndamm 120.
 Felix Kynast, Dänenstr. 5.
 Carl Lindenberg, Lychnauerstr. 4.
 P. Müller, Wilhelm-Alexanderstr. 43.
 G. Münch, Reichsstraße, Provinzialstr. 111
 Gustav Nielsen, Lindowstr. 9
 J. H. Papp, Lindenstr. 104, Teilsleed-Ofst.
 Fr. Pribyl, Osabrückerstr. 26.
 Osw. Raubst, Görlitzerstr. 27.
 Gust. Rauteberg, Metzgerstr. 11
 Fritz Richter jr., Liebenwalderstr. 13
 H. Saunus, Altensteiner Str. 26.
 Paul Schmoll, Amsterdamerstr. 9.
 Adelf. Schulz, Floraster. 78 Pank.
Turban
 Filialen in allen
 Stadtteilen.
 E. Weber, Provinzialstr. 99, Teilsleed-Ofst.
 Karl Weinholz, Kamerunerstr. 57.
 Emil Werk, Samariterstr. 8.
 Otto Wolff, Treptow, Krüllstr. 16
 Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseest. 54
 Paul Zastrow, Stromstr. 23.

Bäcker, Eier, Käse
Concordia-Butterhandl.
des Ostens
Bruno Freche
 15 Detail-
 geschäfte

Gebr. Gause.

Wilhelm Göbel
 25 eigene Filialen.

August Holtz
 15 Detail-
 Geschäfte.
 Hubertus, Butterhdlg. Straussberg
 Herm. Kunert, Culmstr. 29

Gebrüder Manns
 48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4
 Geschäfte

„Nordstern“
„Mercur“

Schröter, R.
 43 Verkaufsstellen 43
Gebr. Siegert
 Wiener Str. 65, Butter, Eier, Käse.

Uhly & Wolfram
Cigarrenhandlungen
 Fanny Baumert, Lindowstr. 23
 C. Kuhlmann, Turmstr. 47.
 O. Kunze, Reinickendorfer Str. 14

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierhdlg.

Brauerei Bötzow
 empfiehlt
Qualitätsbiere
 ersten Ranges.
W. Adelung & A. Hoffmann
 Akt.-Brauerei Potsdam, Eig. Niederl.
 Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15
 Brunsberg a. H. Wilhelmshofstr. 110
 Spez. Potsd. Stangenbier

Berliner Bock-Brauerei
 empfiehlt
anerkannt vorzögl. Biere
Osw. Berliner
 Ur-Berliner, hell und dunkel
 Hempel, E., Müllerstr. 160.
 Luisenbrauerei Weißensee.

Brauerei Königstadt
 feinste Qualitätsbiere.

C. Habels Brauerei
 hell - Maltzbräu - dunkel.
Weissbier - Caramelbier
 Brauerei E. Wiltner
 Pankow.

Löwen-Brauerei
 vorzügliche Fass- und
 Flaschen-Biere.

Münchener Brauhaus
 Berlin und Oranienburg
Brauerei Pflaferberg.
Trinkt Wanninger Bier!
Ver eins-Brauerei Teutonia, NW 37.
Spandauerberg-Brauerei
 Weissbier, C. Breithaupt,
 Palisadenstr. 97 Tel. Kgr. 3981, 2082

Cacao, Schokolad., Confitur.

SAROTTI
 Kakao und Schokolade
 beliebt in jedem Haushalt.
 Filialen in Berlin
 Sciffert, E., und Vororten

Cyliax, G., Filialen in
 Stadtteilen.

Bandagen, Gummiwaren
R. Bauke, Stralauer Str. 54.
J. Kabelich, Rosenthalerstr. 25.
E. Kraus, Kommandantenstr. 55.
A. E. Lange, Brunnenstr. 168
H. Neusch, Dreltest. 24, Spandau.
M. Spranger, Reinickendorfer Str. 11.

Beleuchtungsgegenstände
Blütners A., Danzigerstr. 96.
Drogen und Farben
W. Kleinmann, Berg-Projekt, Burgstr. 37
Werder-Drogerie, Britz, Badowerstr. 52

Cigarrenfabriken

JUHL
 250 GESCHÄFTE

G. Kaphun
Verkaufsstellen
 in allen Stadtteilen.
J. Neumann
 200 Niederlagen.

Richter & Franke
 Filialen in all. Stadtteilen
 Eisen, Stahlwaren, Waffen,
 Werkzeuge

Herm. Braun, Landsby, Allee 149.
Grüner Weg 49
Wraugelstr. 59.
G. Brucklacher, Oranien
 A. Elbertin, Ackorstr. 192.
Carl Jung, Steomstr. 31.
Otto Lehmann, Neuk., Friedelst. 9.
Röhmann, P. M. Allerst. 40b, E. Seest

Fleisch- u. Wurstwaren

W. Beck
 Inh. Herm. Gerbach
 Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69
 Fleisch- und Wurstwarenfabrik
C. Billerbeck, Charlitz, Kremstr. 13
Franz Borstak, L. Bückerstr. 28
Fr. Brauer, Neukölln, Walterstr. 35
Wuno Dörner, Wienstr. 62.
Bruno Dörner, Mantelhofstr. 29
Dresden, Fleisch-Centr., Dresdenstr. 17.
Gontardstr. 2, Ein-
gang vom Fluß.
A. Fahl, Nikln., Liberdstr. 15
P. Fiegler, Cpp., Flemmingstr. 33
Fleischerh., Frankfurter Allee 150
Willy Gericke, Petersburgerstr. 31
M. Grünwald, Koppenhagenstr. 68.
R. Holzhütter, Putbusserstr. 46.
Hubrich, Ramierstr. 23.
W. H. Kurtz, Wrangelstr. 83
H. Leibnitz, Nklm., Schönstedtstr. 16
August Lincke, Alte Jacobstr. 28.
Rostockerstraße 43.
Luehke, Joh., Fleisch-u. Wurstfabr.
Paul Matschke, Theodorstr. 17

G. A. Müller
 Neu-Isenburg — Frankfurt a. M
 Spezialität: Frankfurter Würstchen

A. Möbes Nchf.
 Fleischwaren u. Wurstfabrik
 Berlin N 24 Oranienburgerstr. 4
O. Peß, Andreasstr. 77b.
Joä. Ritzke, Stralauer Allee 31a
H. Rose, Treptowstr. 11, Markthalenstr.
P. Schmatz, Hagenstr. 11
H. Schmatz, Hagenstr. 11
Hohenfried-
bergerstr. 1.

Paul Spann, Koppenhagenstr. 33
E. Thast, Reinickendorfer, Schwabestr. 14
F. Wendt, Simon Dachsstr. 37.
Paul Zwarg, Landsberg, Allee 135.

Essigfabriken

Timmer-Essig
 überall erhältlich
Flasche, Conserven
Ottokar, Käscherw., Gr. Frankstr. 143
P. Stach, Fischhdlg., Ränderw.,
 Weidenweg 19 Hl. Frankfurt, Allee 151/52

Herrn- u. Knausgard.
J. Baer Unterstr. 26, Ecke
 Prinzen-Allee.
Fabisch & Co., Eckhaus Linienstr.
Leske & Stoppel, Schich- Allee 70 e
Größe, Mützen, Pelzwar.
TKaut beim Hutmacher!
Gebr. Reisse
 Märstraße 153.
Schoer, Herm., Wilmersd., Str. 46.
**Kottbus-
 Damm 18/19**

Vester, E.

Kaffee-Resterei

A. Zuntz sel. Wwe.
 Filialen und Niederlagen
 in allen Stadtteilen
 Nur reelle Qualitäten
 Assortiment vertrieben: Bergmanns
 Kaffee, Tee, Kakao
 und Schokolade etc.
 Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann
Kaufhäuser
Paul Falkenstein
 Höchst, Str. 1.
 Rabatmarkt

Kolonialwaren

Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
O. Pöpsch, Schwedenstr. 18.
Franz Jülicher, Malplaquestr. 35/36
Runge, Otto, Skilla, Hermannstr. 55.
A. Slikinat, Milchhdlg. Reinickend. Str. 103
Erich Thiel, Weils., Langenstr. 139.
Kurz, Weis., Wollw., Trikonig.
Hoppe, E., Scharnwobenerstr. 22.
Hermann Meyer, Schivelbeinerstr. 21.

Mehlhandlungen

Bethke, Georg, Mühl-
 str. 44-
 Neukölln, Eberstr. 33, Kaiser-
 Str. 44, Wessstr. 189, Friedelstr. 23
 Treptow, Grätz-Str. 44.

Prese, Ernst 5 Geschäfte
 im SO.

Gaige, Otto Charlotten-
 burg.
Ernst Hoffmann Kolonnenstr. 4.
F. Pfingmayer, Colonnenstr. 48.
F. W. Sichter, Ecke Currystr.

Möbelmagazine

P. Beck, Klosterstr. 49, Spandau-
J. Kempel, Stephanstr. 23.
Obst, Gemüse
Fritz Wolff, Naugarderstr. 45.

Haus-u. Küchengeräte
G. Geiger, Schliemannstr. 111/112.
Reinickend. Str. 7
Frz. Kamerowsky Bill. Bezugsqu.

Molkereien

Wilhelm Freier, Bouchestr. 80.
H. Friedrich, Straßburgerstr. 43a
F. Galle, Metzgerstr. 38.
Rud. Kiesel, Mirbachstr. 66.
A. Siebert, Weißburgerstr. 52.

„Schweizerhof“
 Meierei und Milchkanstalt.
 Emdener Str. 46 u. Tel. U 295.
Wodrich, Putbusserstr. 20.

Nähmaschinen

Tamborini Mestrich überall!

Bellmann, E., Gollnowstr. 26
 auch Gollnowstr. 26
Littauer Nähmasch., Spandau
 5 Jahre Garantie, Teilzahlung
 Nähm.-Spz.-Gesch., Potsdamerstr. 16.

Singer
Nähmaschinen
 Läden in allen Stadtteilen.
Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nikln. Bergstr. 14

Photogr. Apparate
M. Albrecht 80, Kottbusstr. 3.
 auch Gollnowstr. 26.
Photo-Jansen, Hauptstr. 23.
Photograph. Ateliers
R. Haerz, Badstrasse 66.
Rud. Obigt, N. Reinickendorferstr. 2

Planee

R. Vierling Kottbusstr. 5
 Kauf, Miete, Teilzahlg.

Reinickendorfer
E. Weidlich, Steils. Lindenstr. 41.
Schreibwaren
O. Prochnow, Skilla Hermannstr. 89
Schuhw. Schuhmach.
K. Luck, Charl., Tarnopferstr. 49.
Petersohn, Osk., Müllerstr. 155.

Seifen

**Schneewittchen-
 Bleichseifenpulver**
 Alleinfabrik: Grubly, Potsdam

Vericherungen

„Deutschland“ Berlin
 Arbeitsversicherung — Schutz-
 Serbekassenversicherung — Straße 3

Wirtshäuser, Etablissements

L. Goethe, Schulstr., Ecke Maxstr.
A. Groll, Henningsdörferstr. 10
Schöenberg
Hackereter Hauptstr. 139.

**Die erste selbstspiel. Doppelgige
 Patzenhofer**
J. Guggenberger, Brunnenstr. 54.
O. Rohloff, Ernst-Becker-Str. 11

Original-Schultheiß-Russchank
 Alexanderpl., Rich. Schloßnes.

Meierei C. Bolle

A.-G.
 Berlin N.W. 21 Alt Moabit
 11 98/103
 Ältester und grösster
 Milchwirtschaftlicher
 Grossbetrieb
Ultras u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankl. Allee 40
Weine, Liköre, Fruchtsäfte

E. Ballin & Co.
 Cognak, Likörfabrik
 Dampf-Likörfabrik
 Nur Qualitätsliköre.

Eugo Soling
 60 Filialen in allen Stadtteilen.

P. Kirchner & Co.
 Cognak, Likörfabrik
Kirschens Araber.
 Großl. Zur Sonne, P. Freudenberg.
 Frankfurter
Otto Albert Schulz Allee 158
 Groß-De stillation, Ausschank.

Herm. Meyer & Co., Act-
 Ges.
 ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Underberg

Bronskaap
SEMPER IDEM
 anerkannt bester Bitterlikör
Sprit- und Likörfabrik
 Ringstr.
M. & W. Müller
 Buckowerstr. 76.
Zahnateller
W. Best, Schallertstr. 42 E. Wrasgeln.
M. Dresler, Grätzstr. 70f, Treptow.
Hertz
 St. Sorsow, 12, Lehr, Rudowstr. 144
Fröderesopf
Carl Tegel, Hrot-u. Palmbäckerstr.
König-Wusterhausen
G. Hübscher, Kreuzstr. 14, Hahnenstr. 29

Kaufhaus Emil Bergmann
Wahlstr. 67
Frau A. Pögel, Kolonialwaren.
Mariensort
H. Wagner, Köpenick, 11, Finckh-Wegstr.
Neukölln
C. Kamper, Bergstr. 137, Uhr, Gollw.
Krause, Kai, Friedr. Str. 78d, Weidstr.
Fr. Pannock, Bergstr. 135, Lederer.

Nieder-Schönhausen
O. Stiem, Schillerstr. 11, W. Str. 74
Spandau
Karl Reinhold, Bäck., Schöferstr.
Scheuerlein, Reinhold, 25, Fisch-, Wrasg.
Tempelhof
J. Rohmann, Bäck., Friedr.-Weg-Str. 21.
Weißensee
P. Jürgen, Gollnow, Berl. Allee 8.
Thibbing's Drogerie, Weißensee
Wilhelmstr.
Wendler Schillerstr. 11, Wrasg. Hauptstr. 10.
Zossen
Warenhaus S. Cohen

Eine Monographie über Jaurès.

Eine Literatur über Jaurès hat bisher so gut wie ganz gefehlt. Das muß zunächst erstaunlich erscheinen und erklärt sich doch bei näherem Zusehen ganz natürlich. Die Jaurès selbst, dem durch die wilden Begierde und Drohungen, die ihn seit Jahren umschwirren, unbelümmert Hindurchschreitenden, kein Todesgedanke die brausende Lebenssymphonie verdüstern konnte, worin Tat und Gedanken einander zu jugendlicher Erneuerung emportrugen, so möchte den Zeitgenossen der Ausbrennen entgleiten, diese rauschende Fülle beschreibend und einteilend einzufangen. Auf diese Art kam es, daß über die größte und meistumstrittene Persönlichkeit der dritten Republik im Augenblicke, da der geachtete nationalhistorische Jermahn das kranke Gehirn gefunden hatte, das im Nordfanatismus sein nationales und soziales Verbrechen am leuchtendsten Genie der Nation vollstreckte, noch keine Unternehmung vorlag, die unendlich mannigfaltige Kraft des fähigsten gefällten Fortsetzers der Menschheit in überfichtlicher Darstellung der Wissenschaft und der Volksaufklärung dauernd dienlich zu machen. Ueber Jaurès' Leben und Persönlichkeit gab es nur das schon fast ein Jahrzehnt zurückliegende, flüchtige, anekdotarische Buch des Pamphletenschreibers Léry, den das schlechte Gewissen persönlicher Unbanbarkeit und politischer Treulosigkeit mit Clepsis drapierte. Im Jaurès' Wirksamkeit als Politiker, Denker, Schriftsteller zu überblicken, war man fast einzig auf ihn selbst angewiesen, auf die heute noch völlig unübersehbar Masse seiner Bücher, Reden, Artikel. Ein zusammenfassendes Buch über Jaurès zu schreiben, war darum ein ungeheurer schwerer Waagnis. Noch fehlt es an der Sammlung auch des wichtigsten Materials. Sieht man von den philosophischen Erstlingschriften, der großen Revolutionsgeschichte, einer Sammlung von Aufsätzen und dem Buch über die „Neue Armee“ (nur die zwei letzten in deutscher Sprache erschienen) ab, das allerdings in einzelnen Kapiteln einen Abriss der gesamten Weltanschauung des Verfassers enthält, muß man Jaurès' Werdegang und sozialer Leistung auf den unzähligen Wegen nachgehen, auf die seine unvergleichliche Fruchtbarkeit ihre Früchte verstreut hat. Und oft sind es verlorene Seitenpfade, wo man die wichtigsten findet. Sogar von den Parlamentsreden ist nur ein einziger, freilich durch die ausführliche Einleitung überaus wertvoller Band erschienen, der nur die erste Periode seiner parlamentarischen Tätigkeit umfaßt, wo er an den Sozialismus herantritt und mit gewaltigem Schritt nach seiner ersten Reife hintritt. Das übrige hat man in Parlamentsprotokollen, Kongreßprotokollen, Broschüren und einigen zwanzig Jahrgängen von Tageszeitungen und Reden zu suchen. Was die Tagblätter anlangt, wird außer der „Petite République“ und der „Humanité“ ganz besonders auch die „Dépêche de Toulouse“, das große Organ der Demokratie des französischen Südens zu berücksichtigen sein, deren dauernder Mitarbeiter Jaurès auch nach der Einigung der sozialistischen Partei und selbst nach der Gründung des sozialistischen Tagblatts von Toulouse geblieben ist. Diese Mitarbeit entspringt Jaurès' Grundanschauung der Demokratie und der diese, wenn auch unvollkommen, verwirklichenden republikanischen Staatsverfassung. Wenn er den Klassenkampf des Proletariats als geschichtliche Notwendigkeit begriff und der Parteieinheit mit der ganzen Loyalität seiner Seele manne Gegebenheit vorstellte und Hoffnung tatsächlicher Begründung zum Opfer brachte, hielt er doch an der Ueberzeugung fest, daß in dem ungeheuren Schwunge, den die moderne Produktionsweise der Gesellschaft verliehen hat und den das Proletariat durch seinen Kampf selbst steigert, auch die anderen Klassen über das unmittelbare materielle Profitinteresse hinaus greifen werden können. Und da ihm die Nation als unentbehrliches, ja großartigstes Kraftzentrum des sozialen Fortschritts der Menschheit erschien, hielt er es für notwendig, die Erbline, von der er zur ganz in der Demokratie sprechen konnte, nicht aufzugeben. Derwanden Erwägungen entspringt seine regelmäßige Mitarbeit an der „Revue de l'enseignement primaire“, dem Organ der sozialdemokratischen Lehrerschaft. Will man Jaurès' Stellung in und zur Demokratie in den verschiedenen politischen Phasen der radikalen Republik im einzelnen verfolgen und verstehen, wird man seine Äußerungen in den genannten zwei Organen zur Ergänzung seiner eigentlichen sozialistischen Parteischriftstellerei unbedingt heranziehen müssen.

Ueberaus wünschenswert wäre es auch, wenn besonders diejenigen, die sich eines ständigen Verkehrs mit Jaurès zu erfreuen hatten, durch schriftliche Aufzeichnung, solange noch die Erinnerung frisch und nicht der unausbleiblichen ungewissen Verfallung verfallen ist, so viel wie möglich von dem Reichtum zu retten suchten, den Jaurès in Gesprächen verstreut und auszusprechen pflegte. Jaurès war nicht einer jener Redner, die erst von den Versammlungen den Schwung des Ideenflusses empfangen oder ihre Gedanken ökonomisch für die wirkungsvolle Ausgabe aufspeichern. Das bodhafte „Je parle donc je suis“ („Ich spreche, darum bin ich“), das der Schreiber dieser Zeilen einmal in einer Zeit verächtlicher Parteidiskussion von einem von Jaurès' bedeutendsten Widersachern als Definition seines Lebens ausdrücken gehört hat, war in dem höheren Sinne wahr, daß Jaurès' berechtigte Gesprächigkeit die Äußerung einer unendlich freigelegten Natur war, die in der Mitteilung an andere ihr stärkstes Lebensgefühl und ihre Tiefe fand. So waren die großen Reden und Schriften nur die Höhepunkte seiner ununterbrochenen Auseinandersetzung mit den großen Problemen, die in seinem pantheistischen Weltbilde zusammenfloßen und auch seine zwanglosen Gespräche, worin sich die Universalität seiner Interessen und seines Wissens entfaltete, mehr als eine heitere Entlastung seines Geistes. Wenn er z. B. zwischen zwei Parteitagsitzungen am Mittagstisch auf die alte Frage der Entstehung der Homerischen Dichtungen zu sprechen kam und diese feurig als Werk eines einzigen Dichters zu erweisen versuchte, war es nicht schwer, in dieser Anschauung dieselbe Tendenz wiederzufinden, die ihn in den politischen Debatten desselben Tags leidenschaftlich einigen parlamentarischen Erklärungen entgegenzutreten ließ. Die Einigung der Partei und der Gewerkschaftsbewegung zu erschweren schien und ebenso seine monistische Metaphysik. Die Umfirmierung der sozialistischen Partei — diese seine Schöpfung, der er so viel Arbeit, Energie, Begeisterung und — Verzicht dargebracht hat, war ja für ihn ein Teilchen jener Gesamtheit des Menschengeschlechtes, die er in seiner Gedankrede auf Benoit Malon in jenen Sätzen dargestellt hat, deren Prägung mehr noch als die Weltanschauung Malons die Züge seines eigenen, seit seinen philosophischen Jugendwerken festgehaltenen idealistischen Realismus wiedergibt. Während er im Licht der Wissenschaft dieses Bild des allgemeinen Lebens entwarf, dieses Lebens voll Unruhe, Leid, Jenseitigkeit und Jenseitigkeit, worin aber doch, von einer inneren Springsfeder bewegt, ein Wachstumstrang arbeitet, sagte er: Der Sozialismus wird diesen Aufstieg fortsetzen. Er nimmt den Menschen, der schon ein Stück emporgeklommen ist und trägt ihn höher, unbekanntem Geschicken zu, die das Weltall ihm in der Unendlichkeit des Raumes und der Zeit bereit hält. Die unbegrenzten Fortschritte der Gerechtigkeit und Schönheit, die von der Menschheit vollbracht werden, werden vielleicht als Stützpunkte für Kombinationen der ewigen Substanz dienen, die der Geist zu dieser Stunde nicht voraussehen kann. Bei einer Spezialuntersuchung der philosophischen Anschauungen Jaurès' dürfte, nebenbei bemerkt, ihre Verwandtschaft mit den Ideen Nietzsches besonders zu berücksichtigen sein, dessen Idealismus freilich revolutionär rückwärtsgerichtet ist als Jaurès' Glauben an die Göttlichkeit der realen Welt. — Hoffen wir, daß gesammelte persönliche Erinnerungen der Freunde und Mitarbeiter, Briefsammlungen und gewissenhaft aufgezeichnete Gespräche mit Jaurès das Material vermehren, das der Jaurès-Forschung der Zukunft und damit auch der geschichtlichen Erforschung des französischen Sozialismus dienen wird. Einstweilen dürfen wir uns an der schönen Arbeit erfreuen, die Genosse Charles Rappoport in Paris vor einigen Wochen her-

ausgegeben hat. Sie liegt uns als stattdes Band von über 400 Seiten, von der genossenschaftlichen Druckerei „L'Emancipatrice“, die sie auch verlegt hat, mit sichtbarer Liebe ausgestattet vor. Anatole France hat ein kurzes, für den Verfasser schmeichelhaftes Vorwort beigefügt, das für die Zeit des wiedergekehrten Friedens eine eigene Studie Frances über Jaurès verpricht. Eine ausgezeichnete Photographie Jaurès schmückt das Buch, in das auch ein technisch ausgezeichnetes Facsimile eines Jaurès'schen Briefes eingestrichelt ist. Wir haben die Schwierigkeit gefühlt, die eine Gesamtdarstellung von Jaurès' Leben und Wirken noch entgegensteht. Es gereicht Rappoport zum höchsten Lob, daß er es — dabei in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit — verstanden hat, aus der riesenhaften Materie ein so übersichtliches und einprägsames Bild zu formen. Der Autor tritt hierbei freiwillig hinter den Stoff zurück. So viel als möglich läßt er in den drei Teilen des Buches: Der Mensch; Der Denker; Der Sozialist Jaurès selbst sprechen und begnügt sich oft, nur zusammenzufassen und zu erläutern. Im ersten Teil zeigt er uns Jaurès' Anfänge, seinen Eintritt ins Parlament und seinen Uebertritt zur sozialistischen Partei, sein Auftreten und seine Ziele im Dreyfus-Skandal, seine Auffassung des proletarischen Klassenkampfes im Zusammenhang mit der in die Einigung der Partei ausmündenden Politik und zuletzt sein Populär für den Weltfrieden. — Der zweite Teil führt uns zunächst in die pantheistische Philosophie Jaurès' ein, deren poetische Züge in den von Rappoport gegebenen Auszügen besonders hervortreten. In diesem Kapitel wäre vielleicht, besonders mit Rücksicht auf Leser, die mit der Geschichte der Philosophie nicht vertraut sind, eine mehr historisch-kritische und analytische Behandlung zu wünschen gewesen. Es wird dem Verfasser wohl nicht schwer werden, in den weiteren Auflagen, die seinen Buch gewiß sind, diese Partie entsprechend zu überarbeiten; wobei eine Berücksichtigung der Einflüsse der nachantiken deutschen Philosophie auf Jaurès — „de primis socialismi germanici lineam“ von den Grundzügen des deutschen Sozialismus“ in der deutschen Philosophie handelte seine lateinische Doktorthese — wichtiger wäre als die gelegentlichen Hinweise auf Bergson, dessen Philosophie Jaurès' doch um ihres antinationalistischen Charakters willen entschieden abgelehnt hat. Auch scheint bei einem philosophisch so geschulten Verfasser ein Satz verwunderlich, wie der auf S. 108 stehende: „Im Einklang mit der großen idealistischen Schule die von Plato über Kant und Schopenhauer bis zu Bergson geht, betrachtet und handhabt Jaurès die Metaphysik wie eine spontane Schöpfung des Geistes.“ Wie kommt Kant unter diese Metaphysiker?

Der zweite Teil enthält weitere Kapitel über Jaurès und die Erziehung und Jaurès als Historiker. Das erste zeigt uns sein auch im privaten Leben bekundetes Verhältnis zur Kirche und ihren weltlichen Ansprüchen, das seine geschichtliche Auswirkung in der Trennung von Kirche und Staat gefunden hat, zu der bekanntlich eine Enttötung der „Humanität“ den unmittelbaren Anstoß gab. Das zweite — eines der besten des ganzen Buches — macht uns in sehr klarer Analyse besonders mit Jaurès' schöpferischer Anwendung des historischen Materialismus bei der Erforschung der Geschichte der französischen Revolution bekannt. Jaurès' großes Werk ist leider seines Umfanges wegen und weil es sein Nebenmaterial oft unübersehlich anhäuft, von Leuten, die nicht über sehr viel freie Zeit verfügen, kaum durchzustudieren. Die stark verkürzte holländische Bearbeitung von Van Rabbelein hat Jaurès' Einpruch hervorgerufen, und Jaurès hat seinerzeit den Vorschlag, eine Uebersetzung dieser holländischen Ausgabe ins Deutsche zu autorisieren, entschieden zurückgewiesen. Rappoport arbeitet die entscheidenden Gesichtspunkte der Jaurès'schen Methode und die wichtigsten Resultate vortrefflich heraus und an der Hand seines Werkes werden fächer-behäftigte Leser auch einzelne Partien mit mehr Gewinn lesen. Nebenbei bemerkt, wäre es ein interessanter Gegenstand einer historisch-methodischen Untersuchung, dem Einfluß nachzugehen, den die antike Geschichtsschreibung auf den altpolitologisch glänzend geschulten Jaurès ausgeübt hat. Nicht nur Plutarch, den Rappoport erwähnt, sondern besonders Thukydides, dessen Brauch, geschichtlichen Personen Reden in den Mund zu legen, die sie nicht oder nicht so gehalten haben, aber gehalten hätten, wenn sie ihre Anschauungen und Absichten hätten vor Zuhörern zusammenfassen wollen, von Jaurès mit Vorliebe angewandt wird.

Der dritte Teil behandelt die Wirksamkeit Jaurès' innerhalb der Arbeiterbewegung und der sozialistischen Politik: seine nationale und internationale Politik, seine Bestrebungen in der Armeezeit, seine Stellung zu Reform und Revolution und zum Ministerialismus.

Daß Rappoport bei seiner Darstellungsmethode nicht flüchtig aufgelassene Zitate, sondern eine von wissenschaftlicher und politischer Erfahrung geleitete Auslese eines durchgearbeiteten Stoffes bietet, zeigt sich nicht nur in der Art, wie sich die einzelnen Elemente des Buchs ineinanderfügen, sondern namentlich auch dort, wo er als Erklärer näher hervortritt, so in den historischen Kapiteln und — unbeschadet unserer Vorbehalten — auch im Philosophischen. Der warme Ton der sehr lebendigen Darstellung wirkt sympathisch. Der dem liebenden Nachfolgenden drohenden Klippe kritischer Verherrlichung aber hat der Verfasser, der in den inneren Parteidiskussionen einige Jahre lang zu den entschiedensten Gegnern Jaurès' gehörte, mit Geschmad zu entgegen verstanden. Sein Buch ist der würdige Kranz, den die Wissenschaft auf ein Grab legt, worauf die Blumen weinender Liebe unverwelkt stehen.

Otto Pohl.

Unerhörte Schmähungen Jaurès

Die „Post“ läßt sich von ihrem früheren Pariser Mitarbeiter aus Genf über unseren unergiebigen Jaurès also berichten: „Jaurès, der redogemante Führer der französischen Sozialdemokratie, war eine viel zu ohnmächtige Persönlichkeit, ein viel zu kompromittierter Politiker und ein viel zu echter Strohmännchen, als daß er jemals es vermocht hätte, den Plänen eines Poincaré hindernd im Wege zu stehen.“

Wer war Jaurès, welches seine Rolle? ... Frankreich wurde — wir können dies nie genug betonen — in unverantwortlicher Weise von einer absolut finanziellen Oligarchie beherrscht, die diesen Staat verwalte, wie der Pächter sein auf Zeit gemietetes Gut verwaltet. Das hauptsächlichste Werkzeug dieser Herrschaft war das Parlament. Hier kommen wir zur Rolle der französischen Sozialdemokraten und derjenigen ihrer Führers Jean Jaurès.

Als im alten Rom die Zustände zu faulen begannen, ward ein Sprichwort erfunden, das manchem professionellen Politiker (die es damals auch schon gab) sehr erwünscht gewesen sein muß: „Ueber die Toten laßt uns nur Gutes sprechen!“ Wie bedauern, daß für Jean Jaurès nicht gelten lassen zu können. Jean Jaurès war der professionelle Politiker Frankreichs par excellence. Er war sich seiner Ohnmacht und der Ohnmacht seiner Partei wohl bewußt und dennoch trat er als der Inhaber wirklicher Machtfälle auf. Er wettete gegen den Kapitalismus, und dabei wurde sein Blatt, die „Humanité“, von den größten Kapitalisten Frankreichs unterstützt — wie es der gleiche Herd einst in einem Jorndanfall vertiet. Er wettete gegen die kapitalistische Regierung, ohne aber die Subsidenzen dieser Regierung zu verschmähen, falls es sich darum handelte, dem Jacques Bonhomme eine neue und zweifelhafte Anleihe zu forcierterem Kurse aufzuhängen. Mit einem Wort, er gehörte zu jener „Opposition“ des gouvernementalen Blocks, mit

dessen Hilfe die finanzielle Oligarchie herrschte, und die die „Opposition“ jeweils dann mandatierten ließ, falls ein allzu ehrlicher Politiker die Herrschaft der Oligarchie zu bekämpfen suchte. Frankreichs Parlamentarismus war, nach Maurice Barrès, eine Koaale, nach anderen Eingeweihten eine „Republik der Kameraden“, in der eine unsaubere Hand die andere schmierte. Und Jaurès schmierte und ließ sich mit schmieren.

Es ist hier nicht die Stelle, um auf die Mentalität dieses in jedem Sinne unfreien Mannes einzugehen. Vielleicht waren seine Absichten dennoch gute, vielleicht sagte er sich, daß man nur dann etwas unter den Wölfen erreichen könne, falls man mit ihnen heule. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß uns eines Tags Memoiren über einen Konflikt zwischen Zweck und Mitteln in der Seele eines Mannes unterrichten, der anfänglich in seinem Streben rein gewesen sein mag, der aber Schritt für Schritt weiter in den Sumpf des französischen Parlamentarismus geriet, in die „Koaale“, aus der es kein Zurück mehr gibt.

Auf diese feigen Verdächtigungen eines Toten zu antworten, ist überflüssig. Es genügt festzustellen, daß die angegebenen Tatsachen unwahrer Art sind. Aber noch unangenehmer berührt uns das „Lob“, das dieser „Post“-Korrespondent unserer Partei zu sprechen wagt. Er schreibt:

„Heute hat es die Partei des Herrn Jaurès gewagt, sich nicht nur mit unserer Sozialdemokratie gleichzusetzen, sondern diese selbst maßregeln zu wollen. Unsere Leser wissen, daß wir auf einem ganz anderen Standpunkt stehen als dem unserer Sozialdemokraten. Dies soll uns aber nicht von der Anerkennung zurückhalten, daß wir es bei unserer sozialdemokratischen Partei mit ehrlichen Elementen zu tun haben. ... Vor einem Jahre starb einer der geschicktesten Spieler der Tragikomödie des französischen Parlamentarismus. Aber er machte nichts aus; irgend ein anderer trat an seine Stelle, irgend ein anderer hampelt nun, wie die Fäden gezogen werden, fort, — die schmähliche Farce geht weiter!“

Mag der „Post“-Korrespondent uns noch so viel „Anerkennung“ zollen — auf ihn fällt nichts von den Sympathien, die wir nach wie vor für Jaurès und die Sache, die er vertrat, hegen.

Ein Friedensaufruf des Papstes.

Rom, 30. Juli. (B. L. W.) Meldung der Agenzia Stefani. „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Aufruf des Papstes an die kriegsführenden Völker und ihre Staatsoberhäupter, in dem er sie beschwört, den Krieg zu beenden.

Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Als wir, obwohl unbedienter Weise, auf den apostolischen Stuhl gerufen — als Nachfolger des Papstes Pius X., dessen eigenes und wohlthätiges Leben abgekürzt wurde durch den Schmerz, den der soeben ausgebrochene brudermörderische Kampf verursacht hatte — einen besorgten Blick auf die blutgetränkten Schlachtfelder warfen, erlitten auch wir den Schmerz eines Vaters, der sein Haus von einem heftigen Gemitter verheert und verödet sieht. Wir dachten mit unaussprechlichem Schmerz unserer vom Tode wiedergeborenen Kinder, wir empfanden in einem durch die christliche Nächstenliebe geweichten Herzen den ganzen furchtbaren Schmerz der vor der Zeit zu Witwen gewordenen Mütter und Gattinnen und das untröstliche Weinen der ihrer väterlichen Leitung allzufrüh beraubten Kinder. In unserer Seele, die an der quälenden Furcht zahlreicher Familien Anteil nahm und die die gebieterische Aufgabe kennt, die uns durch die in diesen traurigen Tagen anvertraute Mission des Friedens und der Liebe auferlegt ist, sahten wir alsbald den festen Entschluß, unsere ganze Macht der Veröhnung der kriegsführenden Völker zu weihen. Wir gaben sogar das feierliche Versprechen dem göttlichen Erdbird, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern machen wollte. Worte des Friedens und der Liebe waren die ersten, die wir als oberster Seelenhirt an die Nationen und an ihre Oberhäupter richteten. Allein unser herzlicher und dringender Rat eines Vaters und Freundes wurde nicht gehört. Das hat unsern Schmerz gesteigert, unseren Entschluß jedoch nicht erschüttert. Wir fuhren daher fort, uns mit Vertrauen an den Allmächtigen zu wenden, der die Seelen und Herzen der Nationen wie der Könige in seinen Händen hat, und bat ihn, der furchtbaren Geißel Einhalt zu gebieten. Unserem bescheidenen, aber herzlichen Gebet wollten wir alle Gläubigen sich anschließen sehen, und um es wirksamer zu gestalten, trugen wir Sorge, daß Werke der christlichen Liebe es begleiteten. Heute aber an diesem traurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchtbaren Konflikts entringt sich unserm Herzen noch glühender der Wunsch,

daß der Krieg bald zu Ende sein möge.

Wir erheben unsere Stimme noch lauter, um den väterlichen Ruf nach Frieden hören zu lassen. Rufe dieser Art sind die furchtbaren Lärm der Waffen überdönen, die kriegsführenden Völker und ihre Oberhäupter erreichen und beide mildereren und freundlicheren Absichten zugänglich machen. Im Namen des heiligen Gottes, im Namen unseres Vaters und Herrn im Himmel, im Namen des geeigneten Blutes Jesu, des Preises der Erlösung der Menschheit beschwören wir die kriegführenden Völker bei der göttlichen Vorsehung, dem entsetzlichen Blutbad, das seit einem Jahre Europa entehrt, von nun an ein Ende zu machen. Es ist Brüderblut, das man zu Lande und zu Wasser vergießt. Die jähsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen überjät. Da, wo vor kurzem noch die Tätigkeit der Fabriken und fruchtbare Feldarbeit sich entfaltet haben, drohen jetzt furchtbar die Kanonen und schonen in ihrer Zerstörungswut weder Körper noch Städte, und säen allerorten Verheerung und Tod. Ihr, die Ihr vor Gott und vor Menschen die furchtbare Verantwortung für Frieden und den Krieg tragt, hört auf unsere Witten, hört auf die väterliche Stimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters, Ihr, die Ihr über Eure öffentlichen Unternehmungen, über Eure private Tätigkeit werdet Nachsicht geben müssen; die überquellenden Reichthümer, die der Schöpfer der Welt Euren Ländern gegeben hat, ermöglichen Euch, den Kampf fortzusetzen. Allein um welchen Preis? So fragen die Tausende junger Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern erlöschen. Um welchen Preis? So fragen die Ruinen so vieler Städte und Dörfer, so vieler der Pietät der Ahnen zu verdankenden Denkmäler. Die in der Stille des häuslichen Herdes, an den Stufen der Altäre vergessenen bitteren Tränen, machen nicht auch sie offenbar, daß der Preis der Verlängerung des Kampfes groß, allzu groß ist? Und man kann nicht sagen, daß der ungeliebte Konflikt ohne Waffengebrauch nicht beendet werden könne. Würde man von diesem gegenseitigen Willen der Herbeizug ablassen. Bedenke man, daß, wenn die Nationen vergehen, wenn sie zu sehr erniedrigt und unterdrückt werden, sie das ihnen auferlegte Joch unter Anzeichen tragen und daß sie die Rache vorbereiten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht eine traurige Erbschaft von Haß und Rache überliefern. Weßhalb soll man nicht von jetzt an mit ruhigem Gewissen die Rechte und gerechten Forderungen der Völker abwägen? Warum nicht freiwillig einen

direkten oder indirekten Meinungsaustausch beginnen mit dem Zweck, nach Maßgabe des Möglichen diesen Rechten und Forderungen gerecht zu werden und auf diese Weise

zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen ist?

Gesegnet sei, wer zuerst den Dolchweiz erhebt und dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen bietet! Das Gleichgewicht der Welt, der Fortschritt, die Sicherheit, die Ruhe der Völker, sie ruhen weit mehr noch auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung vor den Rechten und der Würde des anderen als auf der Zahl der Waffen und auf dem furchtbaren Streitgeräusch. Es ist ein Schreck nach Frieden, der sich unserer Seele in diesen traurigen Tagen entringt. Und wir laden die Friedensfreunde der Welt ein, uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahre Europa in ein weites Schlachtfeld verwandelt. Möge Jesus, der Erbarmende, durch Vermittlung der Mutter der Schmerzen durch den furchtbaren Sturm das strahlende, ruhige Morgenrot des Friedens, des Abbildes seines göttlichen Antlitzes, erstrahlen lassen! Möge die Daneshymne an den Allerhöchsten, den Urheber alles Guten, bald erklingen! Nach erfolgter Versöhnung der Staaten mögen die neuerbrühten Völker zurückkehren zu den Friedensarbeiten der Wissenschaften, der Kunst, der Industrie. Mögen sie, wenn das Reich des Rechts wieder hergestellt ist, beschließen, die Lösung einer Streitfrage von nun an nicht mehr der Schneide des Schwertes anzuvertrauen, sondern den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit und mit der erforderlichen Ruhe und Umsicht geprüft werden. Das wird dann ihre schönste und ehrenvollste Ertragsleistung sein. In der Zukunft, daß die Friedensstimmen die Welt bald mit den so ersehnten Früchten erfreuen werden, geben wir unseren opositischen Seelen allen denen, welche die mythische Erde bilden, die uns anvertrauen, und auch denen, die der römischen Kirche noch nicht angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit uns durch die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu vereinigen.

Gegeben, Rom im Vatikan, den 28. Juli 1915.

Venedikt XV., Papst.

Scharfe Kritik im Unterhaus.

London, 30. Juli. (B. T. B.) Unterhaus. (Sitzung vom 28. Juli.) Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage: Der Berliner Vertrag sehe vor, daß kriegerische Mächte, die Gebiete in der Freihandelszone Afrikas besitzen, mit Zustimmung der anderen kriegerischen Mächte diese Besitzungen für die Dauer des Krieges neutralisieren könnten. Der Vertrag lege jedoch keinen Anspruch auf diese Gebiete auf, diesen Weg einzuschlagen. Die Frage, ob die Gebiete der heutigen Kriegführenden als freie Handelsgebiete in Afrika neutralisiert werden sollten, sei zu Anfang des August letzten Jahres sorgfältig erwogen worden. Aber die Ereignisse, die in den ersten zehn Tagen des Krieges in Afrika eingetreten seien, hätten ein solches Vorgehen unmöglich gemacht. — Chamberlain sagte auf eine Frage: Außer der Strafexpedition in Ober-Siam im Januar waren seit dem Kriegsbeginn dreimal derartige Kämpfe nötig. Im Januar wurde das Fort Spina Khasora von den Khasiwalen angegriffen, die in ihr Stammland zurückgeschlagen wurden. Im März unternahm eine beträchtliche Streitmacht der Jadrans einen Einfall in englisches Gebiet. Sie wurde bei Miramhas angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgetrieben. In jenen Verlusten waren leicht. Im April fielen etwa 4000 Mohmands bei Schabab ein. Sie wurden angegriffen, der Feind zog sich zurück und zerschreute sich jenseits der Grenze. In jenen Verlusten betrug etwa 70 Mann.

Nachdem Asquith die Rede, über die bereits berichtet worden ist, gehalten hatte, führte Sir Henry Dalziel aus, Asquith erachte die Lage in Flandern und in Frankreich als völlig befriedigend. Redner sei darüber ein wenig erstaunt. Er hätte im Sommer den großen Vorwärtsschritt erwartet. Diesen hätten alle freudig begrüßt, wenn er stattgefunden hätte, als Rußland die Hilfe der Alliierten am nötigsten brauchte, so wie es auch jenseits der Alliierten in den ersten Zeiten des Krieges gehalten habe. Er ermahnte von der Regierung die Versicherung, daß die gegenwärtige Lage in Frankreich von der Lieferung der Munition ganz unabhängig sei. Was die Dardanellen betreffe, sei es bemerkenswert, daß das Haus trotz der überwältigenden Verluste nie eine amtliche Mitteilung erhalten habe. Asquith möge sagen, weshalb die Alliierten dem Feind solange vor der Landung durch den Flottenangriff ihre Absicht fundgetan hätten. Asquith scheint zu glauben, daß das Haus schweigen solle, wie in den neun Monaten vor der Bildung der Koalition. Dies sei jetzt unmöglich, weil das Kabinett nicht das Vertrauen besitze wie früher. Es sei unverständlich, daß die Regierung über den von Deutschland beabsichtigten Angriff nicht besser unterrichtet gewesen sei und daß Dalziel nicht wenigstens vorbereitende Schritte zur Erweiterung der Waffenindustrie getan habe. Ebenso unverständlich sei es, daß die Regierung nicht schon im Oktober die Industrie mobilisiert habe. Der Munitionsminister habe im Juni gesagt, daß, wenn die Armee völlig ausgerüstet gewesen wäre, jetzt am Rhein gekämpft würde und das Ende des Krieges in Aussicht stünde. Redner wünscht zu wissen, ob die dafür verantwortlichen Beamten entlassen worden seien, ferner, ob Lloyd George mit den ihm gesetzlich übertragenen Vollmachten völlig zufrieden sei und ob es wahr sei, daß Sir Percy Girouard nicht mehr dem Munitionsministerium angehöre. Der Kriegssekretär habe vor Monaten angekündigt, daß die Armee mit Chlorgas zur Verwendung gegen den Feind versorgt werden solle. Der Redner fragt nun, was die Ursache der außerordentlichen Verzögerung sei. Die Armee verfehle nicht, weshalb die versprochenen Lieferungen nicht eintreffen. Eine der Ursachen sei angeblich die, daß das Kriegsamt und andere Komittees versagt hätten. Sechs Wochen nach Erteilung des Auftrages sei es nötig gewesen, alle bedeutenden Firmen des Landes, die das Gas herstellen konnten, telegraphisch nach London zu beufen. Der Redner verlangte hierüber eine beruhigende Erklärung und bemerkte weiter, daß große Fragen der Erörterung des Parlaments harrten, so die Preissteigerung der Lebensmittel, die Verschwendung in den Regierungsämtern, die Verschlebung der Verschlebung über das Pensionsgesetz durch das Oberhaus und die Frage der Baumwolle als Panzermittel. Dalziel beantragte daher, daß sich das Haus auf nicht länger als vier Wochen vertage.

Sir Arthur Markham sagte: Asquith habe in seiner Rede in Newcastle bestimmt versichert, die Tätigkeit des Heeres werde durch den Mangel an Munition nicht beeinträchtigt. Dies sei unrichtig gewesen. Die ganze Offensive in Frankreich sei einfach darum niedergebrochen, weil die Regierung vom Oktober bis zum Februar keine Munition bestellt habe. Markham fuhr fort, man hätte die unfähigen Beamten des Kriegsammtes entlassen sollen, die Dummheit des Kriegsammtes sei grenzenlos. Redner griff sodann das Zeugfeldamt an, unterstützte den Antrag Dalziels und schloß, das Unterhaus folge blindlings allem, was Asquith sage trotz der Tatsache, daß das Kriegsamt beramtlich für die beklagenswerte Lage, in der sich England jetzt befinde.

Sir Henry Craig (Unionist) sprach in demselben Sinne und sagte: Wir wollen nicht eine parlamentarische Regierung, die nur für gutes Wetter taugt und in stürmischen Wetter ausgehakt werden muß. Das Parlament kann die Achtung und das Vertrauen des Landes nicht besitzen, wenn es in einer solchen Krisis für lange Zeit ausgehakt wird. Man kann für die nächsten sieben Wochen mit Sicherheit prophezeien, daß Ereignisse von der einschneidendsten Bedeutung, die die Welt je erlebt hat, eintreten werden. Wenn dann das Parlament plötzlich einberufen wird, so ist es der beste Weg, eine Panik im ganzen Lande zu erzeugen.

Dalziel sagte, die Arbeiterpartei werde nur deswegen nicht für den Antrag Dalziel stimmen, damit es nicht so aussähe, als ob die Regierung dem Befehlen der Reichspressen gefolgt sei.

Nachdem noch mehrere Unionisten und Liberale gegen lange Ferien gesprochen hatten, warnte Bonar Law das Haus vor einer solchen Kritik. Er sagte: Wenn man nicht bereit sei, eine andere Regierung an die Stelle der gegenwärtigen zu setzen, so solle man nicht Kritik üben, die sie so im Ansehen herabsetzt, daß es sie in der Kriegführung schwächt. — Eine Abstimmung über den Antrag Dalziel fand nicht statt.

Lloyd George sagte: Die Zeit ist keineswegs dazu reif, um über die Munitionsfrage in Vergessenheit und Zukunft erschöpfende Erklärungen abzugeben. Das Geschloßministerium erhielt einen ganz neuen Beamtenstab. Die Aufgabe war erstens, die bestehenden Lieferungsverträge zu beschleunigen und zweitens neue Bezugsquellen zu eröffnen. Die angeworbene Munitionsarmee beträgt netto 20 000 Mann. Mehrere tausend gelernter Arbeiter wurden ferner vom Heere beurlaubt. Eine besondere Schwierigkeit bilden

die Maßnahmen der Gewerkschaften.

Die Arbeiter könnten sicher 25 Prozent mehr leisten, wenn sie mit voller Kraft arbeiteten, es sei wünschenswert, das die Arbeiterführer ihren Einfluß geltend machten, damit die die Arbeit hemmenden Regeln der Gewerkschaften für die ganze Dauer des Krieges wegfiele, denn nichts, was die Regierung tun könne, indem sie neue Hilfsquellen schafft, könne schon in nächster Zeit seine Wirkung haben. Obwohl die Regierung ein positives Versprechen von den Gewerkschaften erhalten habe, daß sie Frauen und ungelernete Arbeiter zulassen würden, hätten sie dies verweigert. In einem Falle brach ein Ausstand aus, weil Bleiarbeiter die Arbeit der Kupferschmiede tun sollten. Die Kupferschmiede sind gegenwärtig im Ausstand. Es ist dies ein beklagenswerter Zustand. Ferner entstanden Schwierigkeiten wegen der Abgesehen, die die Munitionsarbeiter tragen. Es wurden zu viele Abgesehen verteilt, wodurch die Rekrutierung gehemmt wurde. Sind dem Mangel an Gewehren und Maschinen abzuwehren, sind zurückstellende Anfänge gemacht worden. Leider dauert es sehr lange, bis die Erweiterung des Unternehmens Erfolge zeitigt, aber die Ergebnisse werden den Verlauf des Krieges beeinflussen, lange bevor der Krieg zu Ende geht. Der Feind wird unsere Fortschritte hinsichtlich der Bomben und Handgranaten schon gespürt haben. Zur Herstellung von Granaten werden sechs-zehn staatliche Fabriken errichtet. Ihre Einrichtung stellt uns vor die Tatsache, daß ein beunruhigender Mangel an entsprechenden Maschinen herrsche. Die Regierung beschloß, die Drehbänke und Werkzeuge, aber sie fand, daß der in England vorhandene Vorrat durchaus nicht ausreichte, namentlich nicht zur Herstellung von Geschossen schwerer Kalibers. Alle Fabriken, die diese Werkzeuge herstellen, sind unter Staatskontrolle gestellt worden. Sie werden in den nächsten Monaten ihre Arbeitsleistung auf die Herstellung von Werkzeugen beschränken, die für die Anfertigung von Munition nötig sind. Jetzt sind wir gehemmt, weil es an Maschinen und Werkzeugen mangelt. Daher beschloß die Regierung, zehn neue staatliche Werke zur Herstellung von Maschinen und Werkzeugen zu errichten. Die freiwillige Munitionsarmee wird dazu die Arbeiter stellen. Außerdem wird viel Frauenarbeit geleistet werden. Es sind bereits Schritte unternommen, um die nötigen Gebäude der herzustellen. Die Einrichtung der Fabriken wird im Laufe der nächsten Wochen, jedenfalls der nächsten Monate fertig sein. Dann werden wir die Armee ausrüsten können, wie es die besten Heere Europas sind. Lloyd George schloß seine Rede, indem er die Juristen aufforderte, Hände und Jungen vom Munitionsminister fernzuhalten.

Die Arbeiterpartei Dalziel und Goldstone widersprachen den Ausführungen Lloyd Georges über die Gewerkschaften. Die Liberalen Guesst und Wedgwood traten für die allgemeine Wehrpflicht ein, Williams (liberal) sagte: Der Kaiser Ausstand war schlimm, aber er zeigte, daß die Nation keinen Staatszwang will. Untersekretär Lennant meinte, es sei sehr zweifelhaft, ob die militärische Lage anders sein würde, wenn England eine größere Armee ausgesandt hätte. Man müsse abwarten, ob die Wehrpflicht notwendig werden würde. O'Brien (Nationalist) erklärte, die Wehrpflicht würde auf den größten Widerstand der irischen Partei stoßen.

Die Beratung des Hauses bis zum 14. September wurde darauf beschlossen.

Politische Uebersicht.

Genossin Zetkin verhaftet.

Wie wir vernehmen, ist Genossin Zetkin in Stuttgart verhaftet und nach Karlsruhe gebracht worden. Ueber die Gründe dieser auffälligen Maßnahme ist vorläufig nichts bekannt; vielleicht steht sie mit dem Vorgehen gegen die angeblichen Verbreiter der Berner Frauenkonferenz-Resolution in Verbindung.

Eine Tischrede Wassermanns.

Bei dem Mittagmahle, das sich an die Tagung der Nationalliberalen in Köln angeschlossen, hielt Wassermann eine Tischrede, die laut dem Bericht der „Nationalliberalen Korrespondenz“ Nr. 14 in folgenden Worten gipfelte:

Aber dieses Volk, das so im Felde steht und so drinnen erfüllt ist von dem Geboten der Pflicht für das heilige deutsche Vaterland, dieses Volk hat auch den festen Willen, herauszuholen aus diesem Kriege, was unser Heer und unsere Marine herauszuholen können, und nicht zu ruhen, ehe Englands Weltmachtänkel vollständig niedergebungen ist. Das will unser Volk. Und das größere und stärkere Deutschland muß kommen. Wir lehnen ab eine Politik des schwächlichen Juridizismus und falscher Illusionen, wir lehnen ab eine Politik der Umwerbungen und Freundschaften. Heute ist der Moment gekommen, wo deutsche Weltpolitik das Gebot der Stunde sein muß.

Ein Wort über die Arbeiterbewegung.

Im „Tag“ schreibt der frühere Genosse Richard Calver: „Man darf wohl sagen, daß die aktive Mitarbeit der Gewerkschaften und Genossenschaften Hand in Hand mit der Regierung den Willen und das Interesse der deutschen Arbeiterschaft an einer erfolgreichen Durchführung des Krieges zur Evidenz gezeigt hat. Darüber wird innerhalb der Regierung nur eine Stimme herrschen: das Vorhandensein und das gute Funktionieren der Organisationen hat der Regierung manche Sorge abgenommen. Sie haben sich in einem Grade staatsertreuend und staatsstärkend erwiesen, wie man es in offiziellen Kreisen vorher für unmöglich gehalten hätte. Auch hier gilt es in hohem Maße umzulernen, und vor allem dürften auch die bürgerlichen Parteien eine andere Bewertung dieser Organisationen eintreten lassen müssen. Aber was noch wichtiger ist für die Beurteilung der Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung, das ist die veränderte Haltung dieser Organisationen selbst dem Staate gegenüber. Die Scheuklappen, die das sozialdemokratische Dogma vom kapitalistischen Staate gebildet hatte, sind weggefallen, und keine noch so verführerische Theorie wird sie noch einmal diesen Organisationen aufzwingen können. Die Annäherung und Anpassung, die zwischen den staatlichen Behörden und den wirtschaftlichen Organisationen der

Arbeiter stattgefunden hat, ist so stark, daß ein Rückfall in die frühere Zeit der Meidung und Bekämpfung ausgeschlossen erscheint. Diese Organisationen haben vor allem erkannt, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Arbeiterschaft nur im Rahmen der großen politischen Organisation möglich ist, daß es gilt, seinen Einfluß innerhalb des Staates zur Geltung zu bringen, nicht ihn zu negieren und ihn um jeden Preis und unter allen Umständen zu bekämpfen. Der kapitalistische Staat ist kein unveränderliches Gebilde, sondern ist einer Umwandlung und Beeinflussung im Sinne der Arbeiterinteressen zugänglich. Und je stärker dieser Staat ist, um so besser liegen die zukünftigen Chancen für die deutsche Arbeiterschaft und für den Sozialismus. Vielleicht ist diese Erkenntnis noch nicht ganz bewußt geworden, aber sie reift in diesem Kriege heran und bildet schon heute das größte Hindernis für die Ausbreitung der radikalen sozialdemokratischen Strömung innerhalb der deutschen Arbeiterschaft. Die realen wirtschaftlichen Fortschritte, die die deutschen Arbeiter durch Gewerkschaften und Genossenschaften im Laufe der Jahre erkämpft haben, weiter die Erfahrungen in diesem Kriege lassen es als ganz ausgeschlossen erscheinen, daß ein nennenswerter Teil der deutschen Arbeiterschaft der radikalen Richtung Folge leisten wird.“

Wir glauben, daß diese Darlegungen in allen ihren Teilen mehr Hoffnungen als Wirklichkeitskenntnis enthalten.

Zum Landtagschluß in Württemberg.

Die drei Mitglieder der neuen „Sozialistischen Vereinigung“, die gegen den Etat stimmten, gaben zur Begründung dieser Abstimmung eine Erklärung ab, worin sie ihre Auffassung vom Wesen des Staates darlegen.

Die Erste Kammer hat die Vermögenssteuer sowie die Wertzuwachssteuer nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer angenommen. An Stelle der von der Zweiten Kammer angenommenen Einzelresolutionen zu den verschiedenen Fragen der Volksernährung wurde von der Ersten Kammer eine allgemein gehaltene Resolution beschloffen des Inhalts, daß die Regierung durch eigene Maßnahmen und durch Einwirkung auf den Bundesrat der Verteuerung der Gegenstände des täglichen Bedarfs durch Vorbeugungs-, Schutz- und Strafmittel entgegenwirken soll. Den Resolutionen, die auf Erhöhung der Reichsunterstützung für Kriegerfamilien, auf ausreichende Zuschüsse der Gemeinden und Amtskörperschaften und auf Schaffung von Einrichtungen zur Unterstützung der Arbeitslosen in weitemerem Umfange abzielen, stimmte die Erste Kammer zu.

Landtagswahlwahl.

Bei der Erstagwahl zum preussischen Landtag im Wahlkreise Elbing-Marienburg wurde für den verstorbenen Abg. Krüger der konservative Gutbesitzer Ziehm gewählt. Die anderen Parteien übten Wahlfähigkeit.

Einheitliche Höchstpreise.

Der Vorstand des bayerischen Städtetages hat wegen Bekämpfung der Lebensmittelverteilung eine längere Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in der er einleitend die Bestimmungen von lokalen Höchstpreisen als unpraktisch und zwecklos erklärt. Das beweisen die Erfahrungen. Nach der Auffassung des Vorstandes können nur eine autoritative Festsetzung durch das Reich oder die bayerische Regierung oder durch ein gemeinsames Vorgehen der verschiedenen Generalkommandos Abhilfe schaffen, wobei insbesondere zu beachten sei, daß diese Höchstpreise auch für die Aufkäufe der Militärverwaltung Geltung haben müßten, da gerade diese vielfach außerordentlich preissteigernd gewirkt haben. Jedemfalls müßte dringend beantragt werden, daß für die Molkereierzeugnisse möglichst bald für das ganze Reich einheitliche Höchstpreise festgesetzt werden, durch die eine wesentliche Ermäßigung der im Inneren getriebenen Preise erzielt werde. Zum Schluß bittet der Vorstand, die Regierung möge unverzüglich die nötigen Schritte tun, damit rechtzeitig eine bessere Verteilung der neuen Ernte möglich ist. Dazu gehöre vor allem eine sofortige Erhebung des Viehbestandes und der vorhandenen Dauerware, ferner eine rechtzeitige statistische Erfassung der diesjährigen Kartoffelernte, der Milch, Eier und Tierproduktion.

Ein Landesgetreideamt für Preußen.

Nach der neuen Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 können die Landeszentralbehörden für den einzelnen Bundesstaat besondere Verteilungsstellen errichten, denen die Unterverteilung und die Bedarfsregelung in ihrem Bezirk obliegt. Dementsprechend hat laut „Post“ das Preussische Staatsministerium ein Landesgetreideamt für Preußen mit dem Sitz in Berlin errichtet. Zu seinem Vorsitzenden ist der Regierungspräsident zu Potsdam, Freiherr von Falkenhäusen, ernannt, zum Reichskommissar bei dem Landesgetreideamt hat der Reichskanzler den Vorsitzenden des Direktoriums der Reichsgetreidestelle bestellt. Die zuständigen Minister haben Bestimmungen über die Arbeiten des neuen Landesgetreideamtes erlassen. Danach wird dem Landesgetreideamt die Aufsicht über die Durchführung der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 und der zu ihrer Ausführung erlassenen Vorschriften innerhalb des preussischen Staatsgebietes übertragen. Die Kommunalaufsichtsbehörden haben die grundsätzlichen Anordnungen des Landesgetreideamtes zu befolgen und diesem auf Erfordern Auskunft zu erteilen. Der gesamte Geschäftsverkehr der Kommunalaufsichtsbehörden und der Kommunalverbände — dieser durch die Hand des Regierungspräsidenten — mit der Reichsgetreidestelle geht künftig an das Landesgetreideamt. Ausgenommen bleibt der rein geschäftliche Verkehr mit der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle. Bei dem Landesgetreideamt wird ein Beirat gebildet. Diesem liegt die gutachtliche Äußerung über die vom Landesgetreideamt ihm unterbreiteten, in dessen Geschäftsbereich fallenden Fragen ob. Der Beirat besteht aus je einem Vertreter der Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, der Juristen und des Innern und neun Vertretern der Erzeuger, Verarbeiter und Verbraucher, die von den zuständigen Ministern ernannt werden. Den Vorsitz führt der Vorsitzende des Landesgetreideamtes.

Von den Unruhen in Mexiko.

Washington, 30. Juli. (B. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die Mexikaner haben bei Puebla ein Auto angehalten, das unter dem Schutze der amerikanischen Flagge diplomatische Schriftstücke waghörte. Die Flagge wurde entfernt und zu Boden getreten. Zwei Spanier wurden aus dem Auto geholt und zum Tode verurteilt. Ein Amerikaner wurde später in Freiheit gesetzt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Arbeitsverhältnisse der Elektromonteurs.

Aus einem in der letzten Branchenversammlung der Elektromonteurs und Helfer erstatteten Bericht geht hervor, daß die Konjunktur in diesem Berufszweige eine sehr gute ist. Arbeitslose sind fast gar nicht vorhanden, die offenen Stellen können nicht immer besetzt werden. Die günstige Konjunktur ist nicht eine Folge vermehrter Arbeitsgelegenheit, sondern der zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst. Trotz der Knappheit an Arbeitskräften in der Elektrobranche haben sich die Löhne nicht gebessert. Während ein großer Teil der Firmen der Metallindustrie mit Rücksicht auf die Teuerung Lohnzulagen gewährt haben, arbeiten die Elektromonteurs immer noch für dieselben Löhne, die sie vor dem Kriege erhielten. Zur Feststellung der gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat die Branchenleitung kürzlich eine Erhebung durch Fragebogen veranstaltet. Die Erhebung erstreckt sich auf 28 Firmen, darunter die bedeutendsten Großbetriebe, und 1150 Berufsangehörige. Das Organisationsverhältnis ist in den großen Betrieben ein sehr ungünstiges, zum Teil deshalb, weil alle für den Verband tätigen Kräfte dem Heere angehören und Erlag für sie sehr schwer zu beschaffen ist. Die Arbeitszeit beträgt in 2 Betrieben 8 Stunden, in 18 Betrieben 9 Stunden, in 7 Betrieben 10 Stunden, in einem Betrieb (Deutsches Opernhaus) 12 Stunden. In den meisten Betrieben ist also die 9 stündige Arbeitszeit durchgeführt. Die Berliner Elektrizitätswerke sind der einzige Großbetrieb, wo noch der Jehnstundentag herrscht. Man erwartet, daß nach Uebernahme des Betriebes durch die Stadt in dieser sowie in mancher anderen Hinsicht eine Besserung eintreten möge. — Nach dem im Jahre 1911 aufgestellten Tarif soll der Stundenlohn für Elektromonteurs betragen im ersten Jahre 60 Pf., im zweiten Jahre 65 Pf., im dritten Jahre 70 Pf. und für Helfer in denselben Zeitabschnitten 45, 50, 55 Pf. Das sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr geringe Löhne. Trotzdem werden sie in vielen Fällen noch nicht einmal erreicht. Unter den Befragten sind 33 Monteurs und 14 Helfer festgestellt, die weniger als den niedrigsten Tariflohn erhalten. Für den Lohn der ersten (unteren) Tarifstufe arbeiten 110 Monteurs und 186 Helfer. Den Lohn der zweiten Stufe haben 115 Monteurs und 164 Helfer, auf der dritten Stufe stehen 40 Monteurs und 39 Helfer, während 89 Monteurs und 160 Helfer etwas mehr als den tariflichen Höchstlohn erhalten. Ueberstunden werden in allen Betrieben geleistet und zwar gegen den geringen Zuschlag von 25 Proz. In einem Teil der angeführten Löhne sind Kriegszulagen enthalten. Einige Betriebe zahlen außer den angegebenen Löhnen noch Kriegszulagen, meist in der Höhe von 10 bis 15 Proz. des Lohnes. Am niedrigsten sind die Löhne in der I.-Abteilung der A. E. G. Die Beträge für Monteurs 55 bis 67 1/2 Pf. und für Helfer 45—50 Pf., stehen also im allgemeinen unter dem Tariflohn. Daß die Verhältnisse hier so ungünstig liegen, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Beschäftigten der Organisation fernstehen. Hier haben wir also wieder einen Beweis für die alte Erfahrung, daß Arbeiter am besten für ihre Interessen wirken, wenn sie der Gewerkschaft ihres Berufs angehören und sich in ihrem Sinne betätigen.

Tariffbewegung der Korbmacher.

In der Korbindustrie ist es zu Differenzen gekommen, die ihren Ausgangspunkt in Lohnabzügen hatten. Die Unternehmer haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, mit der die Arbeiterorganisation die Verhandlungen aufnahm. Es kam ein Vorschlag zustande. In einer Versammlung am Donnerstag nahmen die Korbmacher den Bericht der Lohnkommission entgegen. Es machte sich gegen den Entwurf eine starke Opposition geltend. Fast durchweg kam die Meinung zum Ausdruck, daß der neue Entwurf keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung darstelle und durchaus unannehmbar sei. Die Löhne ständen in keinem Verhältnis zu der heutigen Teuerung. Vom Referenten und anderen Rednern wurde dem gegenüber auf den Wert eines Tarifvertrages hingewiesen, der in der jetzigen Zeit von weittragender Bedeutung wäre. Nach längerer Debatte wurde der Entwurf fast einstimmig abgelehnt und die Kommission beauftragt, in neue Verhandlungen mit den Unternehmern einzutreten.

Deutsches Reich.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Das verfloßene Geschäftsjahr des Verbandes stand vom Jahresbeginn an unter dem Zeichen des herandrängenden 6. Verhandlungstages, der vom 5.—11. Juli in Leipzig stattfand. Die dort gefaßten Beschlüsse, die den Verband weiter vorwärts bringen sollten, konnten jedoch wegen des plötzlich ausgebrochenen Weltkrieges nicht ausgeführt werden. Die bei Kriegsausbruch eingetretene große Arbeitslosigkeit brachte fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Während im 2. Quartal 1914 nur 1332 Arbeitslose, darunter 654 weibliche, zu verzeichnen waren, waren es im 3. Quartal 1847, darunter 8368 weibliche, und im 4. Quartal 3256 mit 2313 weiblichen Arbeitslosen. Um die Not der Arbeitslosen zu lindern, mußten die statutarischen Unterstützungen „gestreckt“ werden, so daß dieselben Sätze statt in sonst 10 Wochen in 20 Wochen zur Auszahlung gelangten. Die Krankenunterstützung wurde aufgehoben. Vom 3. August bis 31. Dezember wurden allein über 100 000 M. an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Um diese Hilfeleistung durchzuführen zu können, wurden von den in Arbeit befindlichen Mitgliedern Extrabeiträge gezahlt. Die gesamten Einnahmen betragen im abgelaufenen Jahre 333 748,77 M.; dieser steht eine Ausgabe von 382 496,35 M. gegenüber. Es ist also eine Mehrausgabe von 28 748,18 M. zu verzeichnen, wodurch sich das Verbandsvermögen am Schlusse des Jahres auf 115 296,86 M. verringert hat. Unter den im Jahre ausgezahlten Unterstützungen nimmt die Arbeitslosenunterstützung den ersten Platz ein; insgesamt wurden 159 819,91 M. dafür ausgezahlt. Krankenunterstützung 30 424,25 M., Wöchnerinnenunterstützung 2780 M., Sirehinterstützung 1965,73 M., Gemahregeltenunterstützung 545,32 M., Nachschuß 120,85 M. und für besondere Notfälle 521 M.

Die Einziehungen zum Kriegsdienst, insbesondere aber die große Arbeitslosigkeit hatte einen größeren Mitgliederverlust zur Folge. Unter den 8218 ausgeschiedenen Mitgliedern befinden sich 4526 weibliche; von den 3692 männlichen Mitgliedern waren am Jahreschlusse 1905 zum Kriegsdienst abgemeldet. Am Anfang des Jahres 1914 betrug die Mitgliederzahl 15 934 und am Schlusse 10 275. Mit vermindertem Lohn bei eingeschränkter Arbeitszeit arbeiteten am Jahreschlusse 2302 Mitglieder.

Trotz des Vurgfriedens hat ein Teil Arbeitgeber ohne besondere Not Arbeitseinschränkungen und damit Lohnkürzungen sowie Reueinstellungen zu bedeutend niedrigeren Löhnen vorgenommen. Dagegen haben viele Zahlstellen versucht, die Not der Kriegerfamilien durch Sammlungen zu lindern.

Die wichtigste Aufgabe — die Agitation — konnte durch den Krieg nicht in der bewährten Form geführt werden. In Bezug auf Kleinarbeit aber mußte mehr als in normaler Zeit bewagt werden, wozu die Mitarbeit der weiblichen Mitglieder von Vorteil war, die in einer Anzahl Zahlstellen die Gesamtleistung übernehmen mußten.

Zigarren-Gandarbeiter und Petroleumversorgung.

An die Landratsämter Herford, Minden, Lübbecke, Halle, an das Kreisamt Pyrmont, an das Verwaltungsamt Brake (Lippe) sowie an die Stadt Lemgo hat eine Kommission des Deutschen und des Christlichen Tabalarbeiterverbandes gemeinsam folgende Eingabe gerichtet:

„In dem Regierungsbezirk Minden und den Fürstentümern Lippe und Waldeck befinden sich in der Tabakindustrie circa 13 000 Gandarbeiter. Diese haben seit Ausbruch des Krieges wegen Mangel an Petroleum bezüglich ihrer Arbeitsmöglichkeit bedeutende Schwierigkeiten gehabt. Für den kommenden Winter werden dieselben Schwierigkeiten befürchtet. Die Behebung dieser Schwierigkeiten ist im Interesse der Gandarbeiter sowie der genügenden Fertigstellung von Tabakfabrikaten für das Heer geboten. Wir möchten daher eruchen, geeignete Maßnahmen zur Behebung der Beleuchtungschwierigkeiten zu ergreifen. Als solche erachten wir die Feststellung des Bedarfs an Petroleum für jeden Gandarbeiter durch das zuständige Amt. Beschaffung des Bedarfs konnte dann durch die Kreise gemeinsam mit den in Frage kommenden Genossenschaften geschehen. Angekündigt der Bedeutung des obigen dürfen wir uns wohl der Hoffnung auf wohlwollende Prüfung und Verlichthigung dieser Eingabe hingeben.“

Ausland.

Eine Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat gemeinsam mit dem Schweizerischen Gewerbeverein, dem Zentralverband der schweizerischen Unternehmerorganisationen, eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in welcher ihm und durch seine Vermittlung den kantonalen und kommunalen Behörden die Durchführung folgender besonderer Vorbeugungs- und Hilfsmassnahmen vorgeschlagen wird: 1. Aufstellung einheitlicher Vorschriften betreffend das Ladungsbescheinigungswesen. 2. Schutz gegen Preisdrückerei und willkürliche Lohnreduktionen im allgemeinen. 3. Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. 4. Leistung von Beiträgen an die Ausgaben der Berufsvereine (Arbeiter- und Meisterorganisationen) für die Unterstützung vertriebs- oder arbeitsloser Berufscollegen. 5. Der Bundesrat wolle spätestens in der zweiten Hälfte des Monats August dieses Jahres eine Konferenz von Vertretern des Bundes, der Kantone und der größeren Gemeinden sowie der beiden Verbände, die diese Eingabe machten, zum Zwecke einer systematischen Organisation der Arbeitsbeschaffung einberufen.

Aus der Partei.

Parteiausschuss und Reichstagsfraktion.

Am Sonnabend, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, tritt der Parteiausschuss mit der Reichstagsfraktion zur Diskussion der Frage der Kriegsziele zusammen, um Sonnabend und Sonntag zu tagen.

Gleichen Tages, vormittags 10 Uhr, ist für die Fraktion eine Sitzung angesetzt.

Die Sonderfraktion im württembergischen Landtage.

In einem Parteiblatt ist behauptet worden, die Sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages habe den Abgeordneten Westmeyer „ausgeschlossen“, und von demselben Matte ist die Vermutung geäußert worden, die Fraktion habe auch den Abgeordneten Engelhardt und Hofsta das Verbleiben in ihren Reihen unmöglich gemacht. Das gibt uns Veranlassung, folgende Tatsachen festzustellen:

Am 21. Dezember 1914 hat der Kreisvorstand für den ersten württembergischen Wahlkreis, am 10. Februar 1915 der Landesvorstand, am 28. März 1915 der Parteivorstand und am 8. Mai 1915 der Parteivorstand wiederholt öffentlich festgestellt, daß die frühere Leitung des Sozialdemokratischen Vereines Stuttgart sich weigert, die nach dem Organisationsstatut der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. Die Feststellung des Parteivorstandes vom März, die weiter ausspricht, daß die genannte Leitung und ihr Anhang wegen beharrlicher Nichtanerkennung des Organisationsstatuts aus der Partei ausgeschlossen sei, ist vom Parteiausschuss gebilligt worden. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte sich daher bei ihrem Zusammentritt aus Anlaß der letzten Landtagssitzung zu der Frage schlüssig zu machen, wie sie sich zu ihrem bisjetzigen Mitglied Westmeyer, das an der Spitze der aus der Partei ausgeschiedenen Gruppe steht, stellen sollte. Die eine aus der Partei ausgeschiedene Person naturgemäß nicht Mitglied einer sozialdemokratischen Parlamentsfraktion sein kann, beschloß die Fraktion, Westmeyer zu ihren Sitzungen nicht mehr zuzuziehen.

Die Abgeordneten Engelhardt und Hofsta waren zu jener Zeit noch Mitglieder der Gesamtpartei und wurden daher von der Fraktion als zu ihr gehörig behandelt. Als in der Fraktionssitzung vom 26. Juni 1915 die disziplinwidrige Abstimmung der beiden Kollegen Engelhardt und Hofsta gelegentlich der ersten Lesung des Etats erledigt und gerügt wurde, erklärte sich Engelhardt mit Hofsta solidarisch und verzichtete ausdrücklich auf fernere Einladungen zu den Fraktionssitzungen. Demgemäß hat die Fraktion Engelhardt nicht mehr zu ihren Sitzungen eingeladen. Der Fraktionsvorsitzende hat aber nach dem 6. Juli 1915, da Engelhardt als Vertreter des Fraktionsmitgliedes Hofsta zu einer Ausschußberatung erschien, Engelhardt eindringlich darauf aufmerksam gemacht, welche Folgen sein inzwischen erfolgtes Ausscheiden aus der Parteiorganisation und aus der Fraktion für ihn haben müsse. In freundschaftlicher Weise suchte der Vorsitzende ihn zu der Erklärung zu bestimmen, daß er Mitglied der Partei und der Fraktion bleiben wolle. Engelhardt hat eine solche Erklärung nicht abgegeben.

Hofsta wurde als Mitglied der Fraktion betrachtet bis zum 22. Juli 1915. Er galt in der Zeit vom 30. Juni bis 22. Juli 1915 noch als ihr Vertreter in den Vereinigen Ausschüssen, in denen der Etat vorbereitet wurde. Am 22. Juli 1915 teilte Hofsta dem Fraktionsvorsitzenden schriftlich seinen Verzicht auf fernere Einladungen zu den Fraktionssitzungen mit. Am demselben Tage zeigte Engelhardt, Hofsta und Westmeyer dem Vorsitzenden der Zweiten Kammer die Gründung ihrer neuen Fraktion „Sozialistische Vereinigung“ an.

Auf Grund dieser Tatsachen mögen nun die Parteigenossen entscheiden, ob die Fraktion eines ihrer früheren Mitglieder unzulässig behandelt hat.

Stuttgart, 29. Juli 1915.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Ein sozialdemokratischer Beigeordneter.

In der niederrheinischen Stadt Hübbscheid (17 000 Einwohner) besitzen unsere Genossen im Stadterordnetenkollegium die Mehrheit. An Stelle eines kürzlich verstorbenen bürgerlichen Beigeordneten wählten unsere Genossen den sozialdemokratischen Stadterordneten Alb. Freund zum Beigeordneten. Die bürgerlichen Herren stimmten für einen der Ihrigen.

Opfer des Weltkrieges. Vor einigen Tagen ist der Genosse Franz Sebald, Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, in den Wogesen gefallen. Die sozialdemokratische Partei hat mit Sebalds Tod ein herber Verlust getroffen, zumal der Gefallene mit Leib und Seele der Sache des Proletariats ergeben war.

Franz Sebald war am 30. Oktober 1877 in Wolfersdorf bei Freising in Oberbayern geboren und dem Berufe nach gelernter Gärtner. Seit 25. November 1905 war er Angestellter und Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle München, im Jahre 1912 wurde Sebald in das Gemeinderatskollegium berufen, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört.

Seit dem 5. August 1914 stand Genosse Sebald als Landwehrmann im Felde. Dieser Tage hat ihn nun ein Granatsplitter tödlich am Halse verfehlt. Um den Gefallenen trauert eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern im Alter von 1 1/2 bis 16 Jahren. Sebald war ein äußerst rühriger Verbandsbeamter, dessen allzu früher Tod in der Verwaltungsjahre München des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes eine tiefe Lücke reißt. Die sozialdemokratische Rathausfraktion verliert an Sebald ein tüchtiges Mitglied.

Nach ein anderer Gauleiter des Gemeindearbeiter-Verbandes, der Stadtverordnete Genosse Beselowski, ist in den letzten Tagen dahingerafft worden. Im Osten ist er von einer Granate tödlich getroffen worden. Beselowski stand im 39. Lebensjahre und gehörte zum unangebildeten Landsturm. Im Jahre 1911 kam er von Berlin nach Königsberg, wo er als Gauleiter des Gemeindearbeiter-Verbandes seine Stellung antrat. Vorher war er Hilfsarbeiter im Bureau des Hauptvorstandes. Als Gasanfallsarbeiter in Berlin hatte Beselowski lange Jahre dem Gemeindearbeiter-Verbande angehört. Im Jahre 1913 wurde er in Königsberg zum sozialdemokratischen Stadtverordneten gewählt. In der Stadterordnetenversammlung hat er vor allem mit Eifer die Interessen der Gemeindearbeiter vertreten. Beselowski war ein pflichtgetreuer Parteigenosse, der stets sehr reger für das Wohl der Arbeiterklasse tätig gewesen ist. Er hinterließ eine große Familie. Seine Frau und fünf Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren trauern um ihn.

Aus den Organisationen.

Ueber „Kriegsziele“ sprach in einer sozialdemokratischen Parteiverammlung in Mainz Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. C. David. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgebung verurteilt aufs schärfste das parteizerrüttende Treiben der Opposition, wie es namentlich durch das Unterschriften-Flugblatt und das Manifest der Genossen Daake, Verstein, Kautsky sowie durch die Veröffentlichung in der „Verner Tagewacht“ ausgedrückt ist. Die Verammlung billigt die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes und des Parteiausschusses und erwartet, daß sie unerschütterlich beharren auf dem Boden einer Politik, die allein geeignet ist, Deutschland einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern und die Anprüche des werktätigen Volkes auf wirtschaftliche und kulturelle Hebung und volle politische Gleichberechtigung durchzusetzen. Indem die Verammlung Gruß und Dank den Brüdern, die ihr Leben einsetzen, um die Heimat zu schützen, entbietet, gelobt sie selbst alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die Widerstandskraft im Innern zu stärken und mitzubekämpfen, daß aus den Leiden des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit eine schöne Zukunft erblühe.“ Die außerordentlich stark beachtete Verammlung nahm mit allen gegen fünf Stimmen die Entschließung an.

Kupfervorräte und Heeresbedarf.

Uns wird geschrieben:

Trotzdem unsere Rohkupferbestände durch Einfuhr bekanntlich fast nicht mehr aufgefüllt werden können, so reichen sie doch nach Schätzung der großen deutschen Metallgesellschaft noch lange Zeit für die Bedienung des Heeresbedarfes aus. Ein Mangel an Kupfer kann bei uns überhaupt niemals eintreten, denn einerseits haben wir die eigene Kupfergewinnung im Laufe des Krieges in nennenswerter Weise steigern können, andererseits stehen uns aber im Lande selbst enorme Kupfermengen in verarbeiteterem Zustande zur Verfügung, die für eine jahrelange Dauer des Krieges ausreichen und die wir nur nutzbar zu machen brauchen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Auswechslung dieser verarbeiteten Kupfermengen durch Erfindungsmaterialien, wenn sie ohne Störung der Industrie vorgenommen werden soll, längere Zeit erfordert, müssen wir aber jetzt schon beginnen, die statistische Freimachung dieses Kupfers vorzubereiten und zu organisieren.

Die in Deutschland befindlichen verarbeiteten Kupfermengen werden von sachverständiger Seite auf mehr als zwei Millionen Tonnen geschätzt. Sie allein würden genügen, den Kriegesbedarf für mehr als zehn Jahre zu decken. Ein Teil dieser Vorräte befindet sich in Haushaltungen und Wirtschaftsbetrieben. Ein anderer Teil hat zur Bedienung von Gebäuden Verwendung gefunden, während der weit aus größere Teil in mannigfacher Form in den Städten der Industrie und des Gewerbes besonders in denen der Elektrotechnik, verarbeitet und eingebaut worden ist. Die ersten genannten Kupferbestände sind ohne besondere Schwierigkeiten greifbar, und es bedarf nur einer Berufung an die Opferwilligkeit unseres zum Durchhalten bereiten Volkes, um die Maßnahmen der Behörden zu unterstützen, zumal die entnommenen Kupfergegenstände ausreichend vergütet werden.

Anderz liegen die Verhältnisse bei dem in den Anlagen der Industrie und Gewerbe festgelegten Kupfer. Hier bedarf es zur Vorbereitung der Freimachung des Kupfers zunächst einer Statistik. Diese wird in nächster Zeit durch Herausgabe eines Meldegesetzes für Kupfer in Fertigfabrikaten in die Wege geleitet. Die gewonnenen Zahlen werden erkennen lassen, wo und in welcher Form das Kupfer in den einzelnen Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Handwerksbetrieben verarbeitet ist. Erst dann wird man, wenn erforderlich, der Ausbarmachung eines Teiles dieser Kupferfertigfabrikate für Heereszwecke näher treten.

Wenn ein Stilllegen des Betriebes oder ähnliche Umstände kupferne Apparate gegenwärtig überflüssig erscheinen lassen, oder wenn es sich um Meßgeräte handelt, wird die Herausnahme keine Schwierigkeiten bereiten, da ja der volle Wert vergütet wird. In anderen Fällen aber wird man, um Beschädigungen des Wirtschaftslebens hintanzuhalten, Kupfer aus Fertigfabrikaten nur herausnehmen können, wenn zu gleicher Zeit Ersatz beschafft wird, es sei unter Verwendung eines anderen Metalles (z. B. Eisen) oder Zinkdraht statt Kupferdraht, eiserne statt kupferne Destillierapparate, Eisen- oder Tonrohrleitungen statt Kupferleitungen), oder durch Betriebsänderungen, wie z. B. in der Elektrotechnik durch Erhöhung der Stromspannung und damit Herabsetzung des Querschnittes der Leitung, Uebergang von Gleichstrom- zur Drehstromversorgung, Zusammenhalten von Werken u. a. Hierbei wird es nicht immer ohne Störungen und Unbequemlichkeiten abgehen, über welche die geldliche Vergütung allein nicht hinweghilft; vielmehr muß auch auf den guten Willen der Betroffenen gerechnet werden.

Andererseits gibt es aber auch Fälle, wo veraltete kupferne Apparate mit wirtschaftlichem Vorteil durch billiger arbeitende, eiserne Apparate ersetzt werden können, so z. B. die Destillierapparate in Brennereien und Teerdestillationen usw. Je bereitwilliger und umfassender jetzt in Kriegszeiten an die Aufgabe, Kupfer durch andere Metalle zu ersetzen, herangegangen wird, um so mehr ist auch zu hoffen, daß der gewaltige Kupferverbrauch Deutschlands, der im Jahre 1914 dem von England und Frankreich zusammen gleichkommen ist, auch für die spätere Friedenszeit vermindert werden kann. Damit wird dem Nationalvermögen ein großer Teil der 200 Millionen Mark, die jetzt jährlich für Kupfer an das Ausland gehen, erhalten bleiben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn Technik und Opferfinn der Bevölkerung zusammenwirken, Privatbesitz, Industrie und Gewerbe die hochwichtige Aufgabe der Versorgung der Heeresverwaltung mit den nötigen Kupfermengen für jede mögliche Kriegsbauer zu lösen im Stande sind und damit das eine Ziel erreichen helfen, an dem alle mitarbeiten müssen, Deutschlands endgültigen Sieg.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 288 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Reg. z. F. (f. Garde-Gren.-Reg. Nr. 5); Gren.-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Pfl.-Reg.: Garde-Schützen-Bat. Lehr.-Inf.-Reg. Gren.- bzw. Inf.- bzw. Pfl.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 6, 8 bis einschl. 13, 15, 16, 17, 19, 20, 22, 26, 30, 34, 35, 43, 44, 45, 53, 57, 58, 63, 64, 66, 70, 76, 78, 80, 81, 83, 86, 88, 90, 92, 97, 110, 112, 113, 115 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116), 116, (f. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116), 117, 118, 120, 132, 135, 136, 137, 138, 140, 142 bis einschl. 149, 155, 156, 157, 158, 160, 161, 163, 167, 170, 171, 173, 174, 186, 330, 361, 365, 371 und Regiment Runge. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 5, 7, 10, 11, 13, 15, 18, 19, 23, 26, 29, 30, 35, 38, (f. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 8), 46, 48, 57, 59, 60, 64, 68, 69, 71, 76, 78, 79, 80, 81, 110, 201, 202, 204, 205, 208, 209, 213, 215, (lehre drei f. Schwere Minenwerfer-Bat. Nr. 39), 216, 220, 225, 230, 235, 236, 237, 252, 255, 256, 264, 266, 270. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 8. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 12, 15, 18, 24, 25, 29, 30, 31, 34, 35, 49, 53, 60, 65, 66, 74, 76, 78, 81, 109, 110, 116, 118. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 2. Feld-Bataillone Nord-Ost (Rier) (f. Inf.-Reg. Runge) und Schwarz des Detachements Nantier. Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 11, 14 (beide f. Inf.-Reg. Nr. 360), 16, 36 (beide f. Inf.-Reg. Nr. 361), 44 (f. Inf.-Reg. Nr. 371), 49 (f. Inf.-Reg. Nr. 365) und 86. Landw.-Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 9 und 14 (beide f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 2). Landst.-Inf.-Bataillone: 2. Bonn, Burg, 1. Koblenz, 1. Gölzig, 1. Hamburg. Landst.-Inf.-Erf.-Bataillone des 18. Armeekorps. Etappen-Gilfs-Kompagnien Nr. 22 und 23. Jäger-Bataillone Nr. 4, 19, 20. Festungs-Rajschinangem.-Abteilungen Nr. 2 (Löben), Nr. 14 (Königsberg) und Lütich A. Kavallerie: Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 4, 13, 16; Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 7; Reg. Nr. 84 (Pofen) (bisher Erf.-Kav.-Reg. Schroeter); 1. und 4. Landst.-Esk. des 5. Armeekorps (lehre f. Kav.-Reg. Nr. 84 [Pofen]); 1. Landst.-Erf.-Esk. des 7. Armeekorps. Feldartillerie: 6. Garde-Reg.; 3. Garde-Ref.-Reg.; Regiment Nr. 7, 11, 14, 16, 24, 35, 39, 53, 72, 80, 81, 225; Reiter-Regimenter Nr. 22, 49, 63. Fuhrartillerie: 1. Garde-Reg.; 1. Garde-Ref.-Reg.; Regiment Nr. 5, 9, 10, 14; Ref.-Regimenter Nr. 2, 4, 14, 15; Bataillone Nr. 35 und 50; Ref.-Bataillone Nr. 27 und 36. Pioniere: Garde-Erf.-Bat.; Versuchs-Komp.; Regiment Nr. 25, 29, 31; Bataillone: I. und II. Nr. 4; I. Nr. 6, I. Nr. 7, I. Nr. 8, II. Nr. 9, I. und II. Nr. 16, II. Nr. 17, I. Nr. 26, I. Nr. 27, I. Nr. 28; Komp. Nr. 221; Ref.-Kompagnien Nr. 85, 88; 1. Landw.-Komp. des Gardekorps und 2. des 18. Armeekorps. Sturmabteilung. Leichte Minenwerfer-Bat. Nr. 249; Schwere Minenwerfer-Bat. Nr. 39. Verlehrsgruppen: Stab der Militär-Eisenbahn-Div. Nr. 3. Eisenbahn-Magazin-Arbeiterkomp. Nr. 23 (f. Etappen-Gilfskomp. Nr. 23). Telegraphen-Bat. Nr. 1. Train: Train-Abt. Nr. 6. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 155. Ref.-Bäderkolonne Nr. 33. (F)-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 9 des 7. Armeekorps. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 3 des 6. und Nr. 3 des 10. sowie Nr. 1 des 17. Armeekorps; Festungs-Sanitäts-Komp. Nr. 2. Festungs-Hauptplatzareit Königsberg i. Pr. 1. Armierungs-Bataillone.

Die bayerische Verlustliste Nr. 207 meldet Verluste des 1., 3., 4., 5., 6., 9., 12., 14., 15. Infanterie-Regiments. Die württembergische Verlustliste Nr. 232 veröffentlicht Verluste des Infanterie- und Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 121; Grenadier-Reg. Nr. 123; Infanterie-Reg. Nr. 128; Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 246.

Aus Groß-Berlin. Ein Tempel der Wissenschaft.

In einer Zeit, in der die einzelnen Völker auf blutiger Walfahrt ihre Kräfte messen, wo die Kanonen und Unterboote Tod und Verderben bringen, wird in ruhiger, stiller Weise eine Stätte eröffnet, die der Befundung und Heilung der Menschen dienen soll. Das Langenbeck-Virchow-Haus in der Luisenstr. 58/59 soll am 1. August seinen Zwecken übergeben werden. Wie schon der Name besagt, ist das Gebäude dem Gedächtnis Bernhard v. Langenbecks und Rudolf Virchows gewidmet, zwei Männern, die auf dem Gebiet der ärztlichen Wissenschaft einen Namen haben. Geschaffen von der Berliner Medizinischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, ist das neue Haus in erster Linie für die Pflege der ärztlichen Wissenschaft und Kunst bestimmt. Hier sollen die Vertreter dieser Wissenschaften ein festes Heim erhalten, wo sie ihre Kunst fortbilden können, wo neue Ideen und Anregungen besprochen und für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden sollen. Hier sollen die großen medizinischen Kongresse ein ständiges Tagungslokal erhalten, in dem alle neuen Entdeckungen unter Sachverständigen erörtert werden.

Daneben soll aber auch die Berliner Bevölkerung von dem neuen von der Stadt unterstützten Unternehmen profitieren. Wie seinerzeit Professor Dr. Landau in der Berliner Stadtverordnetenversammlung betonte, sollen an dieser Stelle auch Vorträge und Demonstrationen für das größere Publikum stattfinden; auch die Berliner Arbeiterschaft soll hierbei berücksichtigt werden, insbesondere soll auch für Fortbildungsschüler Belehrung geboten werden.

Dem Zwecke entsprechend ist das Gebäude angelegt. Den Glanzpunkt der Anlage bildet der große Vortragsaal mit rund 900 Sitzplätzen, die von drei Geschossen aus zugänglich sind. Sie teilen sich in ein amphitheatrisches Saalparquet von 565 Sitzen, vom 1. und 2. Stockwerk erreichbar, und eine Galerie von 375 Sitzen, die auf einen Wandelgang des 3. Stockwerkes mündet. Die Mitte der Hauptwand des Amphitheatere nehmen die Sitze des Vorstandes ein, hinter denen sich die Rednertribüne erhebt. Hinter ihr liegt eine große zweiteilige Tafel und die Projektionsfläche. Dieser gegenüber, in das Parkett eingebaut, steht das Epidiaskop, weiter hinten, sich unter die Galerie schiebend, ein Raum für ein Kinematoskop. Der Saal hat Abmessungen von 17,50 Meter zu 24 Meter und wird durch Oberlicht erhellt. Um ihn zu einer feierlichen und doch anmutigen Würde zu gestalten, ist er in weißgestrichenem Holz mit leichter edler Vergoldung ausgeführt; die Decke, soweit sie das Oberlicht nicht einnimmt, ist reich mit antiken figurlichen Darstellungen aus dem Gebiete ärztlicher Tätigkeit geziert.

Den Saal begleiten in seinen drei Geschossen breitere Wandelgänge, an deren Enden die Treppenhäuser liegen. Vom Wandelgang des ersten Stockwerkes führt eine stützende Haupttreppe hinab in die Garderobe und Eingangshalle des Erdgeschosses, die den ganzen Mittelraum einnimmt.

In den Wänden sind die Bilder der Ehrenvorstehenden der verschiedenen medizinischen Kongresse und bekannter ärztlicher Autoritäten angebracht, wie Virchow, Bardeleben, Bergmann, Nussbaum und andere.

Von dieser Halle führen beiderseitig stützende Ausgänge in die an den Nachbargiebeln gelegenen Vestibüle und von da zur Straße. In die Garderobehalle schließen sich gegen die Hinterfront des Hauses einerseits zwei Verwaltungsräume, andererseits ein Zeitschriftenlesezimmer, das bei Kongressen als Erfrischungstraum dient und dann aus der im Erdgeschoss rückwärts gelegenen Küche mittels zweier Fahrstühle besichtigt wird.

Was vom Saalbau gerechnet, nach der Straße zu liegt, sind vier Geschosse vermietbarer Räume. Diese erstrecken sich bei 7,60 Meter Tiefe über die ganze Straßenfront, sind von eigenen Treppenhäusern und vom Vestibül, wie von den Wandelgängen aus erreichbar, so daß ein ungehinderter Verkehr von den Versammlungsräumen zu ihnen stattfinden kann.

Die Räume hofwärts vom Saalbau gelegen, dienen den Zwecken der Langenbeck-Virchow-Haus-Gesellschaft. Zuerst Stockwerk, auf der unteren Höhe des Saalparquets, ist ein kleinerer Saal von 200 Sitzplätzen angeordnet, der Vorführungen vor einer beschränkteren Zuhörerschaft dient. Auch er ist mit Epidiaskop und Kinematograph, mit Tafel, Projektionsfläche und Verdunkelungsvorrichtung versehen. Da er fünf große Außenfenster hat und weniger repräsentativen Zwecken dient, ist er in Nussbaum gehalten. Es schließt sich an: ein Vorbereitungsraum, das die Einrichtung eines kleinen Laboratoriums aufweist, ein kleines, in polierter Birke gehaltenes Vorstandszimmer, ein Raum für die Virchow-Bibliothek und zwei Räume für Kranke, die in einem der Säle etwa vorgelegt werden sollen. In dem geräumigen Flur liegt der unmittelbare Zugang zu den Sitzen des Vorstandes im Saal.

Das zweite Obergeschoss enthält in diesem Trakt ein größeres mit Mahagoni durchweg getäfeltes Vorstandszimmer, einen Sitzungssaal von 160 Plätzen und Nebenräume.

Das dritte Stockwerk und das Dachgeschoss hierüber ist dem Lesesaal und der 200 000 Bände fassenden Bücherei zugewiesen. Der Lesesaal mit 25 Doppeltischen für 50 Besucher enthält zweigeschossig die Handbibliothek und die neuen Zeitschriften. Ausgabe und Telephonzentrale schließen sich nach der einen, kleinere Räume für Einzelarbeiter nach der anderen Seite an.

Die Architektur des Neuen ist auch bescheiden gehalten. Um alter Berliner Tradition willen und aus einem Bewußtsein des inneren Wertes wurde die Front in Buz hergestellt. Der technische Gestaltung des Bauwerkes ist besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden.

Die verschiedenartigen Räume, welche zum Betriebe beider Gesellschaften notwendig sind, stellen in Raumgestaltung und Ausnutzungsmöglichkeit besondere Aufgaben mannigfaltiger Art.

Unter anderem gelang es, den großen Hörsaal in den oben bereits erwähnten Abmessungen von 24,00 Meter Länge zu 17,50 Meter Tiefe bei einer Höhe von 13,00 Meter ohne jede Stütze als freien Raum herzustellen.

Um die Wirkung dieses gewaltigen Raumes zu heben, ist die künstliche Beleuchtung indirekt, in einer Stärke von 25 000 Kerzen durch 18 Halbwatt-Lampen über der Staudede angeordnet. Große Kronen, welche so oft die Raumwirkung ungünstig beeinträchtigen und deren Strahlung besonders von den Galerieplätzen unangenehm empfunden wird, konnten daher vermieden werden.

Für die große Garderobehalle im Erdgeschoss nebst den beiden anschließenden Eingangshallen wurden aus praktischen Gründen Solnhofener Kalkstein und Buthader Marmorplatten bevorzugt. Auch bei Ausstattung der Toiletten ist größtes Gewicht auf peinlichste Sauberkeit gelegt. Durch Fliesenböden und -wände, im Verein mit den neuesten und besten Erzeugnissen unserer Steingutindustrie sind mustergültige Anlagen geschaffen.

Der ständige Zuführung frischer Luft für alle Räume und Beseitigung der verbrauchten Abluft ist in jeder Beziehung Rechnung getragen. In alle Säle und Arbeitszimmer münden die Luftkanäle, welche, bis über Dach hochgeführt, einen ständigen Luftwechsel garantieren.

Als technische Einrichtungen besonderer Art sind noch die Verdunkelungsvorrichtungen für die beiden Hörsäle zu erwähnen. Sie ermöglichen bei kinematographischen und Lichtbildvorführungen den absolut lichtdichten Abschluß des 200 Quadratmeter großen Oberlichtes bzw. der Fenster.

Daß ein ausgedehnter Hausteleskopbetrieb und elektrische Signalanlagen für den Verkehr in allen 6 Stockwerken belegenen Geschäftszimmern vorhanden sind, mag nur nebenbei erwähnt werden.

Entstaubungsanlage in allen Räumen, Fernthermometer zur Regelung der Temperaturen und Zentralisierung der gesamten Lüftungsvorrichtungen und Ventilatoren im Keller-raum sind als selbstverständliche Faktoren zur Ausführung gebracht.

Im allgemeinen macht die gesamte Anlage einen ruhigen, anheimelnden Eindruck. Hoffen wir, daß dieser neue Tempel der Wissenschaft der Allgemeinheit gute Dienste leistet.

Schieber.

Was ist ein Schieber? Die Frage ist gar nicht so leicht zu lösen, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Zwar weiß jeder einzelne Berliner, was er dabei zu denken hat, aber mit dem ominösen Wort einen kaumrührigen Begriff verbinden, das dürfte wohl den wenigsten gelingen. Der Schieber, beruf ist eigentlich eine undefinierbare Existenz. Er kann, im Grunde genommen, nur in der Großstadt gedeihen. Auf dem Lande würde man Malter oder Händler sagen, aber das erschöpft den Begriff bei weitem nicht. Was macht ein Schieber? Alles und nichts, könnte man sagen. Er gleicht den Völkern auf dem Felde, die auch nicht säen und doch leben und blühen. Auch er lebt und blüht, ohne zu säen. Der Arbeit geht er aus dem Wege, aber er kann stundenlang zusehen, wie andere arbeiten, ohne müde zu werden. Der richtige Schieber ist und trinkt gut und kleidet sich fein, hat überhaupt die Mäxchen des Weltmannes. Er schläft, wann er will, und geht aus, wann er will, und zwei Drittel seines Lebens bringt er im Café zu. Dort sitzt er mit übergeschlagenen Beinen und bläst den Rauch der Zigaretten in kunstgerechten Ringen aus der Nase. Gewöhnlich befindet er sich im Kreise von Freunden

gleicher Qualität. Auch zu Damen hat er Beziehungen; Tänzerinnen, Chansonetten, Kellnerinnen usw. erfreuen sich seiner vertrautesten Freundschaft. Uebershaupt ist sein Bekanntenkreis ein enorm großer. Das bedingt sein Beruf. Wenn man „schieben“ will, muß man Verbindungen haben. Bei allen Kennen ist er anwesend und in Spielkreisen sieht man ihn gern. Der Schieber, der sein Fach versteht, ist gesucht. Man kann nicht sagen, daß er wählerisch wäre, nach seiner Meinung riecht Geld nicht, und so nimmt er jedes Geschäft wahr, wo ohne Arbeit viel zu verdienen ist. Diese Geschäfte sind durchwegs nicht delikater Natur, aber sie bringen in der Regel Geld. Der Schieber schiebt alles: Schmudfächer, Pfandheime, Wechsel, Automobile, Pferde, Grundstücke und gelegentlich macht er auch in Heiratvermittlung. So züchtet die Großstadt Tausende von windigen Existenzen, Asphalt-pflanzen, die erkannt haben, daß das Geld auf der Straße liegt und man es nur aufzuheben braucht. Der Krieg hat ja einigermaßen aufgeräumt unter diesen Kreisen, aber alle hat er nicht erfasst. Ein Teil mag draußen im Schützengraben das harte Kriegerlos teilen, doch die Großstadt birgt noch ihrer genug, und was dem einen seinen Leid, ist dem andern seine Freude.

Der Krieg hat übrigens eine ganz neue Spezialität des Schiebertums erzeugt: des Schiebertums in Militärlieferungen und Militärartikeln. Durch fünf, sechs Hände gehen die Aufträge oft, ehe sie an der eigentlichen Herstellungstätte anlangen. Leute, die nie in ihrem Leben einen Militärartikel in der Hand gehabt haben, sind jetzt Ausrüstungsunternehmer. Ihre Tätigkeit besteht darin, daß sie Lieferungen in Kleidern, Schuhen, Lebensmitteln usw. übernehmen und wieder weiter verschieben. Oft verschiebt er diese Gegenstände, ohne sie erst gesehen zu haben. Er sucht auch durch Inserat einen Posten Helmbeschläge und bietet in derselben Zeitungsnummer auch schon gleich diesen Posten Helmbeschläge zum Verkauf an. Einzelne sind bei diesen Schiebungen ja kläglich hineingeklumpt, ein großer Teil aber hat sich in diesem Kriege „gesund“ gemacht. Der Krieg gab mancher dieser Bruch-existenzen die Mittel, um ihr Faulenzugleben nunmehr erst recht genießen zu können.

Gedruckte Preisverzeichnisse.

Vorschriftsmäßige Preistafeln sind jetzt in allen Papier-geschäften zu haben, da viele Handlungen sich zu Anfang mit geschriebenen Tafeln begnügen mußten. Die Tafeln haben in der Hauptsache den vom Oberkommando in den Marken vorgeschriebenen Inhalt, sind in der Form aber verschieden. Statt Preistafel heißt es in der Ueberschrift auch Preisverzeichnis, bei den Schlächtern meist „Höchstpreise“. Bei dem Schlächtergewerbe gibt es auf den Tafeln fünf Ab-teilungen, die alle Einzelheiten über Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch sowie über Wurstwaren bringen. Dieses Warenverzeichnis ist auch bei den anderen Gewerbetreibenden gedruckt, die Preise werden mit der Hand daneben ge-schrieben. Vielfach ist als Einleitung die neue Verordnung des Oberbefehlhabers im Wortlaut wiedergegeben, während unten neben der eigenhändigen Unterschrift des Inhabers der blaue Stempel des Polizeireviers steht, in dessen Bezirk das Geschäft liegt.

Die Preistafeln für den Markthandel.

Die Preistafeln für den Nahrungsmittelverkauf müssen be-kanntlich dem zuständigen Polizeiamt vorgelegt werden. Eine Abschrift der Preistafel behält die Behörde zurück, um jederzeit durch Vergleich die Richtigkeit des Ausdanges feststellen zu können. Diese Vorschrift bezieht sich nicht nur auf den fehhafte, sondern auch auf den Markthandel.

Da nun die Preise für Nahrungsmittel in den einzelnen Stadtteilen oft verschieden sind und die Händler ihre Waren auch auf den von ihrer Wohnstätte entfernteren Wochenmärkten feilzubieten pflegen, sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Preistafel von dem für ihre Wohnung oder für den betreffenden Markt zuständigen Polizeiamt abzustempeln ist. Wie die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, wird behördlicherseits ge-fordert, daß die Preistafel in dem Bezirk abgestempelt werden muß, in dem der Markt abgehalten wird. Eine weitere Streitfrage betrifft die sogenannten Spannungspreise, d. h. die Angabe von Mindest- und Höchstpreisen für ein und dieselbe Ware, z. B.: „Eine Wandel Eier 2-250 M.“ Das Polizei-präsidium läßt solche schwankenden Angaben nicht zu, der Preis muß in allen Fällen zweifelloso feststehen, also in dem erwähnten Beispiel etwa: „1 Mandel Kaffeebohnen 2 M., ausgewählte 2,25 M., Trinfleier 2,50 M.“ Das Verfahren einzelner Händler, die die Angaben der abgestempelten Preistafeln mit Kreide anschieben, um die Preise bei deren Aenderung bequemer berichtigen zu können, hat die Behörde nicht gebilligt, da das laufende Publikum durch solche leicht verlässbaren Preisangaben getäuscht werden kann, es sei denn, daß es sich von der Richtigkeit der Kreideanschriften erst durch Vergleich mit der bei der Behörde befindlichen Preistafel überzeugt hätte. Diese Kreideanschriften sind demnach verboten; es ist aber gestattet worden, daß Preistafeln mit einzelnen Aenderungen beibehalten werden dürfen, wenn die angefügte Verächti-gung des betreffenden Preisstabes ebenfalls abgestempelt worden ist.

Großreinemachen in den Schulen.

In den Schulklassenzimmern ist es gegenwärtig recht ungemüt-lich, denn dort waltet jetzt in der Ferienzeit ein Heer von Scheuer-frauen. Sobald die großen Ferien begonnen haben, erscheinen die Handwerker in den Schulklassen, um diese Räume von Schänden der mannigfaltigsten Art zu befreien. Da werden Decken und Wände gewischt, schadhafte Tische und Bänke ausgetauscht, Türen und Fensterkreuze gestrichen, Fußböden erneuert usw. Auch wäh-rend der jetzigen Kriegszeit wurden diese Arbeiten durchgeführt. Jetzt beginnt die Scheuerfrau sich in den Räumen zu rühren. Ihre Material besteht aus Seife, Sand, Lauge, Bürste, Schrubber und Lappen. Bis in die verborgensten Winkel unter den Tischen und Bänken erstreckt sich die Reinigung, wobei auch eifrig auf Un-geziefer geschaut wird, das dann einer geeigneten Abtötung ver-fällt. In den älteren Schulgebäuden werden zu diesem Zweck Tische und Bänke vom Fußboden gelöst, damit dem an den Zu-sammenschließen haufenden Ungeziefer zu Leibe gegangen werden kann. Erst wenige Tage vor dem Wiederbeginn des Unterrichts ist diese Reinigungsarbeit beendet. Die letzte Hand legt dann der Schuldiener an, indem er die Tintenfasschen neu füllt. Diese Generalreinigung kostet dem Stadtsäckel alljährlich viele Tausende Mark, zumal oft an der Heizung und an der Wasserleitung, an den Aborten, in den Turnsälen größere Schäden zu beseitigen und schadhafte Gegenstände auszuwechseln sind.

Unreifes Obst wird jetzt vielfach auf den Markt ge-bracht, um möglichst hohe Preise zu erzielen. Dadurch werden die Käufer auf doppelte Weise überdort.

Ein Beispiel für viele.

Eine Hausfrau in einem westlichen Vorort tritt an einen Marktstand, um festzustellen, ob auf den Preistafeln bei einzelnen Waren wirklich ein so erheblicher Spielraum gelassen ist, wie ihr gesagt wurde. Sie findet das ihr Unglaubliche vollauf bestätigt. J. B. heißt es da: Kirichen 30—70 Pf. das Pfund, Johannisbeeren 25—40 Pf. das Pfund, Himbeeren 70—90 Pf. das Pfund. Aber es fällt ihr in der Reihe der Mindest- und Höchstpreise mit der unverständlichen Spannweite noch etwas auf. Sie traut ihren Augen kaum, aber wirklich da steht geschrieben: Steinpilze 70—90 Pf. das Pfund, Grünlinge 30 Pf. das Pfund (im vorigen Jahre, das besonders pilzarm gewesen ist, kosteten 2 Pfund Grünlinge 25 Pf.). „Sie haben Pilze“ fragt unsere Hausfrau, „wo sind denn die?“ — „Nach nicht da,“ wird sie belehrt. „Die gibt's doch erst in 14 Tagen.“ — „Ach so,“ entgegnet die Hausfrau, „und da sehen Sie jetzt schon die Preise fest?“

Die Beschlagnahme von kupfernen Gegenständen.

Für weite Kreise von Bedeutung ist die neue Ausführungsbestimmung des Magistrats über eine heute veröffentlichte Verordnung des Oberbefehlshabers in den Marken. Beschlagnahme sind Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie z. B. Pfannen, Kasserollen, Mörtel, Kochkessel, Warmwasserbehälter usw. aus Kupfer, Messing, Reinnickel (worunter auch Legierungen von mindestens 90 Proz. Reinnickel zu verstehen sind). Von der Verordnung werden betroffen alle Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die diese Gegenstände erzeugen oder verkaufen oder sonst im Besitze oder Gewahrsam haben, ferner alle Haushaltungen, Hauseigentümer, Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Cafés usw., endlich alle öffentlichen und privaten Heil-, Pflege- und Kuranstalten und dergleichen. Obwohl alle diese Gegenstände mit dem heutigen Tage ohne weiteres beschlagnahmt sind und ohne behördliche Genehmigung nicht mehr veräußert werden dürfen, werden sie doch ohne weiteres ihren Besitzern zum weiteren Gebrauch überlassen. In jeder der 10 Markthallen hat der Magistrat Sammelstellen errichtet, in denen die bezeichneten Geräte, aber auch andere aus Messing, Kupfer und Reinnickel bestehende nicht beschlagnahmte Gegenstände gegen Vorzahlung angenommen werden.

Unter dem Deckmantel des Roten Kreuzes kundschaftet ein Ladenkassendieb Gelegenheiten aus. Mit der Binde des Roten Kreuzes am linken Arm sucht er Gastwirtschaften auf, trinkt ein Glas Bier und bezahlt gleich, um die Einrichtung der Ladenkasse kennen zu lernen. Wenn er dann als Gast allein da ist, bestellt er bei der Wirtin Kaffee. Während die Frau in der Küche diesen zubereitet, plündert der Gast die Ladenkasse aus und verschwindet. Der Gauner und Dieb ist etwa 40 Jahre alt und 1,71 bis 1,75 Meter groß, hat dunkelbraunes Haar und Schnurrbart und trägt einen marongefärbten, eine gestreifte Hose, einen schwarzen Hut und schwarze Schnürstiefel. Die Beschlagnahmten erinnern sich erst nachträglich, daß seine weiße Armbinde zwar das Rote Kreuz, aber keinen Stempel trug.

Der Berliner Ortsausschuß der Vertrauensmänner, Flottwellestr. 4, der in Fragen der Angestelltenversicherung Auskunft erteilt und jetzt in steigendem Maße in Anspruch genommen wird, hält in der Zeit vom 1. bis 15. August dieses Jahres lediglich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5—7 Uhr nachmittags seine Sprechstunden ab. Von Mitte August an sind die Sprechstunden wieder regelmäßig von 1—3 Uhr.

Die Berliner Vertrauensmänner haben jedoch ihre Tätigkeit nur auf ihr Wahlgebiet Berlin zu erstrecken. Sie sind hiernach zuständig für Versicherte und Arbeitgeber, die in Berlin wohnen oder in Berlin beschäftigt sind. Auswärtige Fragesteller mühten sich an ihre zuständigen Ortsausschüsse oder an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, direkt wenden.

Im Berliner Aquarium sind jetzt eine Anzahl Dorschläufer-Puppen ausgestellt, die durch ihre absonderliche Form und eigentümlich hellgelbliche Färbung allgemeines Interesse auf sich ziehen. Diese Puppen liegen im Freien unter der Erde, sie verwandeln sich aber auch, wenn sie in ihrem Behälter des Insektoriums auf Sand gebettet offen daliegen, zu den bekannten harten, schwarzbraunen Käfern. Gewöhnlich liegen sie bis zur vollen Erhärtung noch eine Weile auf dem Rücken und werden dann von Unkundigen gewöhnlich für tot gehalten. — Ferner sei bemerkt, daß ein Alligator zu wachen in der großen Mittelhalle zur Eiablage geschritten ist und die Eier, wie in der Freiheit, im Sande vergaben hat. Da sich die Tiere während des Frühjahrs häufig gepaart haben, so besteht die Aussicht, daß die inzwilchen in einen besonderen Behälter untergebrachten Eier befruchtet sind.

Kleine Nachrichten. Vor dem Hause Chausseestraße 36 wollte Donnerstag nachmittags gegen 1/2 11 Uhr Fräulein Elisabeth Zimmermann einen Straßenbahnwagen der Linie 32 während der Fahrt besteigen. Sie kam dabei aber zu Fall und zog sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zu. Die Verunglückte erhielt auf der nächsten Unfallstation einen Notverband und fand dann in der Charité Aufnahme. — Aus verletztem Selbstgefühl hat der 70jährige Karl Schröder aus Kleinbeeren Selbstmord verübt. Der alte Mann, der sich zum Teil den Tag über im Vedderschen Gasthof aufhielt, mochte sich leichtere Arbeiten verrichten und Gänge besorgen, geriet eines Tages in den Verdacht, eine Flasche Schnaps und andere Kleinigkeiten sich angeeignet zu haben. Obwohl die Angelegenheit gar nicht weiter verfolgt wurde, da sie nicht einwandfrei geklärt werden konnte, fühlte sich Schröder infolge des gegen ihn begangenen Verdachtes tief verletzt und äußerte Selbstmordgedanken. Nachdem er bereits einmal an der Ausführung dieses Vorhabens, wobei er sich die Pulsadern zu durchschneiden versuchte, gehindert worden war, warf er sich am nächsten Tage zwischen Wühlbeeren und Ludwigsklee vor einem herannahenden Zuge auf den Bahnkörper. Dem Lebensmüden wurde der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt; die Leiche wurde am Tage darauf von Bahnwärtern ausgehoben. — Mit Leichtsinn vergisst hat sich der 27 Jahre alte Schuhmachergeselle Stanislaus Kaszraj, der in der Kurfürstenstraße 34 bei seiner Schwester wohnte. Diese fand ihn gestern früh in seinem mit Gas angefüllten Schlafzimmer tot auf. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt und Feuerwehrlente mit dem Sauerstoffapparat machten, blieben erfolglos. Kaszraj war lungenkrank und hielt sein Leiden für unheilbar. — Bauernjäger haben wieder einmal einen aus der Provinz hierhergekommenen Landwirt genept, der auf dem Wagerbühel ein Pferd kaufen wollte. Sie versprochen ihm zum Kaufe eines Pferdes behilflich zu sein, führten ihn in eine Schankwirtschaft, in der sie ihm 2030 M. abknöpfen und dann sitzen ließen.

Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Turnvereins „Fichte“ veranstaltet der Verein am Sonntag, den 1. August, nachmittags 3—6 Uhr, auf dem großen Spielplatz im Treptower Park eine Reihe turnerischer Vorführungen, zu denen die Berliner Arbeiterschaft aufs freundlichste eingeladen ist.

Wer ist der Tote? Aus der Havel gelandet wurde bei Tegel die Leiche eines unbekanntes Mannes von etwa 50 Jahren. Die Polizei brachte sie nach der Friedhofshalle in Heiligensee. Der Ertrunkene ist mittelgroß und unterseht, hat starkes blondes gelbliches Haar und einen graugemischten Schnurrbart und trug einen dunklen Jacketanzug, einen schwarzen Schlapphut, ein Normalhemd

und schwarze Schnürschuhe. Sein rotweiß gerändertes Taschentuch ist C. B. gezeichnet.

Zeugen gesucht. Am Donnerstag, den 22. Juli, abends gegen 6 1/2 Uhr, wurde an der Ecke der Funderstr. und Roonstraße, an der Kronprinzenbrücke, ein 14jähriger Schüler auf seinem Zweirade von einer Autobrosche überfahren und schwer verletzt. Personen, welche den Unfall gesehen haben, besonders ein Herr im grauen Anzug, werden gebeten, sich beim nächsten Polizeirevier oder bei Wähl, Luisenstraße 51, zu melden.

Aus Industrie und Handel.

Dividendenerhöhung des Bochumer Vereins.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (Akt.-Ges.) kann für das Kriegsjahr 1914/15 seine Dividende von 10 auf 14 Prozent erhöhen. Der Rohgewinn beträgt rund 11,9 Mill. M. gegen 9,8 Mill. M. im Vorjahre. Zu Abschreibungen dienen 3,5 Mill. M., ferner werden auf ausländische Ergruben 1 Mill. M. abgeschrieben. Der Reingewinn stellt sich auf 7,4 Mill. M. gegen 4,8 Mill. M. im Vorjahre. Roh- und Reingewinne sind höher als je in einem Jahr zuvor, selbst als in Jahren der Hochkonjunktur, wie folgende Tabelle zeigt:

	Rohgewinn	Abschreib.	Reingewinn	Dividende
	Mill. M.	Mill. M.	Mill. M.	Proz.
1909/10	5,4	1,7	3,6	12
1910/11	6,2	1,8	4,4	12 1/2
1911/12	6,8	1,9	4,9	14
1912/13	8,9	2,4	6,4	14
1913/14	9,8	2,5	7,3	10
1914/15	11,9	4,5	7,4	14

Der Krieg hat also die Gewinne des großen Unternehmens erheblich gesteigert.

Englische Schifffahrtsgesellschaften im Kriegsjahr.

Wie stark die englischen Schifffahrtsgesellschaften unter den vielverwagten Wirkungen des Weltkrieges leiden, zeigt eine Darstellung des englischen „Economist“ vom 17. Juli 1915, in welcher auf Grund der Bilanzen die Nettoüberschüsse großer Unternehmungen der Industrie, des Handels und des Verkehrs angegeben werden. Vergleicht man danach die Nettoüberschüsse jener Unternehmungen in den beiden letzten Vierteln des Jahres 1914 und den beiden ersten Vierteln des Jahres 1915 mit denjenigen derselben Periode der Jahre 1913/14, so ergibt sich, daß jene vom „Economist“ herangezogenen Unternehmungen eine Kinder-Nettoeinnahme von 4,2 Millionen Pfund aufzuweisen haben. An diesem Rückgang aber waren die 27 in Frage kommenden Schifffahrtsgesellschaften mit allein einer Million Pfund beteiligt; nach dem am 30. Juni 1915 abgeschlossenen Bilanzen betrug die Verringerung der Ueberschüsse bei den Schifffahrtsgesellschaften 22,9 Proz. gegenüber dem Vorjahre. Nach den Salpetergesellschaften waren die Schifffahrtsgesellschaften am stärksten an dem prozentualen Rückgang der Nettoüberschüsse beteiligt.

Die einzige Linie, welche geschäftlich durch den Krieg nicht gelitten zu haben scheint, ist die Cunardlinie und die von ihr seit drei Jahren kontrollierte Anghorlinie. Welche besonderen Umstände dieser von dem englischen Staate protegierten Linie zu ihrem günstigen Abschluß verholfen haben, entzieht sich natürlich der Kenntnis. Dagegen zeigen andere Schifffahrtslinien Abschlüsse, wie sie nur für die Zeiten härtester Depression denkbar sind. So wurde schon Anfang Mai von der Royal Mail Steam Packet Co. berichtet, daß sie anstatt ihrer bisher üblichen Dividende von 6 Proz. für das Geschäftsjahr 1914 auf die Verteilung einer Dividende verzichtete, weil der Rückgang des Gewinnes von 436 000 Pfund auf 98 000 Pfund die Zahlung einer Dividende ausschloß. In der letzten Geschäftsjahres der Latam Steam Navigation Company erklärte ein Aktionär derselben, daß er nach allem, was über die ungeheuren Kriegsgewinne gesagt worden sei, ein Rekordjahr für die Gesellschaft erwartet habe. Demgegenüber seien jetzt die Gewinne nicht einmal so gut wie in den Vorjahren. Er wurde darauf von dem Vorsitzenden dahin belehrt, daß die Gesellschaft wie viele andere Schifffahrtsgesellschaften Englands während des Krieges unter den größten Schwierigkeiten zu leiden habe. Die englische Admiralität habe zeitweilig die Mehrzahl der Schiffe der Gesellschaft requiriert, ohne diejenigen Frachttarife zu bezahlen, welche auf dem offenen Markt bezahlt worden seien. Dann habe die Admiralität in weit entfernteren Gegenden die Schiffe freigegeben, und als diese dann in Liverpool eingetroffen wären, hätten sie sich infolge der großen Ueberfüllung an den Docks Verzögerungen von über drei Monaten ausgehört gesehen. Diese Verzögerung habe geradezu den Verlust der ganzen Reise bedeutet. Der Vorsitzende sagte ferner wörtlich: „Man darf nicht übersehen, daß große Veränderungen auf der Debitsseite unseres Geschäftes stattgefunden haben. Ueberall sind die Preise gestiegen. Dunkelzölle und sonstige Materialien sind im Preise wie alle übrigen Waren in die Höhe gegangen, und die Besoldung der Offiziere, Maschinenisten und sonstigen Leute ist beträchtlich höher. Die Versicherungen mußten auf eine breitere Basis gestellt werden und das Kriegsrisiko hat unsere Ausgaben und Verpflichtungen weiter erhöht. Ausbesserungen, Prüfungen und Instandhaltung sind nicht nur teurer geworden, sondern die Verschiebung und die Knappheit der Arbeitskräfte in verschiedenen Häfen — eine unmittelbare Folge des Krieges — bewirken einen langen Aufenthalt und erhöhen damit die Betriebskosten. Die Kaufkraft unserer Reserven ist ebenfalls beträchtlich geringer als vor 12 Monaten, ein Umstand, der eine weitere Stärkung unserer Hilfsquellen notwendig macht. Die Kosten neuer Tonnage sind mindestens doppelt so hoch wie im letzten Jahre, so daß ein größerer Kapitalaufwand notwendig wird, wenn wir uns gegenüber der Zukunft sicherstellen wollen.“

Beschlagnahmtes deutsches Eisenbahngut.

Die Eisenbahndirektion Berlin hat nach bürgerlichen Blättern folgende sehr bemerkenswerte Entscheidung getroffen: Ein großer Teil der Güter, die vor dem Kriege über Serbien nach Bulgarien und der Türkei auf dem Bahnwege zur Abfertigung gelangt sind, hat den Bestimmungsort nicht erreicht, vielmehr ist notorisch, daß die Sendungen in Serbien zurückgehalten bzw. beschlagnahmt worden sind. Die Bahnbehörde lehnt jede Diskussion über die Ersatzpflicht ab. Sie steht auf dem Standpunkt, daß der deutsche Versender gut daran tun wird, seine Ansprüche im Reichsamt des Innern anzumelden, damit die Entschädigungssumme in die Liste der Kriegsentwürdigungen aufgenommen werden kann. Sofern also die deutschen Versender nicht gegen das Kriegsrisiko versichert waren, — und Anfang oder Mitte Juli vorigen Jahres dachte kaum jemand an die Vornahme derartiger Versicherungen — geht der Schaden zu ihren Lasten, es sei denn, daß durch die Friedensverhandlungen die Grundlagen geschaffen werden, um die serbischen Behörden zur Ersatzleistung heranzuziehen.

Soziales.

Wahlen zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten.

Der Bundesrat hat, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: Die Amtsdauer der Mitglieder der Ge-

werbegerichte und der Kaufmannsgerichte wird, soweit sie vor dem 31. Dezember 1916 abläuft, bis zum 31. Dezember 1916 verlängert.

Grobe Verdächtigung einer Angestellten.

Gegen einen Arbeitgeber, der in recht leichtfertiger Weise mit der Ehre einer weiblichen Angestellten spielte, hatte die 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zu verhandeln.

Es lagte dort eine Lageristin gegen den Gummitwarenfabrikanten M. Pech. Im März d. J. trat bei der Klägerin eine schwere innere Erkrankung ein. Der Beklagte zahlte zwar das Gehalt für die Krankheitszeit, zog sich aber rechtswidrig das Geld ab, das die Erkrankte von der Krankenkasse erhalten hatte. Als die Lageristin im Mai erneut erkrankte, verweigerte P. nicht nur jegliche Gehaltszahlung, sondern er verlangte die während der ersten Krankheitszeit gezahlten Beträge zurück. Gegen die Gehaltsforderung der Klägerin erhebt er darum jetzt Widerklage in Höhe von 147 M. Zur Begründung dieses ungemöhnlichen Verlangens führt er an, daß die erste Erkrankung infolge eines Verbrochens gegen § 218 Strafgesetzbuch entstanden und die zweite Krankheit wiederum eine Folge der ersten sei. Vom Gericht aufgefordert, Beweise für seine schwerwiegende Behauptung zu erbringen, macht der Beklagte geltend, daß die Krankenkasse die Behandlung verweigert hätte. Er beantragte zu diesem Zwecke die Vorladung eines Vorstandsmitgliedes der Ortskrankenkasse. Auffallend sei auch, daß die Klägerin bei der zweiten Erkrankung einen Privatarzt in Anspruch nahm, statt sich des Kassenarztes zu bedienen! Schließlich berief sich der Beklagte noch auf das Zeugnis von Nachbarinnen, die näheres über den Eingriff der Klägerin würden befragen können.

Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der vom Beklagten Fabrikanten aufgestellten schweren Beschuldigungen. Nach dem dem Gericht vorliegenden Originalausweis der Ortskrankenkasse hegt die Kasse nicht den geringsten Zweifel, daß eine unverschuldete Krankheit vorliegt, und überweist deshalb auch die Erkrankte einem Erholungsheim. Der Beklagte wurde zur Zahlung der geforderten 227 M. verurteilt, seine Widerklage wurde abgewiesen. Der Vorwurf des Vergehens gegen § 218 Strafgesetzbuch sei unbegründet, das beweise schon die Verschleimung der Ortskrankenkasse. Daß Klägerin bei erneuter Erkrankung zum Zwecke der gegebenen Auskurierung aus eigenen Mitteln privatim einen Spezialarzt zu Rate zieht, sei durchaus nicht auffallend. Auch der Angestellte habe völlig freie Arztwahl. Was schließlich das Vergehen von Nachbarinnen betreffe, so lege das Gericht auf deren Aussagen im vorliegenden Falle keinen Wert.

Das Preis-Billardspiel steuerpflichtige Lustbarkeit?

Der Gastwirt Max in Breslau hatte in seinem Lokal ein Preis-Billardspiel veranstaltet, mit dem eine Auspielung von Gegenständen verbunden war. Der Breslauer Magistrat zog ihn darauf zu einer Lustbarkeitssteuer von 5 M. heran. Der Magistrat bezog sich auf eine Bestimmung der Breslauer Lustbarkeitssteuerordnung, wonach unter anderem Preisbilden und „sonstige Belustigungen“ der Steuer unterliegen.

Man machte nach vergeblichem Einspruch auf Freistellung von der Steuer. Er machte geltend, daß ein Billardpreispiel keine Lustbarkeit sei. Er hätte auch gar keinen Vorteil gehabt. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab. Das Preis-Billardspiel sei eine Lustbarkeit und es sei hier steuerpflichtig, weil es unter „die sonstigen Belustigungen“ falle, die die Steuerordnung in der fraglichen Bestimmung erwähne.

Das Oberverwaltungsgericht bekräftigt jetzt das Urteil. Allerdings könne eine Steuerordnung Veranlassungen, die in Wirklichkeit keine Lustbarkeiten seien, auch nicht als Lustbarkeiten besteuern. Eine Lustbarkeit sei eine Veranstaltung, die das Publikum belustigen und ergötzen solle und auch dazu geeignet sei. Das sei bei dem Preis-Billardspiel anzunehmen. Also handele es sich um eine Lustbarkeit. Diese Lustbarkeit werde von der Steuerordnung in der Bestimmung mit umfaßt, die von den „sonstigen Belustigungen“ spreche. Der Kläger sei darum mit Recht zur Lustbarkeitssteuer herangezogen worden.

Provisionsdrückerei eines Heereslieferanten.

Bei den Bestellungen für Heeresbedarf handelt es sich meist um große Summen. Man kann nun in den Verhandlungen vor dem Kaufmannsgericht sehr oft die Beobachtung machen, daß die Heereslieferanten sehr gern die großen Aufträge entgegennehmen und die großen Zahlungen einstreichen, daß sie aber den mit Provision angestellten Reisenden, dem sie den Auftrag zu verdanken haben, unter allerlei Einwendungen um die verbiente Provision bringen möchten.

Ein typisches Beispiel dafür bot eine vor der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts verhandelte Streitsache. Der Reisende L., der bei Kundenwerbung mindestens 1 Proz. vom Umsatz erhalten sollte, hatte dem beklagten Heereslieferanten Kamisch einen Kunden B. zugeführt, der auf die Empfehlung des Klägers hin für circa 30 000 M. Sattelkissen bestellte. Der Beklagte gibt zwar zu, daß L. den Kunden ihm zugeführt habe, er mußte aber zu dem Auftrag ein anderes Leder nehmen, als der Kunde B. ursprünglich haben wollte; es handele sich daher um eine vom Kläger nicht vermittelte Bestellung, der Provision sei mithin dem Kläger nicht zu provisionieren. Der als Zeuge benommene Kunde B. stützte die Behauptung des Klägers nach jeder Richtung hin. So befandete er, daß er nur auf des Klägers Veranlassung hin bestellt habe, und daß er den Beklagten jetzt vor Gericht zum ersten Male sehe. — Das Kaufmannsgericht war der Ansicht, daß dem Kläger die volle Provision von 300 M. zustände. Da L. freiwillig 10 M. abließ, kam ein Vergleich in Höhe von 290 M. zustande.

Gerichtszeitung.

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung des preussischen Staatsministeriums über Wiedereinsetzung in den vorigen Stand der Kriegsteilnehmer.

§ 1. Verügt im Falle des § 52 Abs. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 106) die unverschuldete Fristversäumung des Antragstellers auf seiner Teilnahme am Kriege, so hat bei Geldforderungen die angerufene Behörde die Wiedereinsetzung zu gewähren, sofern der Antrag innerhalb einer Frist von sechs Monaten seit Beendigung des Kriegszustandes oder der Kriegsteilnahme gestellt wird.

Auf Beschwerden wegen Verjagung der Wiedereinsetzung entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.

§ 2. Die einjährige Frist des vorletzten Satzes des § 112 des Landesverwaltungs-Gesetzes für die Nachholung einer versäumten Streithandlung beziehungsweise den Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist zugunsten der Kriegsteilnehmer bis zum Ablauf einer Frist von sechs Monaten seit Beendigung des Kriegszustandes oder der Kriegsteilnahme gebemmt.

Das gleiche gilt für die im § 48 Abs. 4 des Ergänzungsteuergesetzes (Gesetzsamml. 1906 S. 294) vorgesehene Frist.

§ 3. Kriegsteilnehmer im Sinne dieser Verordnung sind diejenigen Personen, welche

1. vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu den mobilien oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehören,
2. sich dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Reichs im Ausland aufhalten,
3. sich als Kriegsgefangene oder Geiseln in der Gewalt des Feindes befinden.

Diese Verordnung ist mit dem 29. Juli in Wirksamkeit getreten.

Schwindel gegen eine Kriegerfrau.

Eine abgefeimte Schwindlerin, die selbst davor nicht zurückgeschreckt war, die Frau eines im Felde stehenden Kriegers um ihre gesamten Ersparnisse zu betrügen, wurde gestern von der 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts I zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Aus der Untersuchungshaft wurde die 24jährige Buchhalterin Gertrud Raberitz vorgeführt, um sich wegen Betruges im Rückfalle, schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. — Die Angeklagte hat schon mehrfach Gefängnisstrafen wegen Betruges und anderer Straftaten erlitten. Von den jetzt zur Anklage stehenden Schwindereien zeugt ein Schwindel von besonders niedriger Gesinnung, den die K. einer Frau gegenüber verübte, deren Mann im Felde steht. Sie erschien eines Tages während deren Abwesenheit in der Wohnung und erklärte der allein anwesenden 12jährigen Tochter, ihr Vater sei als Schwerverwundeter aus dem Kriege gekommen und liege hier in einem Lazarett, in welchem sie assistiert sei. Ihr Vater brauche sofort eine größere Summe Geld, und sie sei beauftragt, dieses zu holen. Das 12jährige Mädchen ließ sich durch das sichere Auftreten der Schwindlerin verblüffen und händigte ihr den Betrag von 80 M. aus, den sie dem Vater mitteilte und die gesamten Ersparnisse der Kriegerfrau, welche sie beim Militärmanöver gemacht hatte. — Einer anderen Frau schwindelte die Angeklagte eine goldene Uhr nebst Kette und ein silbernes Armband ab. — Vor Gericht war die Angeklagte geständig. — Der Vertreter der Anklage beantragte unter Zustimmung mildernder Umstände 3 Jahre Gefängnis. Das Gericht war der Ansicht, daß der Angeklagten in allen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen, noch einmal mildernde Umstände zugebilligt werden könnten. Der eine Fall, in welchem die Angeklagte keine Mißbeurteilung, sei der Betrug gegen die Kriegerfrau, hier sei eine exemplarische Strafe angebracht. Das Urteil lautete deshalb auf 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust.

Beleidigung einer Kriegswitwe.

Schmutzige Verfolgungen eines abgesetzten Diebhabers haben eine Beleidigungsklage zur Folge gehabt, welche gestern die Ferienberufungsstrafkammer des Landgerichts I beschloß. Angeklagt war der Drochsenfischer August M e n z e l. Der Angeklagte war vor einiger Zeit mit einer Frau B. näher bekannt geworden, die mit ihm ein intimes Liebesverhältnis einging. Diese Beziehungen währten längere Zeit, ohne daß der Ehemann der B. dahinter kam. Als die B. des Angeklagten überdrüssig geworden war, gab sie ihm den Laufpaß. Mit dieser „Entscheidung“ war aber der Angeklagte durchaus nicht einverstanden. Frau B. lehnte seine Annäherungsversuche ab. Von nun an wurde Frau B., deren Ehemann inzwischen eingezogen worden war, mit Karten und Briefen bombardiert, die von Beleidigungen sprachen. Sobald M. mit seiner Drochse durch die Straße, in welcher Frau B. wohnte, fuhr, ent schlüpfte seinem Munde die schönsten Schmeicheleinamen. Diese wüsten Schimpfereien setzten der Angeklagte mit großer Hartnäckigkeit auch noch fort, nachdem der Mann der B. im Felde gefallen war. Auf die Anzeige der Frau hin erhob die Staatsanwaltschaft die öffentliche Anklage, da das Vorliegen eines öffentlichen Interesses darin erblickt wurde, daß der Angeklagte auch den gefallenen M. mit Schimpfwörtern beleidigt hatte. Das Schöffengericht kam, da es sich hier darum handelte, die Ehre einer Kriegerfrau zu verteidigen, zu der Verurteilung des Angeklagten zu der hohen Strafe von 5 Monaten Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde gestern vom Landgericht verworfen.

§§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand.

Vielfache Anfragen zeigen, daß die in Verordnungen häufig zitierten §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vielen Lesern nicht mehr gegenwärtig sind. Nachstehend seien deshalb beide Paragraphen im Wortlaut wiedergegeben:

§ 4. Mit der Belagierung der Erklärung des Belagerungszustandes geht die vollziehende Gewalt an die Militärbehörden über. Die Zivilverwaltung und Gemeindebehörden haben den Anordnungen und Aufträgen der Militärbehörden Folge zu leisten.

Für ihre Anordnungen sind die betreffenden Militärbehörden persönlich verantwortlich.

§ 9. Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte

a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Auftrüge wissentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen, oder

b) ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder

c) zu dem Verbrechen des Auftruges, der tätlichen Widerstand, der Befreiung eines Gefangenen, oder zu anderen im § 8 vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder

d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Konsumvereinsvorstand und Brotverordnung.

Zu den Vorstandsmitgliedern eines Konsumvereins in Greifswald, der eine Bäckerei betreibt, gehört der Beamte Nau. Er hatte die Verantwortung für den Bäckereibetrieb des Konsumvereins übernommen. Als der Magistrat von Greifswald auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 angeordnet hatte, daß Einheitsmehln im Gewicht von 100 Gramm herzustellen seien, teilte Nau dem Bäcker Koblhoff in der Bäckerei des Vereins mit, daß Weizenbrot nur noch in einem Verkaufsgewicht von 100 Gramm herzustellen sei. Koblhoff, der an Stelle eines anderen Bäckers am 12. Februar eingetreten war, stellte am 13. Februar Semmeln mit derartigem Gewicht her, zugleich aber auch solche von geringerem Gewicht. Dafür wurde das Vorstandsmitglied Nau auf Grund der Verordnung des Magistrats und des § 44 der Bundesratsverordnung verantwortlich gemacht. Nach § 44 der Bundesratsverordnung wird bestraft, wer die Anordnungen der Gemeindebehörden übertreibt.

Nau machte geltend, daß er nicht strafrechtlich haftbar gemacht werden könne, weil er den Bäcker mit der Herstellung der kleineren Semmeln im richtigen Gewicht beauftragt habe und von der Herstellung der kleineren Semmeln nichts gewußt hätte. Er habe annehmen müssen, daß der Bäcker sich nach seinem Auftrage richten werde.

Das Landgericht unterstellte die Richtigkeit der Behauptungen des Angeklagten, verurteilte ihn aber gleichwohl wegen fahrlässiger Uebertretung der Verordnung des Magistrats. Es führte aus: Die im öffentlichen Interesse ergangene Anordnung erfordert genaueste Beachtung. Angeklagter, als das verantwortliche Vorstandsmitglied des Konsumvereins, hätte sich davon überzeugen müssen, daß der Bäcker K. seiner Ermahnung, daß er nicht Semmeln unter 100 Gramm backen dürfe, auch Folge leistete. Wenn er nicht immer zur Stelle sein konnte, sondern als Beamter in den Dienst mußte, so hätte er sich für kurze Zeit von seinem Vorgesetzten Urlaub

erbitten müssen. Eventuell, wenn er den Urlaub nicht erhielt, hätte er auch ohne Urlaub kurze Zeit im Bäckereibetriebe bleiben müssen. Und falls sich seine dienstlichen Pflichten nicht mit den Pflichten des Amtes eines Vorstandsmitgliedes im Konsumverein vertrügen, hätte er sein Vorstandsamt niederlegen müssen.

Das Kammergericht hob auf die Revision des Angeklagten jetzt das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Gründe: Allerdings müsse der Begriff der Fahrlässigkeit bei der Anwendung der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sehr weit gefaßt werden. Trotzdem konnte die Vereinstatistik nicht aufrechterhalten werden. In einem Sache verkenne das Landgericht den Begriff der Fahrlässigkeit. Das Urteil sage: Angeklagter, der Beamter ist, hätte, falls er keinen Urlaub erhielt, ohne Urlaub auf einige Zeit vom Dienst wegbleiben müssen, um den Bäckereibetrieb zu kontrollieren. Das habe ihm aber nicht zugemutet werden können, da er sich als Beamter dann ja disziplinarisch verhalten hätte. Um Fahrlässigkeit richtig feststellen zu können, würde es erforderlich sein, nachzuprüfen, ob Angeklagter seinen Urlaub bekommen haben würde, wenn er solchen für kurze Zeit nachgesucht hätte. Zum Zwecke dieser Nachprüfung sei die Sache an das Landgericht zurückzugeben.

Jugendveranstaltungen.

Pankow-Nieberschönhausen. Besuch des Jugendheims Berlin-Nord, Brunnenstr. 70. Treffpunkt 3 Uhr im Jugendheim.

Arbeiter-Samariterbund. Kolonne Groß-Berlin.

Lehrstunden haben nächste Woche: Kolonne Groß-Berlin, 2. Abteilung: Montag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, Schwimmender Straße 42: Vortrag des Bundesvorsitzenden D. Stein über Krankestranstransport. 5. Abteilung: Freitag, den 6. August, Reußstr. 8, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag über aufstrebende Krankheiten.

Aus aller Welt.

Schicksalswege einer sozialdemokratischen Zeitung.

Das Parteiorgan der polnischen Sozialisten, „Robotnik“ („Der Arbeiter“), der unter russischer Herrschaft im geheimen redigiert und in geheimen Druckereien fast zwanzig Jahre lang hergestellt wurde, erscheint, nachdem die Russen aus Dombrowa vertrieben, öffentlich als legales Organ. Das Blatt gibt nun einen interessanten Ueberblick über seine Schicksale. Es wurde 1894 begründet, die Redaktion befand sich in Warschau, während die Druckerei ihren Sitz in einer kleinen Stadt Wlawa hatte. Anfangs wurde das Blatt nur in einer Auflage von 1200 Stück gedruckt, Maschinen und Schriften wurden aus London eingeführt, und zwar über Cydnahnen-Wirballen. Der Transport über die preussisch-russische Grenze war nur deswegen möglich, weil einer der russischen Zollbeamten in Wirballen Mitglied der polnisch-sozialistischen Partei (P. P. S.) war. Die Räumlichkeiten der Buchdruckerei waren schon im Jahre 1894 fast verraten worden. In dem Hause, wo die Zeitung im Keller hergestellt wurde, war ein hübsches Dienstmädchen, in das sich der Seher, der die Zeitung setzte und druckte, verliebte und dem er Mitteilung von der Geheimdruckerei machte. Das Mädchen bekam Gewissensbisse und wollte der Polizei schon Kenntnis von seiner Entdeckung geben, man beruhigte es aber zunächst. Da die Sozialisten aber doch ihrer Sache nicht sicher waren, schafften sie die Geheimdruckerei nach Wilna in die Alexandrowskistrasse. Die Polizei nahm um diese Zeit eine Reihe Haus-suchungen in Warschau, Radom und Dombrowa vor, und da sie die Geheimdruckerei nirgends entdeckte, vermutete sie, daß sie sich im Ausland befände. Die Druckerei blieb einige Jahre unentdeckt in Wilna und wurde dann nach Lodz gebracht, wohin auch die Redaktion von Warschau verlegt wurde. Der Redakteur Josef Pilsudski wohnte unter dem falschen Namen Dombrowski mit seiner Frau in Lodz. Nach einiger Zeit wurde die Geheimdruckerei von der Geheimpolizei entdeckt. Als ein Seper Papier in einer Papierhandlung zum Druck der Zeitung eingekauft hatte, ging ihm ein Geheimagent der Polizei nach und stellte fest, in welchem Hause das Papier abgegeben wurde. Es wurde nachts in dem Hause eine eingehende Haus-suchung vorgenommen und die Buchdruckerei beschlagnahmt, der Redakteur Josef Pilsudski und zwei Seher verhaftet. Die Sozialisten kauften aber eine neue Druckerei im Ausland, schafften sie wieder über die deutsch-russische Grenze bei Wirballen und stellten sie in Wiga auf, wo der „Robotnik“ bis zum Schluß des Jahres 1904 gedruckt wurde. Anfang 1905 kam dann die Buchdruckerei nach Warschau, wo die Zeitung in einem Papierladen in der Hoffstrasse bis 1908 gedruckt wurde. Dann hob die Polizei abermals diese Geheimdruckerei auf und das Blatt wurde bis zum Sommer 1914 in verschiedenen Stellen gedruckt, die der „Robotnik“ in seiner Chronik nicht näher bezeichnet. Jetzt erscheint es zum erstenmal seit seinem zwanzigjährigen Bestehen in voller Oeffentlichkeit.

Eine Illustration zur Milchpreiserhöhung.

Wir lesen in unserem Dresdener Parteiblatt: Am 15. Juli kündigten die Milchzeuger und die Milchhändler Dresdens die neue Milchpreiserhöhung auf 28 resp. 32 Pf. für das Liter an, durch die sie für ganz Deutschland einen Rekord ausstellten. Die bedauernswerten Leute konnten mit den bisherigen Preisen, die bereits hoch über den Preisen normaler Zeiten standen, nicht mehr auskommen; sie zwangen die Milchverbraucher durch die einseitige Diktierung höherer Preise, die armen Produzenten und Händler vor dem Verbankrott und dem Verhungern zu schützen. Denn auf diesen Ton war bekanntlich ihre Ankündigung der Milchpreiserhöhung gestimmt. Drei Tage nach der Ankündigung, am 18. Juli, erschien nun im „Dresdener Anzeiger“ folgendes Inserat:

Goldgrube!
Großdampfmolkerei
wegen Todesfalls billig zu verkaufen. Großer Verdienst buchlich nachweisbar. Off. erb. unter W. O. 778 Invalidendank Dresden.

Wir trauten unseren Augen nicht, als wir diese Anzeige lasen, aber es stand wirklich drin: Großdampfmolkerei — Goldgrube! Großer Verdienst buchlich nachweisbar! Mit dem Inserat haben die Dresdener Milchgroßhändler ihre Verzeihen über die Notwendigkeit der Milchpreiserhöhung selbst Lügen gestraft. Sie haben gezeigt, daß ihr neuer Anschlag auf die Taschen der Konsumenten, der gleichbedeutend ist mit einer schweren Schädigung der Volksernährung und der Volksgesundheit, jeder Berechtigung entbehrt. Und sie haben damit den maßgebenden Stellen eine gute Sandkorn geboten, um die Verbraucher noch nachträglich gegen den Anschlag zu schützen und ihn abzumehren. Es ist bringend notwendig und die höchste Zeit, daß energische Schritte in dieser Richtung getan werden, wenn sich die maßgebenden Stellen nicht mitschuldig machen wollen an den nach dem zitierten Inserat absolut unbegründeten Maßnahmen der Dresdener Milchlieferanten.

200 Menschen bei einem Taifun umgekommen.

„Morning Post“ meldet aus Shanghai über London: Ein schrecklicher Taifun wütete hier. Das Ufer ist mit Trümmern von Häusern, Motorbooten und Sampans bedeckt. Heberall sind Bäume entwurzelt, Häuser eingestürzt oder abgedeckt. Zweihundert Menschen kamen um, viele wurden verletzt.

Verunglückte Flieger.

Aus Sofia wird gemeldet: Ein bulgarisches Militärflugzeug, das über der Stadt Kruste, stürzte infolge Motorpanne ab. Die beiden Insassen, zwei Leutnants, sind tot.

Aus Suva ist wird gemeldet: Der Fliegerleutnant Berceano stürzte Donnerstag aus einer Höhe von 500 Metern ab und war sofort tot.

Wie der „Figaro“ mitteilt, wurde das Flugzeug, das, wie wir gestern bereits meldeten, in Jiffy-les-Moulineaux abstürzte, von dem Flieger Benoist gesteuert. Benoist hielt den Weltrekord für den Höhenflug mit Passagieren.

Reichlicher Segen. Das vierundzwanzigste Kind wurde dem Kaiser Maximilian in Dillenheim (Kreis Erstein) geboren. Sämtliche Kinder, 12 Jungen und 12 Mädchen, sind am Leben. Zwei der Söhne stehen im Felde und zwei andere werden demnächst militärfähig, während die anderen in stufenweiser Reihenfolge bis zum kleinsten Sprößling meistens in Zwischenräumen von einem Jahr geboren sind.

Ein „appetitliches“ Vergnügen. Die verächtliche Unsitte, Hunde zu küssen, hat schon manchen Menschen, vorzugsweise Kindern, schwere gesundheitliche Schäden verursacht. Ueber einen Fall aus neuester Zeit berichtet die „Leipziger Volkszeitung“ aus einem dortigen Landort: Die Unart, Hunde zu küssen, hat einer jungen Dame eine schwere Erkrankung eingetragen, so daß sie operiert werden mußte. Bei der Operation fand sich, daß in der Leber massenhaft Plasmenwürmer vorhanden waren. Es gelang der ärztlichen Kunst jedoch, die Leber von den gefährlichen Parasiten zu befreien. Meistens verlaufen solche Fälle tödlich, und nicht genug mögen Hundebesitzer, Hundebesitzerinnen und vor allem Kinder gewarnt werden, die Hunde zu küssen.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmorgen. Belsch heiter, aber veränderlich. In den Tagesstunden mäßig warm. Im südlichen Küstengebiet noch einzeln leichte Regenschauer. Sonst größtenteils trocken.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 8, IV. Hof rechts, porters, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Eintrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsentwärtung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und Vergleichen bringt man in die Sprechstunde mit.

— R. 96. 1. Segen allgemeiner Schwäche und Mangel an Geschäfte zurückgestellt. 2. Ja. 3. Nein. — R. 99. 1. Nein, nur dann, wenn die Zahlung des Gehaltsteiles verschoben wurde. Die Behörde könnte dann auf Rückzahlung klagen. 2. Nein. 3. Ja. — C. R. 46. Ein Antrag auf Armenunterstützung kann immer gestellt werden; ein Recht auf Rückforderung bleibt der Behörde. In Ihrem Falle würde ein Antrag auf Armenunterstützung wenig Aussicht auf Erfolg haben. — W. S. 23. Wegen Drogen-erkrankung nur zum Landturn ohne Waffe läßt. — W. S. 70. Die Zuschüsse sind in den einzelnen Fällen verschiedenartig. Wir haben Sie hierunter mitgeteilt. — 4. W. 12. 1. Etwa 15 M. monatlich. 2. Ja; sofern Sie dazu ohne Beeinträchtigung des eigenen Unterhalts und des Unterhalts Ihrer Frau und Kinder imstande sind. 3. Nicht erhebliche Verfehler. — S. D. 70. 1. Das erste Zeichen bedeutet: Krümmung der rechten Finger; das zweite: Krümmung der linken. Trotz dieser Fehler liegt Krümmungsbeweglichkeit vor. 2. Nein. 3. Die Kostenaufgabe wäre überflüssig. — Adalbertstrasse 10. Das Krankengeld ist von dem 40 M. abzuziehen. Für eine Klage wäre das Gemeindericht zuständig. Zweidmährer wäre es für Müller, gegen den Wundungsbescheid beim Amtsgericht Beschwerde zu erheben, sofern die Wundung nicht berechtigt ist. — W. S. 25. 1. Schwäche eines Gelenkes und Bluthoch; zum Landturn ohne Waffe läßt. 2. Chronische Nervenleiden, die aber den Dienst als Landturn ohne Waffe nicht ausschließen. — W. S. 24. Für den Fall einer Klage würden Sie voraussichtlich zur Zahlung des Schadensersatzes verurteilt werden. Einigen Sie sich also. — Ella 95a. 150 M. Ration ist zu zahlen. Einige Zeit nach Beendigung des Krieges werden voraussichtlich die jetzt im zweiten Jahre Dienenden entlassen. Die Einwendung direkt an das Regiment hätte wenig Zweck. — Ch. 58. Die Kosten müßten Sie erziehen; sonst würden durch eine Klage für Sie bei weitem größere Kosten entstehen. — S. S. M. 14. 1. Wenn aus dem und nicht bekannten Wortlaut des Vertrages nichts anderes folgt, ist die Kündigung zum 1. Oktober rechtmäßig. 2. Teilen Sie das dem Brief mit und erklären Sie ihm, daß Sie am 1. Oktober gehen werden. — W. G. 1882. 1. Ja. 2. Die Versicherung läuft dem Vertrag entsprechend weiter. — R. S. 16. Der Mann erteilt Rat ist ein sehr zweifelhafter, denn ein Recht auf Unter-Unterstützung steht den Frauen leider nicht zu. Es wird von Fall zu Fall entschieden.

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität“ Mitgliedschaft Berlin.
Als Opfer des Weltkrieges seien wiederum zwei unserer treuesten Bundesgenossen:
Wilhelm Klein, 8. Abteilung.
Franz Babin, 8. Abteilung.
Ehre ihrem Andenken!
11/15 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter
Fritz Hauffe
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 31. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Köpenick, Halle aus statt.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Spandau.
M a r u f.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter
Waldemar Heinrich
auf dem Kriegsschauplatz gefallen ist.
Ehre seinem Andenken!
65/18 Die Ortsverwaltung.

Bruno Kientopf
Kesselftr. 39
am 27. Juli gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 31. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gnaden-Kirchhofes, Warschauerstr. aus statt.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter

DRUCK ARBEITEN
in guter Ausführung
VORWÄRTS
Buchdruckerei und Verlag
SW. 68 Lindenstraße 3

Otto Rettig
Koloniestr. 68
am 28. Juli gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 2. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes in der Pringelallee aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
117/7 Die Ortsverwaltung.

Spezialarzt
Haut-, Genu-, Frauenleiden, nerv. Schenke, Weinstrafe jeder Art. Ebrlich Gata - Kuren in u. Go lang. Laborat. 1
Dr. Homeyer
Vint-untersuchung, Naben i. Darmum. gegenüber
Friedrichstr. 81, Gnopptium
Ebr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-9.
Donner mähig, auch Teilgabi. Separates Dancuzimmer.

Theater für Sonnabend, den 31. Juli.

Deutsches Künstler-Theater.
Zum 1. Male: **Der Sonnenvogel.**
8 1/2 Uhr: **Der Bettelstudent.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 1/2 Uhr: **Kyritz-Pyritz.**
Gebr. **Herrnfeld**-Theater
Sonnabend, den 7. August:
Wiederoeffnung und Premiere.
Kleines Theater.
8 1/2 Uhr: **Ein kostbares Leben.**

Lessing-Theater.
8 1/2 Uhr: **Seine einzige Frau.**
Lustspielhaus.
8 1/2 Uhr: **Herrschaftl. Diener gesucht**
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater.
8 1/2 Uhr: **Eine verflixte Annonce.**
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**
Trianon-Theater.
8 1/2 Uhr: **Hannemanns Nachfolger.**
Sonnt. 8 1/2 Uhr: **Die Waise aus Lowood.**



Zum letzten Male:
Guido Thielscher
„Venus im Grünen“.
Operette in 1 Akt v. Rud. Lothar.
Musik von Oskar Straus.
Mitwirkende:
Eise Berna Lotte Werkmeister
Thalia-Theater, Berlin
Karl Bachmann Julius Spielmann
sowie der
glänzende Juli-Spielplan.

Voigt-Theater.
Badstr. 59. Sudstr. 58.
Täglich:
Berlin wie's weint u. lecht!
Sollstünd mit Gelang in 3 Aufzügen.
Erstklassiges Varieté
Reifenöffnung 10 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger. Auf. 8 U.
Zum 179. Male:
Im Schützengraben
Militärisch Zeit-
bild von Weigel.
Militärpersonen
u. deren Angehör-
igen vollkommen
reiner Jurist zu
d. Stett. Sängern.

Palast
Theater
Am 2.00
Sonn. 8 1/2 u. 8 Uhr.
Täglich 8 Uhr.
Das lenkbare Luftschiff
im Zuschauerraum
und die weiteren Juli-Schlager.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot
nach Mass, schnell, dauerhaft.
Zutaten
von 25 Mark an. Moritz Laband,
Neue Promenade 8, II. (Städt. Bäck.)

URANIA
Taubenstraße 40/49.
8 Uhr:
**Der Isonzo und Oester-
reichs Adriaküste.**

Rose-Theater.
8 Uhr: **Die Tochter des Gefangenen.**
Gartenbühne: **Lieb Vaterland**
Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Von Stufe zu Stufe.**
Gartenbühne: Vorstell., Apollon-Sänger.

Reederei Kahnt & Hertzner
Haupt- u. Nebenschiffahrt
auf weitem Dampfer-Extrafahrten:
I. 15 Waisenbrücke:
Täglich 9 und 11 Uhr ab Krampenburg
zurück 11 Uhr ab Teupitz
Jeden Sonntag 7 1/2 Uhr ab
Teupitz
Jeden Montag, Donnerstag,
Freitag und Sonntag
ab Krampenburg
zurück 11 Uhr ab
Teupitz
Jeden Dienstag und
Donnerstag 8 1/2 Uhr ab
Teupitz
zurück 11 Uhr ab
Krampenburg
II. 15 Reichstagsufer
Jeden Sonntag, 8 1/2 Uhr ab
Werder
zurück 11 Uhr ab
Phöben
Jeden Montag, 10 Uhr ab
Phöben
zurück 11 Uhr ab
Werder
Jeden Mittwoch, 8 1/2 Uhr ab
Werder
zurück 11 Uhr ab
Lehnitzsee
III. 15 Neukölln:
Jeden Sonntag 8 u. 2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Montag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Dienstag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Mittwoch, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Donnerstag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Freitag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Samstag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke
Jeden Sonntag, 8 1/2 Uhr ab
Kaiser-Friedrich-Brücke
zurück 11 Uhr ab
Wildenbruch-Brücke

Berliner Schweiz
Täglich Dampfer-Extrafahrten
der **Reederei Nobiling** Jannowitz-
Brücke.
Abfahrt vormittag um 9 Uhr und nachmittag um 2 1/2 Uhr.
Sonntag, den 1. August, große Ruder-Regatta.

Erzählungen,
Romane u. dgl. zu bedeutend herabgesetzten
Preisen liefert, soweit der Vorrat reicht, die
Buchhandlung
Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Jeder Band 50 Pf. (Die meisten sind gebunden)

- Das weiße Kreuz in Ormont Roman von Robert Schweißel. 131 Seiten
- Der Schmuggler Erzählung von Robert Schweißel. 120 Seiten
- Die Wildheuerin Roman von Robert Schweißel. 144 Seiten
- Die Glühstube Erzählung von Ernst Freygang. 168 Seiten
- Aus ländlichen Hütten Porträts von Henrik Fontoppidan. 62 Seiten
- Verworfenne Romanen von Hans Ostwald. 220 Seiten
- Eine königliche Letztion Ein Traum von John Ball. Von William Morris. 128 Seiten
- Mella (Am Rande der Sonne). Von Guy de Maupassant. Erzählungen. 200 Seiten
- Das Herz auf der Stirn Roman von Maurus Jodel. 144 Seiten
- Der Flüchtling Erzählung von Maurus Jodel. 79 Seiten
- Die Gasse Geschichten von Stefan Großmann. 108 Seiten
- Gen Japan Erzählungen von Pierre Loti. 187 Seiten
- Gunita Ein Gedicht aus Indien. Von Leopold Joddy. 119 Seiten
- Gedichte Von Johannes Sebde. Eine Auswahl aus den gesammelten Werken. 83 Seiten
- Reife Ähren Betrachtungen, Gedanken u. Bestimmungen aus den Schriften und Briefen von L. Tolstoj. 160 Seiten
- Russische Volkstypen Selbstbiographien und bedeutender Leute. Von Wassily Werschowskij. 127 Seiten
- Das Glend der neuen Welt Von Robert Gunter. 266 Seiten
- Zeichen der Zeit Sieben Beiträge von Th. Morris. 200 Seiten

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Wichtige Neuerscheinungen:
**Die deutsche Sozialdemokratie
und der Weltkrieg**
Von Dr. Paul Lensch
Preis 1 Mt., ungefärbte Vereinsausg. 40 Pf.
Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Großmächte in den letzten fünfzehn Jahren • Die englische Welt-
herrschaft und ihre Erschütterung durch den Krieg • Der
russische Zarismus • Frankreich und der Krieg • Deutsche
Vergangenheit und deutsche Zukunft
**Die
Internationalität und der Krieg**
Von Karl Kautsky
Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“. Mit einem Vorwort
Preis 50 Pf., Vereinsausgabe 20 Pf.
Aus dem Inhalt: Internationalität und Neutralität •
Parteilichkeiten im Krieg; a) Von 1854—68, b) Das
Jahre 1870, c) Nach 1870 • Gegensätze des Friedens und
Gegensätze des Krieges • Die Einigkeit der Internationale
seit dem Burenkrieg • Die Schwierigkeiten der jetzigen
Situation • Der Scheitern der Invasion • Die Befähigung
der Internationale • Die Grenzen der Internationale

Billige Woche!
Kostüme aus gediegenem Kammergarn, in blau, grün
und Fantasiestoffen, auf Seide gearbeitet,
sonstiger Preis bis 65.— 20.—
in Reihen zum Aussehen für diese Woche
Koverkotmäntel bis 100 lang, reizend angeführt. 11 1/2
Frauenmäntel lang, aus bestem
Tuch, Seiden-Kollenne, Molra,
reizende Formen, sonst bis 100.—
für diese Woche 25.—
Schnelldanzgummimäntel, 150 g schwer,
für 29.— statt bis 74.—
Imprägnierte Staub- und Seldommäntel
für 18.— statt bis 54.—
Gummimäntel, Sportfarben, gute Gummierung
für 16.— statt bis 40.—
Gummimäntel aus best. Kammg. 1. 22 1/2 statt b. 54.—
Pelzmäntel
Sealpflüschmäntel, enthaakt, 88.— (statt
lang, halbig auf reines Futt. „b. 100.—“
Lange, echte Wollplüsch-
mäntel 60.— (statt
Pelzmäntel aus echtem Persischer, Seebisam, Oranger, Kast.)
beste Felte, gute Kürschnerarb., feine Form, u. Garantie für
Einzelne Pelzjackets 55.— (statt bis 150.—
Große Auswahl.
Bei kleinster Anzahlung wird
jeder Gegenstand aufbewahrt
und nach Wunsch geliefert.
Pelzmäntel werden konserviert.
Auswahlsendungen nach
außerhalb nur gegen
Nachnahme.
Umtausch gestattet.
Modellkostüme aus feinsten Tuchen, in tob. blau,
Kollenne, fließender Seide, Kam-
mergarn u. Verschönerung, sonst Preis bis 100.— 49.—
in Reihen für diese Woche zum Aussehen
Garbierte Seldou- u. Woll-
hiefdor, wunderbar ausge-
führt, sonst bis 75.— für
diese Woche 29.—
Lodenmäntel, wasserfest, für 17 1/2, statt bis 35.—
Lodenkostüme, Holländer Fabrikat
für 27 1/2, statt bis 52.—
Echte Lodenpelerinen, 130 lang, für Vereine und
Wanderrögel für 10.— statt bis 33.—
Waschkostüme, prachtvolle Stoffe und Formen,
für 12.—, 20.— statt bis 45.—
Pflüschmäntel
Wunderb. lange Astrachan-
und Krimmer-Mäntel 45.— (statt
Eurek. Seidopflüsch-
mäntel 62.— (statt
1500.— 1500.— 550.— 550.—
Wollkostüme 750.— 510.— 375.— 200.—
Auswahlsendungen sofort:
Amt Zentrum 7990.

Aus dem feindlichen Auslande
noch vor dem Kriege eingekaufte Schuhwaren, durchweg gute Fabrikate, will ich weit unter
dem Rollenpreise verkaufen, um Platz für deutsche Herbst-Neuheiten zu schaffen. Zum Beispiel:
Pariser Damen-Lack-Halbschuhe zum Schnüren, Absatz Louis XV. M. 5.90
Pariser Damen-Lack-Gesellschaftsschuhe, Absatz Louis XV. M. 5.90
Brüsseler Damen-Chevreau-Promenaden-Halbschuhe M. 5.90
Wenn man berücksichtigt, daß jetzt Damensohlen und -Absätze bereits M. 5.— kosten,
empfiehlt es sich, lieber bei der Firma Stiefelkönig für M. 5.90 neue Schuhe zu kaufen.
Stiefelkönig
Berlin N, Friedrichstraße 131c an der Karlstraße.
Herren-Leinen-Strahlenstiefel mit Ledersohlen und Absätzen à M. 6.90
Damen-Leinen-Halbschuhe mit Ledersohlen und Lederabsätzen à M. 4.90

Von der Oberbaumbrücke
Jeden Sonntag: Dampfer-Extrafahrten
mit Musik!
8 1/2 und 2 1/2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse 50 Pf. | R i n d e r
8 1/2, 9, 12, 2 1/2, u. 3 Uhr nach Neu-Sieringdorf 50 „ | 25 u. 20 Pf.
Wochentags die billigen Ferienfahrten mit Musik
9 u. 2 1/2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse hin u. zur. 55, Rind. 25 Pf.
9 und 2 1/2 Uhr nach Neu-Sieringdorf hin u. zurück 40, „ 20 Pf.
9 Uhr jed. Mittwoch u. Freitag nach Neue Mühle 55, „ 25 Pf.
Kuhberg: morgen Sonntag, den 1. Aug., Dienstag, d. 3. u. Frei-
tag, d. 6. Aug., durch die Havelstern mit Stundfahrt am Freibad Wann-
see über Wauernitz nach Potsdam u. Neptun, Rest. Kömmerling.
Mittwoch, d. 4. August, nach Potsdam u. Berch am Schwielowsee.
Donnerstag, d. 5. Aug., nach Potsdam-Blender Brücke u. Werder.
Abf. Berlin, Reichstagsufer a. d. Marienbrücke, d. Reichstagsgeb.: 9 Uhr,
ab Charlottenburg-Tegetel Weg, nahe Bahnst. Jungfernheide: 9 1/2 Uhr.
Jahres hin u. zur. i. d. Höhe: 1 Mt.; Sonntag: 1,20 Mt., Rind. 50 u. 75 Pf.
Reederei Kleck, Falkenheidestr. 48, Teleph. Wpl. 8197.

Feldbrief-Mappe
enthaltend 5 vorschriftsmäßig bedruckte
Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen,
5 vorschriftsmäßig bedruckte Postkarten
Preis 10 Pf.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 3.

Brauereien W. Adelung & A. Hoffmann Akt.-Brauerei Potsdam Fig. Niederlag. Berlin SW. Tempelhofer Ufer 15, Bran- denburg a. H., Wilhelm- dorferstraße 72. Spez. Bier Bürgerbräu. Brauerei W. Senst A. G. Potsdam Feinste Qualitätsbiere. Drog., Farb- u. Lacke Drogerie Severin, Wilhelms- dorferstr. 114, v. a. v. Biber-Kaw- w. Ball — Turnstraße 57 H. Fleisch-u. Wurstw. Georg Dabelow Potsdam Straßen 76b. G. Schlegel Postalanst. 23 Spez. Tab. Wurstw. P. Seylar, Grodgörsch. - St. 3 W. Steiner, Alt-Moabit 112. Gelegenheitskäufe Hud. Flaizauer, Alt-Moabit 110, 9 Grammophon Schröter, Spandau, Potsdamstr. 57 Spez. Fahräder Reparatur, s. System	Er erscheint wöchentlich einmal. Bezugsquellen-Verzeichnis :: Berlin-Westen :: Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen. Kaffee-Versand Gerold Bei gemeinsamem Bezug Preisermäßigung Berlin, Lützowstr. 94. Verlangen Sie Preisliste. Kolonialwaren Ernst Kollow Walth. Seidel & Co. Bousson- Str. 26. Molkereien Nord-West Milchwirtschaft Bredowstr. 35. Joghurt Spezial-Geschäft. Zahnstellers Scharnacker Schönberg Hospital 113 Eck. Tempelhoferstr.	Uhren und Goldwaren Fr. Triest, Goltzkowskystr. 7. Weine, Fruchtsäfte, Liköre E. & M. Leydicke Mansteinstr. 4 Wirtschaften und Etablissements Spandauerberg- Brauerei Bock & Zibbe Sommer- u. Winterlokale H. Biers und Speisen H. Elle A. Stermeyer. Lankwitz Kaufhaus Max Schlossinger Kaiser-Wilhelm-Str. 24 a. Hauptstr. 7	Charlottenbg. Potto Gaege Mehndt, Kolow- w. Wilmersd. Str. 66/61. U. Grätz Schuhw.-Lag., Hop- bill, Scharenstr. 2. Gebr. Grenzsch. Kol., Dolk- Wein-Butt., Uffig, Neukölln 12. Lehmann, 856d, Fehrbell. Tor- Schloß, Babelsbergstr. 417, u. 1477 A. Lieh, Reichen u. Heubl-Alt Sophie-Charlotten-Str. 69 H. Slawonow Wiesla, Traktors- Gardes d. G. 19 Lichterfelde A. Schmidt, F. Fench u. W. W. W. Spez. Fleisch- u. Laibbwaren. Tropfen, Linoleum, Wachstuche Schneider, Cassanstr. 55a, T. 404c Steglitz Max Schröder Bäcker u. Konditor. Tel. 674 Haupt- u. Mommsenstr. 59 Fil.: Birkbuschstr. 15. H. Scheer Herren-Ausstattg. Schulstraße 19.	Nowawes E. Delock Friedrich- Kirchplatz 1 Wäsche, Schürz., Trikots, Weiß- und Wollwaren. A. Kieper Friedrichstr. 38 Damen- Kinder-Konfektion Robert Spöck, Kirchstr. 4, Herr- Kaufhaus-Ordnung, Feinschnitt. Spandau Paul Gaege Mehl und Mehlmalen Breitestr. 37, Schönwalder- str. 12/14, Pichelsdorferstr. 12. Haus- und Küchengeräte Hermann Finck Eisenwar., Schönwalderstr. 51. Alfred Bartels, Breitestr. 55 Schirme, Leder, Drochslaw. Germ.-Drog. A. Sieran Pichelsdorferstr. 51 a A. Markgraf, Brüderstr. 11 Eck. Jägerstr., Lamp. Gl., Feinschl. Steig. Aug. Pielzka Butter, Kolonialw. Klosterstr. 32. Ad. Tornow Goldschmiedem. Marktt. 0, geg. 1889.
--	--	--	--	---

Eingegangene Druckschriften.

Oesterreich-ungarisches Notbuch. Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis 23. Mai 1915. 1,20 M. Wenzsche I. u. F. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien I, Kohlmarkt 20. Ein deutsch-oesterreich-ungarischer Zollverband. Von Prof. Dr. Julius Wolf. 1 M. V. Deutscherische Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Deutschlands Heer und Flotte. Ein Verzeichnis sämtlicher Regimenter des deutschen Heeres und sämtlicher Kriegsschiffe usw. 30 Pf. Curt Stobhausen, Nürnberg, Bucherstr. 94. An die Front zum deutschen Kronprinzen. Von Rudolf Veisber. 1 M. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

do. IIa 85-100; Rabe, fett 85-100, do. mager 78-85, do. dänische 00-00, Pfeffer 85-95, Pfeffer, hell 00-00, do. dänische, 00-00; Bullen, dänische, 00-00. Kalbfleisch, Doppelfender 145-165; Rastfänger Ia 115-120, do. IIa 100-114; Ralben ger. gen. 75-95, do. dän. 80-90. Hammelfleisch: Rastlamm 130-138; Hammel Ia 125-129, do. IIa 115-124; Schafe 115-125; hell 90-95; dän. 00,00. Schweinefleisch, Schweine, fett 00-00, sonstige 145-162, dän. Schweine 135-140, do. schwedische 135-140, do. holländische 00-00. Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Nieren 50 kg 9-9,50, weiße Raiterkrone 8-9, Nagelburger, blaue 9,00-10,00. Sellerie Schod 3,00-4,00. Porree, Schod 1,25-1,50; Spinat 50 kg 12,00-16,00; Rerrettisch, Schod 6,00-10,00; Petersilienwurzel, Schodbund 4,00-6,00; Rabieschen, Schodbund 1,25-1,50; Rhabarber, hiesiger 100 Bund 0,00. Tomaten, Gorgalter 50 kg 40,00 bis 50,00. Zwiebeln, neue 50 kg 20-25. Salat, Schod 2,00-4,50. Rettiche, bayerische, 100 Stück 10-15, da. hiesige Schod 2-3. Kohlrabi, Schod 0,80-2,00. Erbsen, hiesige, 50 kg 35,00-40,00, Rohrüben, Schodbund 3,00-4,00, do. 50 kg 9-11,00. Weisfisch, Schod 7-16; do. 50 kg 7-8. Raitfisch, Schod 8-16; do. 50 kg 8-9. Witzingfisch, Schod 8,00-10,00. Kohlrüben, Schod 4,00-8,00. Grüne Bohnen,

50 kg 12,00-20,00; Raitbohnen 50 kg 10,00-12,00; Raitbohnen 50 kg 14-25. Dörr- und Sädfrüchte: Kürbisen, Berberische 50 kg 0,00, do. schlesische 50 kg 14,00-20,00, do. Rumpfer 50 kg 25,00-35,00, do. laure 50 kg 12,00-24,00, do. Zähringer 50 kg 18-22, do. Ratten 50 kg 30-40. Äpfel, Amerikaner, Rüte 25-30, Tiroler 50 kg 32-38, hiel. 50 kg 16-30. Birnen, Tiroler 50 kg 30-32, hiel. 14-25. Pfannkuchen, hiesige 50 kg 35-40, ungar. 50 kg 20-24, Würstchen, hiesige 50 kg 40-50, Stachelbeeren, reife 50 kg 15-25, Johannisbeeren 50 kg 15-22, Blaubeeren 50 kg 18-30, Himbeeren 50 kg 40-50, Zitronen: Messina 300 Stück 23-32, do. 360 Stück 23-29, do. 150 Stück 12-14, do. 50 kg 12-15, do. 160-200 Rüte 18-19, Narca 200 Rüte 10-16, do. 300 Rüte 18-22, do. 300 kg 22-25.

Künftiger Marktbericht der städtischen Marktballen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Marktballen. (Ohne Verbindlichkeit.) Freitag, den 30. Juli 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch Ia 110-122, do. IIa 95-110, do. IIIa 90-95; Bullenfleisch Ia 100-110,

Sie sparen viel Geld!

Indem Sie den Bedarf in Schuhwaren bei mir decken. Ich biete Vorteile, die jeden unbedingt veranlassen werden, einige Paare auf Vorrat zu kaufen.

5 Proz. Rabatt

erhält jeder Käufer bei Vorzeigung dieser Annonce!

- Mädchen- u. Kinder-Lederniedertreter Größe 27/35 1.98
Damensiefel, Einzelpaare, Größe 35 . . . M. 4.35
Damen-Spangen-Schnürschuhe Größe 36 3.95
Damen-Lack-Pömps, viele andere Lackhalbschuhe, einzelne Größen 5.95, 4.95
Damen-Leinenschuhe, einzelne Größen . . 3.55
Damen-Schnürsiefel mit Lackkappe, moderne Form . . . 9.25
Damen-Lacksiefel, Einzelpaare . . . M. 8.95
Herren-Schnürsiefel mit Lackkappe, 43/46 9.45
Aufsehen erregend!
Kindersiefel, braune und schwarze, bis Größe 22 1.95
Mädchen- und Knaben-Schnürsiefel in schwarz und braun
Größe 31/35 8.25 Größe 27/30 7.75

Schuhhaus Kuntze Nachf.

nur Gr. Frankfurter Str. 83 Ecke Marsiliusstraße.

Achtung! Um es jedem zu ermöglichen, zu kommen, vergüte ich trotz meiner billigen Preise jedem Käufer 20 Pfennig Fahrgeld!

Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet!

Liebesgaben

Präferate versprechen Erfolg im Vorwärts

Hauptexpedition Berlin SW 68, Lindenstraße 3

ZUR EINSEGNNUNG

Aussergewöhnlich billiges Extra-Angebot

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

- Reinwoll. Kammgarne in den neuesten Farben, auch schwarz, ca. 110 cm breit . . . Meter 2.25 und 1.65
Reinwollene Krepelinstoffe schwarz und farbig, 110 cm breit Meter 1.95 und 1.45
Reinwollene Popeline moderne Farben, ca. 110 cm breit Meter 2.25 und 1.65
Reinwollene gerippte Stoffe schwarz und farbig, ca. 110 cm breit Meter 2.65 und 1.95
Lindener Köpersammet garantiert florfest, schwarz und farbig Meter 2.45 und 1.95
Reste u. einzelne Roben schwarz und farbig, in grosser Auswahl bedeutend unter Preis

Fertige Kleider

- Einsegnungskleid aus reinwollenem Popelin mit Tüll und Seide garniert 14.75
Einsegnungskleid aus reinwollenem Popelin mit Stickereikragen und Seidenknopfgarnitur 16.75
Einsegnungskleid aus reinwollenem Popelin mit modernem Passantillenrock 19.50
Einsegnungskleid aus reinwollenem Satintuch mit Seidenweste und Seidenkragen 22.50
Einsegnungskleid aus reinwollenem Baumrindenkreppe, mit modernem gezogenem Rock 27.00
Einsegnungskleid durchweg plüsiert, mit eleganter Schärpe und Seidenstickerei 29.50
Einsegnungskleid aus reinwollenem Gabadin, neueste Jackchenform, elegant verarbeitet 34.00
Einsegnungskleid aus Sammet, mit modernem Passenrock und breitem Seidengürtel 29.50
Einsegnungskleid aus gutem florfesten Körpervelvet, moderne Form, mit Spachtelkragen 42.00
Prüfungskleid aus reinwollenem Popelin, mit Passenrock und Seidenrippegarnitur 19.85
Prüfungskleid aus reinwollenem Popelin, mod. Faltenrock, mit Seidengürtel und Schleife 24.50
Prüfungskleid aus reinwoll. Popelin, mit Tunikrock und Seidenstickerei, elegant verarbeitet 28.50

- Weisse Unterröcke 2.65 mit Einsatz u. breitem Stickerei-Volant 3.95
Weisse Untertailen 75 Pf. m. Stickerei u. Valencienn.-Einsatz 1.25
Prinzessröcke 3.95 m. Stickerei u. hohem Stickereivolant 4.50
Konfirmanden-Hemden 1.45 mit Pass u. Stickereigarnitur 1.75

- Konfirmanden-Korsette 1.35 Frackfason, mit Haltern
Einsegnungs-Oberhemden 3.45 mit Pikeefaltenbrust 4.25
Konfirmanden-Handschuhe 58 Pf. extra lang, mit Fingern . 78.

Auf alle Waren Konsummarken oder 5 Proz. in bar.



Einsegnungskleid aus reinwollenem Popelin mit gezogenem Rock . . 17.50

Einsegnungskleid mit Sattelfaltenrock und Seidenstickerei 24.50

Kaufhaus Singer & Co. Chausseestr. 61-62

Wilhelm Stein

Chausseestr. 70-71 ♦ BERLIN N ♦ Chausseestr. 70-71

In dieser Woche

Preiswerte Angebote in Wirtschaftsartikeln

Glas

Weissbierpokal gepresst 20 Pf.
Landwehrtöpfe gepresst 20 Pf.
Weissbierschalen klein, ge- 98 Pf.
schl., St.
Weissbierschalen 1.25 1.45
gross, geschl., Stück
Glasteller Stück 8 Pf.

Glas

Kompottschüssel gross 28, 42 Pf.
Stück
Käseglocken Stück 38 Pf.
Butterglocken Stück 28 Pf.
Biersidel gepresst, 1/2, Stück 16 Pf.
Zuckerschalen gepresst St. 13 Pf.

Emaile

mit kleinen Fehlern

Toilett-Eimer mit Einlage und Bügel Stück 98 Pf.
Mülleimer mit Schrift Stück 98 Pf.
Wassereimer mit 2 Goldstreif. u. Deckel Stück 1,95
Konsol für Sand, Seife und Soda Stück 98 Pf.
Petroleumkannen 3 Liter Stück 1,25
3 Liter 4 Liter 5 Liter
Mildtkannen mit Bügel Stück 98 Pf., 1.25 1.45
Kaffeeflaschen mit Patent, 1 1/2 Liter Stück 48 Pf.
Arbeiterkannen ovale Stück 28, 38, 48 Pf.
Bratpfannen mit Stiel Stück 28, 38, 48 Pf.
Teller weiss, verschiedene Grössen . . 3 Stück 25 Pf.
Bürstenbleche mit 6 Küchenbürsten 1.45
Klosettbürstenhalter Stück 48 Pf.
Wasserkannen Stück 98 Pf., 1.25
Nachtgeschirre Stück 28, 38 Pf.
Konsole mit Maß Stück 25 Pf.
Essnapfe gross Stück 38 Pf.
Schüsseln 6 Grössen von 28 bis 55 Pf.
Trinkbecher Stück 8, 10 Pf.

Porzellan

Speiseteller m. Goldrand u. Linie, Stück 28, 38 Pf.
Mittelteller mit Goldrand u. Linie, Stück 18, 28 Pf.
Bratenplatten m. Goldr., 4 Grössen, v. 85 bis 1,95
Kompottnäpfe □, m. Goldr., 5 Grössen, v. 38 bis 98 Pf.
Saucenschüsseln m. Goldr., Stück 98 Pf., 1.25
Gemüseschüsseln mit Goldrand Stück 1.35
Suppenschüssel m. Deckel, Goldr., Stück 2,95 3.75
Kartoffelschüssel mit Deckel, Goldr., Stück 2.75
Kaffeetassen mit Goldrand Paar 20, 28 Pf.
Kuchenteller mit Goldrand Stück 38 Pf.
Mittelteller mit Goldrand u. Stern Stück 20 Pf.
Butterglocken Kleeblattdekor Stück 28 Pf.
Kaffeekannen weiss, 5 Grössen . . 18 bis 75 Pf.
Kaffeesevice für 2 Personen, mit Tablett, blauer Rand komplett 75 Pf.
Kaffeesevice für 2 Personen, modern bunt, Steilig 98 Pf. 1.75, 1.95, 2.95
Kaffeesevice für 6 Pers., 9 teil., mod. Form und Dekore 1.95, 2.25, 3.25, 4.25, 4.95

Wirtschaftsartikel

Rosshaarbesen Stück 98 Pf., 1.75 1.95
Rosshaarhandfeger Stück 98 Pf., 1.35
Plättbretter bezogen Stück 2.75 2.95
Aermelplättbretter bezogen Stück 45 Pf.
Zinkwannen mit Holzbod. 5.75 6.75 7.25
Waschwann. a. Zinkm. Holz- 8.50 10.50 11.95
bod. u. Ventil
Zinkzober mit Holzboden 8.95 12.75
Spiritusplätten vernick. 5.95 6.50 7.25
2 Gasplätten vernick. u. 1 Erhitzer 5.75 5.95
Holzkaffeemühlen 1.25 1.45 2.25
Wandkaffeemühlen 3.25
Handfruchtpressen 98 Pf., 1.25
Giesskannen lackiert 50 Pf. 1.25 1.75
Giesskannen Weissblech 98 Pf. 1.35
Schuhchränke 6.95
Kohlenschränke 4.95 6.75
Putzchränke 2.25 2.75
Putz- und Widskästen Stück 38 Pf.
Fussbänke Hartholz Stück 98 Pf.
Garderobenleisten 3 Haken 48 Pf., 5 Haken 98 Pf.

Verzinkte Eimer mit Deckel und Bügel für Küchenabfälle
6 Grössen von 2,95 bis 7,50

Tafelservice moderne neue Formen und Dekore
für 6 Personen . . . 23 Teile 14.50 19.50
für 12 Personen . . . 60 Teile 35.00 45.00

Eisschränke
Einfürig, Zink 27.50 33.00
Einfürig, Zink, ca. 140 cm hoch 54.00
Zweifürig, Zink, ca. 97 cm breit 56.00

Kaiser-Brikett

ist für Ofenheizung am besten und am billigsten!

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Norden

Erscheint wöchentlich einmal. :: Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Arbeiter-Berufskleidung "Vorwärts" Arbeiter-Bekleidung Müllerstr. 20 a.	Fleisch- u. Wurstwaren R. Drelich Martin Opitzstr. 2 Sp. Garniert Schüssel	Hüte, Mützen, Pelz-waren, Herren-Artik. Hut-Centrale Rosenthaler Tor Weinbergweg 37 Fitz- u. Strohhüte
Cigarrenhdig., Tabak Bruno Voigt Tieckstr. 7, Ecke Novaliastr.	Wilhelm Jahn, Ackerstr. 157 vorm. O. Lucke Stralsunderstr. 27.	Huthaus Norden Brunnenstraße 51. Badstraße 66 Chausseestraße 55. Dreadnerstraße 120
Bäcker- u. Konditoreien Zerpenschleuser Landbrot v. M. Kohler, Amt Weiß. 100 best. u. nahrhaftigst. Brot	Otto Krause Elder-Schönhauser Kaiser Wilhelmstr. 56	Kolonialwar. M. Saagebarth Ströltzer Str. 57
Georg Sy, Franseckstr. 37 Borsigstr. 2 Universitäts-Str. 2b	W. Köder vorm. Schönhabel Schönwalderstr. 18	Wilh. Thomas Seitensiederstr. 54 Mehlhändlung
A. Welner Swinemünderstr. 59 Tägl. frisch backw.	H. Zieme, Müllerstr. 24b.	Kohlenhdig. A. Krüger Malmör Str. 11. allerbill. Tagesbr.
Drogen, Farben Benckendorf Kass. Hochstr. 89 ab Schützendorfer	Glas- u. Porzellanwaren A. Wilborn Brunnenstr. 16 Kronenhändlung	Mehlhändlungen C. E. Fink, Pankstr. 92.
Otto Kirsche Bastianstr. 1. Parl., Seifen.	Herr., Dam., Knab- u. Mädchen-Garder. D. Perleberg Herren- u. Knabengarderobe Chausseestr. 63, E. Liesenstr.	Möbelmagazine Wiese & Co. Reichswehrstr. 97 Tischlermeister
A. Riedel Reinickendorf Str. 88	O. Hoffmann Veteranenstr. 14 fertig u. n. Maß	Wirtschaftl. Establishm. Restaur. Schöbler Nordend.
A. Schüller Antonstr. 28, spez. Stricklöl- u. Lackfab.		

Kaffee-Vers.

Gerold KAFFEE

Bei gemeinsamem Bezug Preisermässigung
Berlin, Lützowstr. 94.
Verlangen Sie Preisliste.

Keks, Konfituren
K. Scharf
Keks-Bäckerei, eig. Fabrikat.
Tägl. frisch. Brunnenstr. 179

Optiker
Paul Dase
Müllerstraße 174
Frenz. Allee 304

Posamenten, Weiß- und Wollwaren
J. John Nachf. C. Seehra
Lortzingstr. 9 spez. Nähaid.

Das Recht während des Krieges

Ein Büchlein, das Auskunft gibt:
über Familienunterstützung • Kaufverträge
Miete • Abzahlungsgeschäfte • Arbeitsvertrag • Familienrecht • Arbeitsversicherung
Angestelltenversicherung • Zahlungsfristen
und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren. **Preis 30 Pf.**

Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

Restaurant Fürstenbad

Karlshorst,
Ende Prinz-Adalbert-Straße.
herrlicher Naturgarten, Doppel-Kegelbahn. Schönster Familien-Aufenthalt.
Wilhelm Albrecht (früher in Borsigwalde).

Schluss

unseres billigen

Inventur-Ausverkauf

Sonntag, den 1. August.

Benutzen Sie diese außergewöhnliche Gelegenheit in dieser teuren Zeit. Meine Preise sind trotz der hohen Lederpreise

unfabelhaft billig.

Spezial-Schuhwarenhaus I. Ranges T. Potolowsky Nachfl. m. b. H.

Telephon: Alexander 4381. Große Frankfurter Straße 141 (Ecke Fruchtstraße). Telephon: Alexander 4381.
Eigene Einkaufszentrale Stettin. Zweiggesch.: Königshütte, Duisburg, Dortmund, Ratibor, Eberswalde, Stargard i. Pom., Brunsbüttelkoog etc.